Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Wetterfeld, für Anzeigen W. Pindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 9. Fernruf Nr. 29861. Postzeitungsliste: Seite 120. Bezugspreis Monati 2,30 Mk. Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe. 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto: Nr. 12 720 W. Pfannkuch & Co. Magdeburg. Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253. Magdeburg-Land 12. Nachtrag Seite 44.

Nr. 16 | **Dienstag, den 20. Januar 1931** | **42. Jahrgang**

Die Reparations-Debatte

Von Fritz Naphtali.

Daß in Deutschland bei jeder neuen Verschärfung der Wirtschaftskrise der Wunsch nach Entlastung von Reparationsverpflichtungen stärker zum Ausdruck kommt, ist eine ganz natürliche Erscheinung. Das Gefühl, daß alle Voraussetzungen für die Anwendung der Revisionsmöglichkeiten des Young-Plans gegeben sein sollten, wird immer stärker. Es wird dadurch unterstützt, daß schon die Veränderungen des internationalen Preisniveaus, also damit des Goldwertes, die sich im Verlaufe dieser internationalen Wirtschaftskrise durchsetzen, billigerweise den Anlaß zur Revision der Reparationslasten geben sollten.

Weder über den Wunsch nach Entlastung noch über die wirtschaftliche Berechtigung dieses Wunsches wird es in Deutschland, d. h. auf der Schuldnerseite, Meinungsverschiedenheiten geben. Die entscheidende Frage ist aber gar nicht die, in welchem Grade wir Schuldner unter uns einig sind über die Schwere und Unbilligkeit der Last, die wir zu tragen haben, sondern in dem Augenblick müssen wir uns auch darum kümmern, wie es auf der Gläubigerseite aussieht.

Ein Teil der deutschen Presse hat es eine Zeitlang für gut befunden, jede an sich gewiß begrüßenswerte Stimme, möge sie von einem amerikanischen Bankier oder von diesem oder jenem fortschrittlichen Politiker oder Nationalökonomen stammen, die sich für eine Revision des Young-Plans ausgesprochen hat, den deutschen Lesern in einer Form mitzuteilen, die den Eindruck erwecken mußte, als ob in der ganzen Welt die Stimmung bereits für eine Revision gegeben wäre. Die Wirklichkeit ist leider von dieser Darstellung weit entfernt. Wir müssen uns immer bewußt bleiben, daß von den auf Grund des Young-Plans vereinbarten Zahlungen der größte Teil über die Begleichung der interalliierten Schulden nach Amerika fließt. Von den rund 1700 Millionen, die als Rate für das Finanzjahr 1931/32 von Deutschland zu zahlen sind, fließt rund eine Milliarde nach den Vereinigten Staaten. Der amerikanische Senat aber hat im Dezember noch jede Neureglung der interalliierten Schulden, die eine entscheidende Voraussetzung für eine ernsthafte Revision der deutschen Reparationslasten wäre, einmütig abgelehnt.

Ebensowenig ist in irgendwelchen maßgeblichen französischen oder englischen Aeußerungen aus der letzten Zeit die Neigung zur Revision zu verspüren. Im Gegenteil, man muß nüchtern konstatieren, daß die Verknüpfung der ernsthaften Debatte um die Senkung der Reparationslasten, die in dieser Krise als ganz natürlich empfunden wird, mit dem nationalistischen Geschrei in Deutschland, das nicht nur auf die Senkung der Reparationen im Rahmen des Young-Plans gerichtet ist, sondern gleichzeitig die Revision des Versailler Vertrags nach allen Seiten und mit allen Mitteln propagiert, dazu geführt hat, daß sich englische und französische Stellen gegenseitig ihre Solidarität in der Abwehr deutscher Forderungen versichern, wie dies erst vor wenigen Tagen in einem bemerkenswerten Artikel der „Times" zum Ausdruck kam.

Für die richtige Einschätzung der Frage des Zeitpunktes, in dem deutsche Bemühungen auf die Senkung der Reparationslasten praktische Erfolge versprechen können, muß man sich immer vergegenwärtigen, daß eine schwere Wirtschaftskrise nicht nur bei uns herrscht, sondern daß sie auch mit einer relativ kaum geringeren Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten, in England, in Italien und vielen andern Ländern wütet. Solange in dieser Situation eine Senkung der deutschen Reparationszahlungen die unmittelbare Folgerung in den Empfangsländern hätte, daß sie ihre Steuern erhöhen müssen, werden begreiflicherweise in der Krisenzeit die Widerstände in den Regierungen und bei den breiten Massen der Bevölkerung außerordentlich stark sein. Trotzdem besteht durchaus die Möglichkeit, daß sich allmählich in dieser Beziehung die Voraussetzungen für eine Revision der Zahlungen nach dem Young-Plan verbessern.

Sehr wichtig wäre es in dieser Beziehung z. B., wenn sich auf Grund der Senkung der Zinssätze in Amerika, in Frankreich, in England eine Konvertierung der innern Kriegsschulden, d. h. eine Umwälzung der höher verzinslichen innern Kriegsanleihen in niedriger verzinsliche durchgeführt werden würde. Ihre Verwirklichung im Laufe des Jahres 1931 würde unter Umständen die Voraussetzung dafür schaffen, daß eine Herabsetzung der Reparationszahlungen sich vollziehen könnte ohne steuerliche Ansprüche an die Bevölkerung in den Gläubigerländern.

Wenn man wirklich ernsthafte Arbeit für die Revision der Reparationslasten leisten will, so ist es notwendig, sich der realen Widerstände auf der Gläubigerseite bewußt zu sein und die Möglichkeiten für die Ueberwindung dieser Widerstände abzutasten und vorzubereiten. Würde man den komplizierten Mechanismus des Transfer-Moratoriums, des Zahlungsaufschubs und des Anspruchs auf Revisionsprüfung nach dem Young-Plan in Bewegung setzen, nur um innerpolitisch eine Geste der Kraft zu machen, ohne den schnellen Erfolg der Schritte vorher politisch gesichert zu haben, so würde das zunächst wirtschaftlich nur eine neue Quelle der Beunruhigung schaffen. Der Abzug ausländischer Kredite aus Deutschland würde in einer solchen Periode der Unsicherheit sich erneut verschärfen und damit würde auch die Wirtschaftskrise noch weiter vertieft werden oder zum mindesten ihre allmähliche Ueberwindung weiter erschwert werden.

Es hat keinen Zweck, sich Täuschungen über die Gefahren einer solchen Politik der Demonstrationen hinzugeben und im deutschen Volk eine Stimmung aufkommen zu lassen, als ob die Senkung der Reparationslasten nur eine Frage des Mutes und der Energie der deutschen Regierung wäre. In Wirklichkeit hängen die Voraussetzungen für einen Erfolg der Revision der Reparationslasten ab vom Verlauf der internationalen Krise und von der Schaffung der internationalen politischen Voraussetzungen für einen neuen Fortschritt auf dem Wege der Verständigung. Daß die Reparationen in erster Linie nicht ein wirtschaftliches, sondern ein politisches Problem sind, das galt bei dem Uebergang vom Dawes-Plan zum Young-Plan, der trotz aller Unzulänglichkeit einen Fortschritt in der Entlastung bedeutete, und das gilt genau so bei der nächsten Etappe der Revision des Young-Plans.

Weil dem so ist, muß man sich auch darüber im klaren sein, daß die größte Gefährdung des Prozesses der weitern Senkung der Reparationslasten in einer Außenpolitik liegt, die nicht klar auf dieses, nur auf dem Wege der Verständigung zu erreichende Ziel eingestellt ist, sondern die aus Popularitätssucht die verschiedensten Ziele, von denen an sich jedes einzelne berechtigt sein mag, auf einmal lärmhaft vertritt mit dem Erfolg, in der Welt die Atmosphäre des Mißtrauens zu verschärfen. — Gerade weil es uns ernst ist mit einer weitern Entlastung des deutschen Volkes von Reparationszahlungen, ist es unsre Pflicht, den Illusionen und Phrasen, die die Reparationsdebatte belasten, ohne die Revision auch nur im geringsten vorwärts zu treiben, entgegenzutreten. Eine einigermaßen nüchterne Betrachtung des Reparationsproblems und des Tempos der Revisionsaussichten ist aber auch deshalb notwendig, weil wir uns nicht der trügerischen Hoffnung hingeben dürfen, als ob von dieser Seite ein entscheidender Einfluß auf die Ueberwindung des gegenwärtigen wirtschaftlichen Notstandes ausgehen könnte.

Wenn man mit dieser Illusion arbeitet, so kann das nur geeignet sein, die Energie zu lähmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik im Innern, auf denen die wichtigsten Entscheidungen zur Ueberwindung der Krise und vor allem auch zur Linderung der Not der Opfer der Krise zu treffen sind. —

Sozialdemokratische Pfarrer sollen gemaßregelt werden

Evangelische Sozi-Hatz

Will die evangelische Kirche offenen Krieg mit der Arbeiterschaft?

Der Thüringer Landeskirchenrat hat gegen die sozialdemokratischen Pfarrer Dr. Emil Fuchs (Eisenach), Paul Kohlstock (Apolda), Karl Kleinschmidt (Eisenberg) und Aurel v. Jüchen (Möhrenbach) förmliche Disziplinarverfahren eröffnet.

Dem Verfahren, das sich gegen die Sozialdemokratie selbst richtet, liegt ein Anlaß zugrunde, der von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung ist. Die vier Pfarrer stellten sich im August und September der Sozialdemokratie für den Wahlkampf zur Verfügung und wurden für zahlreiche Versammlungen als Referenten bestellt. Als der Landeskirchenrat davon erfuhr, erließ er, ohne sich von den Organen der Landessynode beraten zu lassen, am 20. August eine Verfügung, wonach den Geistlichen jede aktive politische Betätigung verboten wurde. Nichtsdestoweniger hielten sich die sozialdemokratischen Pfarrer aus Gewissensgründen für verpflichtet, ihre Zusagen der Sozialdemokratie gegenüber einzuhalten. Sie haben bewußt das Verbot ihrer Kirchenbehörde übertreten und die angekündigten Wahlreden gehalten.

Der Fall liegt nicht ganz einfach. Es spielen außer kirchenrechtlichen Gründen solche reichsgesetzlicher und schließlich auch theologischer Natur eine Rolle. Dementsprechend hat die Sozialdemokratie in Thüringen zugunsten der Angeklagten einen Pressefeldzug eröffnet, den die proletarischen Freidenker aus Gründen der Solidarität eifrig fördern. Außerdem hat Professor Radbruch (Heidelberg) ein juristisches Gutachten ausgearbeitet, aus dem klar und deutlich hervorgeht, daß die Verfügung der Kirchenbehörde gegen die Reichsverfassung verstößt, die jedem Deutschen ausdrücklich freie politische Betätigung zubilligt. Ferner hat sich die „Bruderschaft sozialistischer Theologen Deutschlands", die unter Führung von Pfarrer Lic. Dr. Piechowski (Berlin) bereits 180 Geistliche in ihren Reihen zählt, schützend vor die Angegriffenen gestellt und die kirchenrechtliche und religiöse Unhaltbarkeit des Verbotes in einer öffentlichen Erklärung nachgewiesen.

Es ist kennzeichnend für die Kirche, daß sie die Verfügung in einem Augenblick erlassen hat, in dem sich sozialistische Pfarrer für den Wahlkampf, d. h. für den Befreiungskampf des arbeitenden Volkes, zur Verfügung stellen wollen. Kein Kirchenhahn krähte ehedem, als landab und landauf ausschließlich rechtspolitische Geistliche ihr Wesen oder Unwesen trieben. Die Führer der evangelischen Kirche sind auf dem besten Wege, eine Aera des Kulturkampfes zu eröffnen, bei dem die evangelische Kirche nichts zu gewinnen, aber sehr viel zu verlieren hat.

Die Moskauer Fehlgeburt

Im Ruhrgebiet ist mit dem Abschluß des Lohnkampfes der Bergarbeiter plötzlich eine Ruhe eingetreten, die geradezu unheimlich wirkt. Die mit so großem Geschrei von den Kommunisten angekündigte zweite Streikwelle, die nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs einsetzen sollte, ist völlig ausgeblieben. Nicht eine Spur von irgendeiner neuen Streikwelle wurde sichtbar. Es ist, als habe die ganze Bewegung der RGO. ein tödlicher Schlag getroffen. Das Gerede der kommunistischen Ruhrpresse über den von der RGO. neugegründeten „Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands" wirkt wie ein schlechter Witz. Wenn es in dem Statut dieser kommunistischen Kampforganisation heißt, die RGO. im Ruhrgebiet sei zur Massenbewegung der organisierten und unorganisierten Bergarbeiter geworden, so muß das dem Arbeiter des Ruhrgebiets, der aber auch rein gar nichts von einer solchen Massenbewegung unter Führung der RGO. zu entdecken vermag, wie eine Kinderei vorkommen.

Nun ist der Bergmann des Ruhrgebiets wieder an seiner Arbeit. Die Hauptsorge, die ihn jetzt drückt, ist, daß sich der kärgliche Lohn wenigstens nicht noch mehr durch weitere Feierschichten verkleinert. Ob es über die Art des Lohnabbaus, insbesondere beim Gedinge, noch zu Schwierigkeiten kommt, läßt sich erst nach dem ersten Lohntag im Februar sagen. Die Gewerkschaften warten zunächst den kritischen Lohntag ab.

Die nächsten Sorgen der Gewerkschaften sind die Sanierung der Knappschaft und die Vorbereitung für die Betriebswahlen. Die Sanierung der Knappschaft ist die dringlichste Aufgabe des Augenblicks, und es ist damit zu rechnen, daß bereits in den nächsten Tagen die Diskussion darüber eröffnet wird.

Der Streikputsch der RGO. hat zwar den Gewerkschaften keinen unmittelbaren organisatorischen Schaden zugefügt und dem Ansehen des freien Bergarbeiterverbandes keinen Abbruch getan — eins aber hat er erreicht: er hat die

Mutlosen noch mutloser gemacht und damit die gewerkschaftliche Arbeit erschwert. Darum muß jetzt mit verdoppelter Energie durch einen großzügigen Aufklärungsfeldzug den Bergarbeitern die Möglichkeit gegeben werden, aus der kommunistischen Tragikomödie die richtigen Lehren zu ziehen und für die Zukunft zu lernen. Gewerkschaftskämpfe können nicht von Gassenschreiern geführt werden. Klärung und Sammlung der Geister und Kräfte – das ist die Parole der Bergbauindustriearbeiter für das Frühjahr, für die Vorbereitung der Abrechnung. —

Parteibuch-Wirtschaft

Die Stadt Koburg bietet neben Thüringen und Braunschweig den sinnfälligsten Anschauungsunterricht über die Methoden, die zum „Dritten Reich" führen sollen. Seitdem die zwei Stahlhelm-Stadträte dem Kommando der Nazis unterworfen wurden, haben diese eine unbeschränkte Mehrheit im Rathaus und nutzen sie für die Stellenversorgung ihrer Anhänger rücksichtslos aus. Zunächst kam es ihnen darauf an, die städtische Polizei ganz in die Hand zu bekommen. Das letzte Hindernis war der städtische Polizeidirektor, dem sie jetzt wegen einer völlig nichtigen Sache ein Disziplinarverfahren mit sofortiger Beurlaubung anhängten. Sein Stellvertreter hat natürlich das Nazi-Parteibuch in der Tasche und marschiert mit einem riesigen Hakenkreuz am Rockaufschlag.

Aber auch der Erste Bürgermeister, der seinen Posten schon vor der Nazizeit bekleidete und im Rückgratbiegen immerhin schon einige Uebung hatte, ist den Hakenkreuzlern im Wege. Jedenfalls erreichten sie vor einigen Tagen, daß der Erste Bürgermeister einen Urlaub auf unbestimmte Zeit antrat und seine Geschäfte in die Hände des Dritten Bürgermeisters, eines hitlerischen Landtagsabgeordneten, legte, da der Zweite Bürgermeister seit einiger Zeit im Krankheitsurlaub ist. Damit befinden sich alle maßgebenden Posten der städtischen Verwaltung in den Händen der Nazis.

Ihre Machtfülle benutzen sie nun nicht etwa zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des städtischen Finanzelends, sie haben es vielmehr zunächst auf die „Säuberung" des Koburger Landestheaters abgesehen. Das ganze Theaterpersonal leidet schon seit einiger Zeit unter der Hakenkreuzfuchtel, ohne daß der Intendant jedoch ihrem Einfluß, zum mindesten auf die künstlerische Leitung, bisher nachgegeben hätte. Deshalb soll er sobald wie möglich verschwinden, um irgendeinem von dem thüringischen Volksbildungsminister ausgesuchten Parteimann Platz zu machen.

Das wird allerdings nicht ganz so leicht sein, da der bayerische Staat ein Wort mitzureden hat, nachdem er trotz seiner Armut großzügig das Theaterdefizit, nämlich rund 300 000 Mark in diesem Jahre, aus seiner Tasche gedeckt hat. Der Widerstand, den die Nazis hier finden, wird vielleicht auch noch auf die Polizei ausgedehnt, da der bayrische Innenminister beabsichtigt, die Leitung der städtischen Polizei in die Hand eines Staatskommissars zu legen. —

Ultimatum an Brüning?

r. München, 19. Januar. Die Bayrische Volkspartei faßte in der Sitzung ihres Landesausschusses am Sonntag Beschlüsse, die infolge ihres ultimativen Charakters für die Regierung Brüning von besonderer Bedeutung werden können. Die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz gibt darüber folgenden kurzen Bericht:

„Der Landesausschuß der Bayrischen Volkspartei betrachtet die Aufnahme des Steuervereinheitlichungs-Gesetzes in die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 als einen schweren, mit den Grundsätzen der Reichsverfassung in Widerspruch stehenden Eingriff in die Lebensrechte der Länder. Der Landesausschuß weiß, daß damit ein entscheidender Abschnitt im Kampf um die Erhaltung der Selbständigkeit der Länder begonnen hat. Er ist deshalb der Ueberzeugung, daß alle rechtlichen und auch die letzten politischen Mittel von seiten der Partei eingesetzt werden müssen. Die Klage vor dem Staatsgerichtshof des Reiches ist sofort zu erheben. Nun hat die Anwendung der letzten politischen Mittel zu folgen, wenn nicht in angemessener Frist die Reichsregierung ein befriedigendes Ergebnis schafft."

Wie wir dazu erfahren, wird die angekündigte Klage beim Staatsgerichtshof schon in den nächsten Tagen von der bayrischen Regierung eingereicht werden. —

Treviranus bleibt Minister

Im Haushaltausschuß des Reichstags beantragten Deutschnationale und Nationalsozialisten am Sonnabend bei der Beratung des Etats der Reichskanzlei, die Stelle eines Reichsministers ohne Geschäftsbericht (das Amt des Ministers Treviranus) zu streichen.

Auf die Frage des Abgeordneten Hermann Müller-Franken (Soz.), wie lange der Reichsminister ohne Geschäftsbereich amtieren soll, erklärte Staatssekretär Pünder, daß sich kein wesentlicher finanzieller Unterschied daraus ergebe, ob ein Reichsminister oder ein Reichskommissar mit einer Aufgabe wie der Osthilfe betraut werde. Sowohl der Reichspräsident wie das Reichskabinett hielten es bei der großen Wichtigkeit der Ostfrage für wünschenswert, daß der Reichskommissar mit Stimmrecht im Kabinett vertreten sei.

Deutsch. Volkspartei, Landvolk und Zentrum sprachen sich gegen die Streichung aus, die schließlich auch abgelehnt wurde. —

Sechzehn Strafverfahren gegen Goebbels

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags ist für Mittwoch, den 28. Januar, zu seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 52 Anträge, die sich mit Privatklagesachen und Ersuchen um Strafverfolgung gegen Abgeordnete befassen.

Von den Nationalsozialisten liegen Anträge vor, die in 16 Fällen die Einstellung verschiedener Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Goebbels verlangen. In zwölf Fällen wird die Einstellung von Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Koch (Ostpreußen) beantragt, in sieben Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Schneller. —

Deutsch-polnische Einigung?

r. Paris, 19. Januar. Wie die Pariser Presse berichtet, steht im deutsch-polnischen Konflikt eine friedliche Lösung bevor.

Die Beschwerde des Deutschen Volksbundes hätte sich als ebenso gemäßigt im Ton wie im Inhalt herausgestellt. Die Vertreter der deutschen Minderheiten erklären, daß sie nicht gesonnen seien, das Spiel der deutschen Nationalisten mitzumachen. Sie würden selbst zugeben — so behauptet der „Petit Parisien" —, daß die ungünstige Wendung in der Haltung der polnischen Behörden gegen die deutschen Minderheiten in erster Linie auf die Brandreden des Reichsministers Treviranus zurückzuführen seien. Da sich Polen bereit erklärt habe — so fügt das Blatt hinzu —, sich in direkten Verhandlungen mit der deutschen Minderheit zu verständigen und allen Schaden wiedergutzumachen, könne man annehmen, daß der Völkerbund sich damit zufriedengeben werde.

Sollte sich trotzdem eine Untersuchung als wünschenswert erweisen, dann würde diese nur dem bereits bestehenden Ausschuß unter dem ehemaligen Schweizer Bundespräsidenten Calonder anvertraut werden.

Curtius bei Briand

r. Genf, 19. Januar. Reichsaußenminister Dr. Curtius weilte am Sonntag über eine Stunde bei dem französischen Außenminister. Erörtert wurden die Abrüstungsfragen und die Differenzen zwischen Deutschland und Polen.

Im Verlauf des Tages empfing Dr. Curtius u. a. den japanischen Berichterstatter im Völkerbund über die Minderheitsfragen. —

Zentrum gegen Nationalsozialismus

Bekenntnis zum republikanischen Staat

Im Regierungsbezirk Trier wird von den Nationalsozialisten neben der Sozialdemokratie vor allem das Zentrum sehr heftig bekämpft. Die Sozialdemokratische Partei führt gegen die Nazi-Hetze einen äußerst aktiven Abwehrkampf, während die Haltung der örtlichen Zentrumsfraktion bisher zu den verschiedensten Deutungen Anlaß gab. Die Redaktion der sozialdemokratischen Trierer „Volkswacht" wandte sich daher dieser Tage an ihren Trierer Mitbürger, den Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, mit der offenen Anfrage: Herr Prälat Dr. Kaas, wo steht das Zentrum? Kaas hat die an ihn gerichtete Anfrage in einem Schreiben beantwortet, dem wir folgendes entnehmen:

„Wenn Sie in dem genannten Artikel fragen, wo das Zentrum im Kampfe gegen den Nationalsozialismus stehe, so kann ich nur darauf hinweisen, daß die bisherige Arbeit der Partei ein so klares und überzeugendes Bekenntnis zum republikanischen Staat und damit auch eine so entschiedene Ablehnung jeder den deutschen Volksstaat antastenden Bewegung darstellt, daß ich eine sachliche Berechtigung für die von Ihnen gestellte Frage nicht anerkennen kann. Die Tatsache, daß in der letzten Trierer Kundgebung des Reichsbanners der Redner ein Mitglied des Windthorstbundes war, ist ein hinreichender Beweis dafür, daß die Partei ihren Mitgliedern bezüglich ihrer Beteiligung beim Reichsbanner volle Freiheit läßt. An dieser ihrer Haltung hat sich auch während der Zeit meines Vorsitzes nichts geändert.

Im übrigen bin ich der Meinung, daß es jeder politischen Partei freigestellt bleiben muß, mit welchen Methoden und in welchen organisatorischen Fronten sie den Kampf gegen volksstaatsfeindliche Bewegungen aufnimmt. Meine Partei glaubt, am stärksten und wirksamsten diesen Kampf aus der ihr eignen Staats- und Weltauffassung führen zu können. Das schließt nicht aus, daß sie, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft, mit jedem gern zusammenarbeitet, der in der Verteidigung des Volksstaates und einer dem Frieden dienenden Gesamtpolitik mit ihr gleiche Wege zu gehen bereit ist." —

Ueberfall in Bautzen

r Bautzen, 19. Januar. Am Sonntag kam es hier bei einem Treffen der Nationalsozialisten zu schweren Ausschreitungen. Als die Spitze eines ungefähr 1500 Mann starken Zuges am Gewerkschaftshaus anlangte, wurde ein Kriegsverletzter, der unter den Neugierigen stand, von einem SA.-Mann angerempelt.

Der Protest des Kriegsbeschädigten und erregte Zwischenrufe aus der Menge waren für die Nazis das Signal zu einem wüsten Ueberfall auf die Zuschauer. Mit Schlagringen, Gummischläuchen und Spazierstöcken schlugen die Nazis wahllos auf die Umstehenden ein. Ein Reichsbannermann wurde noch, als er auf dem Boden lag, in der gemeinsten Weise mit Fußtritten, Stockschlägen und Faustheben mißhandelt. Er mußte blutüberströmt fortgetragen werden.

Unter dem Rufe: „SA. heran!" stürzte sich die Meute schließlich auf das Gewerkschaftshaus. Eine Tür des Hauses wurde mit der Türfüllung herausgeschlagen. Als die Polizei dazwischentrat und sich einige Leute als Kriminalbeamte legitimierten, wurden sie gleichfalls von den Nazis angegriffen und geschlagen. Bei dem Ueberfall wurden sechs Arbeiter verletzt. Zum Teil mußten sie ärztlicher Behandlung zugeführt werden. —

Treudeutsch in ausländischen Autos

Als die Nazis in den letzten Reichstagswahlkampf zogen, bestellten sie in Berlin 93 Personenwagen.

Man hätte annehmen sollen, daß die teutschen Mannen schon mit Rücksicht auf den deutschen Automobilmarkt und schließlich nicht zuletzt mit Rücksicht darauf daß Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos sind und geradezu nach Arbeit lechzen, Automobile deutscher Herkunft gekauft haben würden. Aber nein! Man ging zu Ford, dem amerikanischen Automobilkönig, der an dem Geschäft etwa 50- bis 60 000 Mark verdient haben dürfte.

Eine nette Illustration zu dem Naziwort: „Deutsche kauft deutsche Waren." —

SA. in Schupomänteln

Die „Schwäbische Tagwacht" berichtet über einen Vorfall, der unglaublich erscheinen würde, wenn er nicht unwiderlegbar als Tatsache öffentlich sichtbar wäre.

Die Stuttgarter uniformierten Landsknechte der Nationalsozialisten, die SA.-Leute, brauchten Mäntel, und da sie einen geschlossenen Sturmtrupp einer Partei bilden, waren sie auf einheitliche Mäntel bedacht. Seit einigen Tagen sind sie im Besitz solcher Mäntel, und zwar Mäntel der württembergischen Schutzpolizei. Der Preis, den sie für die Mäntel, etwa 70 an der Zahl, bezahlt haben, bezifferte sich auf ganze 7 Mark pro Stück. Die Mäntel sollen angeblich für die Polizeibeamten zu klein sein. Für die Nazigardisten sind sie nicht zu klein. Man sieht sogar sehr lange Kerls darin umherlaufen. Nicht einmal die Uniformknöpfe sind durch andre ersetzt worden. Innen ist sogar noch der Stempel „Württembergische Schutzpolizei" eingedrückt. Die Mäntel sollen aus der Polizeischule in Weingarten im schwäbischen Oberland stammen.

Wie die Nationalsozialisten zu diesen billigen Polizeimänteln gekommen sind, ist bis jetzt nicht festgestellt. Die „Schwäbische Tagwacht" fragt deshalb den württembergischen Innenminister und Staatspräsidenten Bolz, ob er davon Kenntnis habe, daß die Angehörigen einer Bürgerkriegspartei in Polizeibeamtenuniform öffentlich auftreten können. —

Der Krach in der Wirtschaftspartei

Ein Gläubiger der Deutschen Mittelstandsbank, die eine Gründung der Deutschen Wirtschaftspartei ist, hat gegen diese Institution beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg Konkursantrag gestellt. Der Gläubiger wirft dem Unternehmen Bilanzfälschungen vor, so daß sich auch die Staatsanwaltschaft mit der Sache wird befassen müssen. —

Der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei im Sächsischen Landtag, Obermeister Kaiser (Dresden), hat seinen Sitz im Reichsparteivorstand der Wirtschaftspartei niedergelegt. —

Der Streik in der „Roten Fahne"

Bei 29 Streikenden 13 linientreue Kommunisten

Anläßlich des Maschinensetzerstreiks in der City-Druckerei der Berliner „Roten Fahne" greift das rechtskommunistische Oppositionsblatt der Brandler-Gruppe die „kapitalistischen Ausbeutermethoden Münzenbergs" besonders scharf an. Dieser sei prominentes Mitglied der heutigen KPD.-Führung und gehöre dem Zentralkomitee und dem politischen Büro an. Er sei der Hauptschuldige an den Entlassungen und am Streik, nur weil eine kapitalistische Druckerei um einige Pfennige billiger als der Parteibetrieb arbeite. An Gesinnungsschnüffelei übertreffe er jeden kapitalistischen Ausbeuter. Wer in seinem (Münzenbergs) Betrieb Zweifel an der Unfehlbarkeit seiner Politik hege, werde unter Androhung der Entlassung gezwungen, die „Linie" zu vertreten. „Wäre", so fährt das Blatt wörtlich fort, „in der obersten KPD.-Bürokratie die politische Verlumpung und Korruption nicht zur Norm geworden, dann müßte ein Münzenberg mit Schimpf und Schande aus der Kommunistischen Partei gejagt werden."

Derselben Quelle zufolge befinden sich unter den 29 Streikenden 13 eingeschriebene KPD.-Mitglieder. In der sogenannten Belegschaftsversammlung, in der die Streikenden als „Werkzeuge der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie" hingestellt wurden, seien von 150 Mann nur wenige linientreue anwesend gewesen. In fast allen Peuvag-Druckereien, so in Solingen, Halle, Leipzig usw., wäre von der KPD.-Zentrale genau wie in Berlin gegen die Setzer vorgegangen worden.

Höhnisch fragt das kommunistische Oppositionsblatt zum Schlusse, wie die KPD.-Strategen die Haltung in den eignen Betrieben in Einklang bringen wollten mit ihrer Forderung, bei Arbeitsmangel die 40-Stunden-Woche unter vollem Lohnausgleich durchzuführen. —

Präsident von Moskaus Gnaden

Die neugewählte Bremer Bürgerschaft trat am Freitag zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. In der Stichwahl wurde der Nationalsozialist Bernhard mit den Stimmen der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei und seiner Parteifreunde gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie zum Präsidenten gewählt. Dieser Ausgang der Wahl wurde nur dadurch möglich, daß die Kommunisten auch in der Stichwahl für ihren völlig aussichtslosen Kandidaten stimmten.

Am Schlusse der Sitzung brachten die Nationalsozialisten gegen den zurzeit amtierenden, aus Sozialdemokraten, Demokraten und Volksparteilern bestehenden Senat ein Mißtrauensvotum ein. Ueber diesen Antrag wird in der nächsten Sitzung abgestimmt. —

Deutschnationale Direktoren

Satzungswidrige Geschäfte.

Der Berliner Magistrat hat gegen die Direktoren des Pfandbriefamtes, Wege und Le Viseur, bei dem Oberpräsidenten von Berlin-Brandenburg ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung beantragt. Den beschuldigten Direktoren werden satzungswidrige Geschäfte und die Beteiligung an merkwürdigen Transaktionen der Stadtschaftsbank vorgeworfen.

Wie es heißt, sollen auch noch andre Mitglieder des Aufsichtsrats dieser Bank, und zwar ausschließlich Persönlichkeiten aus der Deutschnationalen Partei und der Wirtschaftspartei, an den Transaktionen beteiligt und durch die bereits seit Wochen eingeleitete Untersuchung stark belastet sein.

Eine amtliche Verlautbarung der Stadt Berlin zu dem Skandal liegt bisher noch nicht vor. —

Kleine Chronik

Eisenbahnkatastrophe bei Gdingen

3 Tote, 20 Verletzte.

Tu. Danzig, 19. Januar. Am heutigen Montag, früh gegen 7 Uhr, fuhr in der Nähe des Bahnhofs Gdingen ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Mehrere Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Hierbei wurden 3 Personen getötet und 20 verletzt.

Nähere Einzelheiten fehlen noch. Ein Ausschuß der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig hat sich sofort an die Unfallstelle begeben. —

Hungersnot in der Provinz Schensi

Tu. London, 19. Januar. Durch Hunger und Kälte sind in der chinesischen Provinz Schensie in letzter Zeit Tausende von Menschen gestorben.

Ganze Landstriche sollen bereits entvölkert sein. In vielen Bezirken nähren sich die Menschen von Gras und Buschwerk. —

Gesteinsturz an den Niagarafällen

Tu. Neuyork, 19. Januar. In der vergangenen Nacht stürzten plötzlich vom Rande des östlichen Teiles der Niagarafälle auf einer Strecke von 50 bis 60 Meter tausende Tonnen Gesteins ab. Dadurch erfährt das Aussehen des Falles die größte Veränderung, die seit Generationen eingetreten ist, da sonst die Gesteinsmassen nur langsam weggewaschen werden.

Flugzeugaufnahmen werden erst Aufklärung über den Umfang und die Bedeutung der Gesteinsabstürze bringen, durch die in den Rand des Falles ein großes ufförmiges Loch gerissen wurde.

Die Kölner Bankräuber gefaßt

Köln, 17. Januar. Die drei Banditen, die vor etwa 14 Tagen in Köln-Lindenthal die Depositenkasse der Deutschen Bank ausgeraubt hatten, konnten nunmehr sämtlich verhaftet werden.

Der Führer der Räuber hielt sich mit einem seiner Komplicen in Amsterdam auf, während der dritte in Dortmund gefaßt wurde. Der Führer des Räuberautos wurde bekanntlich schon am Tage der Tat in Köln festgenommen. —

Meineid um Wanzen

Wieder einmal ging es um einen Meineid. Mehr als ein Viertelhundert Zeugen wurden gehört. Erfolg? Bäckermeister Hinz wurde auf der ganzen Linie freigesprochen.

Der Freispruch war das Erfreulichste an der ermüdenden Verhandlung, er war ein Lichtblick in der deprimierenden, muffigen, kleinbürgerlichen Atmosphäre.

Acht und eine halbe Stunde wurde von Wanzen gesprochen, von Wanzen geredet, und Wanzeneide geleistet ... Man wurde langsam nervös und fühlte sich an allen Körperteilen gebissen. Woher kamen die Wanzen? Wer hatte die Wanzen zuerst? Waren es auch wirklich Wanzen? Wanzen, Wanzen, Wanzen! Heiliger Kammerjäger, ein kalter Wasserstrahl in den Schwurgerichtssaal wäre ein Segen gewesen.

Um was ging es außer den Wanzen? Um nicht mehr oder weniger als um die Frage, aus welcher Wohnung, aus der in der ersten oder zweiten Etage, hat der Angeklagte ein paar Möbelstücke geschenkt erhalten. Die Wohnung in der zweiten Etage hat früher mal Wanzen gehabt. Sie sind aber restlos erschossen worden. In der ersten Etage hat es niemals, aber auch nie und nimmer Wanzen gegeben, bis — da liegt die Wanze im Blut! — bis die Wohnung gewechselt wurde und ein liebwertes Fräulein einzog. Dieses Fräulein entdeckte nach zweimonatigem Wohnen Wanzen in ihrem jungfräulichen Heim. Wanzen, leibhaftige Wanzen! Soooo groß ...

Frage: Wo kommen die Wanzen her?

Herr Hinz kam dahinter. Aus der zweiten Etage, wo mal eine alte Frau gestorben ist, bekam er einige Möbelstücke als Vergütung für einen Umzug geschenkt. Diese Möbel haben nach seiner Auffassung längere Zeit in der ersten Etage gestanden. Und da doch bekanntlich in der zweiten Etage früher mal Wanzen gewesen sind — da haben wir die klare Lösung, wie Wanzen in die erste Etage kommen.

So hatte nun das Fräulein Wanzen im Haus. Wanzen sind unerfreuliche Tiere, sie beißen, stinken und sind nicht beliebt. Das Fräulein wollte auf keinen Fall die Wanzen in ihrer Wohnung dulden. Der Hauswirt sollte die Tiere ermorden lassen. Das Fräulein wollte auch ein Zimmer instand gesetzt haben. Sie klagte sich mit dem Hauswirt auf Schadenersatz, denn die gefräßigen Wanzen hatten eine Matratze aufgefressen.

In diesem Rechtsstreit beschwor Herr Hinz als Zeuge, daß die Möbel aus der zweiten Etage, die er geschenkt bekommen hat, einige Zeit bei der Tochter der Verstorbenen in der ersten Etage gestanden haben. Er habe die Möbel — ein Bett, zwei Tische, ein Spiegel, ein Bilderrahmen — aus der ersten Etage in Empfang genommen.

Darum ging es. Die interessierte feindliche Partei im Hause ruhte und rastete nicht: Hinz hat einen Meineid geleistet! Die verwanzten Möbel (waren sie verwanzt?) sind aus der zweiten Etage unmittelbar an Hinz gelangt. Also hat er einen Meineid geleistet.

Das Gericht sagt nein. Hinz habe sicher nicht in objektiver Hinsicht falsch geschworen, er hat ... soll er haben was er will, die Hauptsache, er ist am Zuchthaus vorbeigerutscht. Die Wanzen in der Wohnung des Fräuleins sind tot und wer weiß, ob Hinz im Zuchthaus nicht Wanzen bekommen hätte. Es ist also für alle Teile besser so. —

Brandkatastrophen

Zehn Tote, viele Schwerverletzte bei einem Feuer in Konstantinopel

Wb. Konstantinopel, 19. Januar. Bei einem Großfeuer im Geschäftsviertel von Galata brannte ein Gebäude aus, das mehrere Büros und ein Lager von Kinofilmen enthielt. Sieben Personen kamen in den Flammen um, drei Personen erstickten.

Vier Personen sprangen aus den Fenstern und erlitten schwere Knochenbrüche; ferner wurden 10 Stenotypistinnen und Arbeiterinnen schwer verletzt. —

Flammentod einer Greisin in Berlin

Wb. Berlin, 19. Januar. Im Hause Lutherstraße 32 in Charlottenburg brach in den ersten Nachtstunden im Dachgeschoß des Vorderhauses ein Brand aus, der alsbald gewaltige Dimensionen annahm. Bevor die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, verbrannte eine Frau in ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung bei lebendigem Leibe. Eine andre Frau konnte noch im letzten Augenblick von Hausbewohnern den Flammen entrissen werden. Sie wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich außerordentlich schwierig. Die Feuerwehr setzte schließlich fünf Löschzüge mit zehn Rohren, drei mechanischen Leitern und 13 Rauchschutzgeräten zur Eindämmung des Feuers ein. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. Der riesige Brand konnte in den Morgenstunden auf seinen Herd beschränkt werden, doch ist die Feuerwehr noch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Dachstuhl ist vollkommen ausgebrannt. Vermutlich ist das Feuer durch ein umgeworfenes brennendes Talglicht entstanden.

Die Tote ist eine 64jährige Näherin, die gelähmt war und infolge ihrer Hilflosigkeit elend im Bette verbrennen mußte. Die Schwerverletzte ist eine 59 Jahre alte Wohnungsinhaberin. —

Bergmannslos

Bild von der Grubenexplosion in Midvale (Ohio): Die Bergleute bringen ihre verunglückten Kameraden ans Tageslicht, die bei der Rettung der im Schacht Eingeschlossenen selbst schwer vergiftet worden waren. —

Amy Johnson muß wieder notlanden. Die englische Fliegerin Amy Johnson mußte am Sonntag auf ihrem Rückflug nach London 166 Kilometer westlich von Warschau auf der Strecke nach Posen wegen eines Motorschadens notlanden. Aus Warschau wurde noch am Abend ein Mechaniker mit den notwendigen Werkzeugen nach dem Orte der Notlandung entsandt. Fräulein Johnson wird vielleicht noch im Laufe des heutigen Monatgs nach Berlin weiterfliegen. —

Schwergewichtler der Diebstahlsbranche. Drei wirklich „schwere" Jungen statteten einer Biskuitfabrik in Berlin-Lichtenberg einen Besuch ab. Sie drangen bis zum Kontor vor, rissen einen mehr als zwei Zentner schweren Tresor aus der Wand und schleppten ihn zu einem unten haltenden Lastauto. In dem mitgenommenen Tresor befanden sich 2500 Mark.

Zum Geburtstag ist ein selbstgearbeiteter Lampenschirm die schönste Ueberraschung. Alle Zutaten bekannt billig und Anleitung wie's gemacht wird, gratis im „Batik" (Ahrendt & Co.), Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10.

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube, das würde nicht viel nutzen. Dann würden sie fortziehen und andre Kurorte aufsuchen, wo man das nicht tut. Dann kommt gar kein fremdes Geld mehr ins Land. Jetzt ist es nur wenig: aber wenig ist immer noch besser als nichts. Deshalb steigt ja der Dollar nicht, sondern nur, weil so schrecklich viel Papiergeld gedruckt wird."

Harri sah sie bewundernd an. „Immer triffst du das Richtige. Was du sagst, sagt mein Vater auch. Ich möchte einmal eine Frau bekommen, die gerade so ist, wie du. Mit der würde ich auskommen."

Sie wurde dunkelrot und antwortete nichts. Jetzt hatte er schon zweimal so gesprochen. Zuerst: meine Braut soll dir ähnlich sein. Dann: sie soll sein wie du. Nun kam die dritte, letzte Steigerung: du sollst sie sein. Was sollte sie ihm dann antworten? Der Vater hatte oft gesagt, daß eines von seinen beiden Mädel einen Juristen heiraten müsse, damit der Schwiegersohn später Bürgermeister von Regenwalde werden konnte. Irene nahm den Dr. Frankenstein. Wenn Harri sie um ihre Hand bitten würde, müßte sie ihm deshalb einen Korb geben. Aber schwer, furchtbar schwer, würde ihr das werden.

Doch noch dachte er nicht an die letzte Steigerung seiner ehelichen Wünsche. Seine Gedanken waren wieder bei dem Vater. „Gestern sagte er sogar, daß wir zwei Zimmer vermieten könnten. Wir brauchen nicht das ganze Haus für uns allein. Denk dir, vermieten! Ist das nicht gräßlich? Was die Leute dazu sagen würden! Will dein Vater auch Zimmer vermieten?"

„Vater hat noch nichts davon gesagt. Ich glaube auch nicht, daß wir Platz übrig hätten. Wir sind ja mit den beiden Mädchen schon allein sechs. Und ihr seid mit der alten Kathrein nur drei."

„Vier sind wir, bitte sehr. Immer noch vier. Den Johann rechnest du wohl nicht mit?"

„Euer Kutscher zählt nicht. Er wohnt nicht im Hause, denn er schläft neben dem Stalle. Der erste Stock ist bei euch wirklich überflüssig."

„Und wenn wir Gäste haben, wenn einmal Besuch kommt? Ich weiß wirklich nicht, wie der Vater bei uns Fremde unterbringen will. Wer sollte sie auch bedienen? Die Kathrein ist so alt, daß sie kaum die Zimmer in Ordnung hält und für uns kochen kann. Wenn Johann nicht da ist, putze ich immer meine Stiefel selbst. Da werde ich sie für die Fremden gleich mitputzen."

„Für dieses Jahr wäre es ohnehin schon zu spät, und wer weiß, was uns das nächste Jahr bringen wird", lenkte sie ab. Sie sah ihm an, daß der Gedanke, das Vaterhaus mit den Ausländern teilen zu müssen, ihn schwer drückte. Nicht nur sein Stolz bäumte sich dagegen auf.

Sie waren vor dem Bürgermeisterhaus angelangt. Sowohl im Erdgeschoß als auch im ersten Stock waren noch Zimmer erleuchtet.

Hilde wies nach oben. „Droben bei der Mutter ist natürlich noch Licht. Sie quält sich noch immer mit den Sooleiern ab. Warum läßt sie das nicht, da sie es doch nicht verträgt. Fünf Stück hat sie heute abend gegessen. Jetzt wälzt sie sich im Bett und stöhnt, und Irene muß ihr heiße Stürze auf den Leib legen. Und hier unten sitzt der Vater und rechnet. Er rechnet die halbe Nacht hindurch. Es ist schon ein Kreuz. Wenn ich ihm nur helfen könnte! Ich tät es so gern."

Sie reichte Harri die Hand. „Gute Nacht, Harri, und schönen Dank für die Gesellschaft. Wenn du Zeit hast, hol mich bald wieder ab. Es war ein so hübscher Spaziergang. Gute Nacht!"

Sie huschte ins Haus. Er ging langsam über die Straße. Im Doktorhaus war es schon dunkel. Nur im Pferdestall brannte noch ein Licht. Johann untersuchte beim Scheine der Stallaterne die Hufe des alten Schimmels, der auf dem Heimweg gelahmt hatte.

Im Arbeitszimmer des Bürgermeisters saß der Sanitätsrat Bunzelmann am Schreibtisch, während der Bürgermeister mit auf dem Rücken gefalteten Händen auf- und abging. Der Sanitätsrat hatte ein Kassabuch aufgeschlagen, überflog mit dem silbernen Bleistift lange Zahlenreihen, addierte und schüttelte den Kopf und addierte wieder. Aber er kam zu keinem andern Ergebnis.

Der Bürgermeister hatte ihn rufen lassen, damit er seiner Frau helfen möchte. Dann waren sie in das Arbeitszimmer gegangen, hatten Whisky und Soda getrunken und geraucht und städtische Angelegenheiten besprochen. Da war manches, über das man wieder einmal reden mußte. Denn der Sanitätsrat war nicht nur Stadtverordneter, sondern auch des Bürgermeisters ältester und bester Freund. Selten wurde etwas im Magistrat beschlossen, zu dem er nicht die Anregung gegeben hatte. Auch den Rat mit den Baugeldern hatte er gegeben. Das war ein schlechter Rat gewesen.

„Du hast es gut gemeint, Bunzelmann. Daran zweifelt niemand. Aber wir hätten es nicht tun dürfen. Es war ein großer Fehler. Stadtgelder dürfen nur mündelsicher angelegt werden."

„Mündelsicher! Erstklassige Hypotheken sind mündelsicher, Raffael. Sie haben immer dafür gegolten. Aber was ist heute mündelsicher?"

Er lachte gequält auf. Mündelsicher! Ja, das war auch so ein Wort, auf das man früher hatte bauen können. Aber heute? Auch er hatte seine Ersparnisse mündelsicher angelegt, in Regenwalder Stadtanleihe und in bayrischen Pfandbriefen. Sollte er dem Freunde sagen, daß die Regenwalder Stadtanleihe von Jakob Raffael, seinem Großvater, herausgebracht worden war, daß fast alle Regenwalder sie in ihrem Sekretär liegen hatten? Sie hatten sie aufgekauft, weil sie nicht wollten, daß mit der Regenwalder Stadtschuld Handel getrieben wurde, und weil sie eben so gut war, als jedes andre Papier. Jetzt waren alle mündelsicheren Papiere wertlos. Der Dollar wurde mit einer Million Mark gezahlt. Wer für eine Viertelmillion Mark mündelsichere Papiere liegen hatte, besaß jetzt ein Vermögen von einer Mark.

Der Bürgermeister blieb eigensinnig. „Wir hätten es nicht tun dürfen. Aber es geschah auf deinen Rat, lieber Bunzelmann."

Man ist immer froh, wenn man für Vorwürfe, die man sich selbst machen muß, einen Blitzableiter findet, auf den man seinen Aerger ableiten kann. Zwar war der Bürgermeister persönlich für die Baugelder nicht verantwortlich, da das einstimmige Votum des Magistrats und Stadtrats ihn deckte. Dennoch war es wichtig, zu betonen, daß die Idee, Baugelder aus der Stadtkasse zu geben, damit Häuser für die Kurgäste gebaut werden konnten, vom Sanitätsrat Bunzelmann ausgegangen war.

Ueberraschend schnell hatte im Vorjahr der Fremdenstrom eingesetzt. Bald nach der Sittenwaldfeier, über die alle Zeitungen ausführlich berichtet hatten, war Regenwalde ein bekannter Luftkurort geworden. Der Bericht über die Feier, den der Bürgermeister selbst verfaßt und zur gefälligen Benutzung den auswärtigen Gästen zur Verfügung gestellt hatte, war eine treffliche Propaganda gewesen. In ihm stand nur wenig von dem Denkmal des Dichters, doch um so mehr von seiner Vaterstadt, deren Schönheiten sämtlich aufgeführt wurden. Auch einige Zeilen über Lebensmittel, Wohnungs- und Pensionspreise waren geschickt eingeflochten und das Ganze trug eine so persönliche Note, daß jeder, der es las, glaubte, daß der Berichterstatter als erster auf den Gedanken gekommen sei, in Regenwalde einen schönen, billigen und leicht erreichbaren Luftkurort zu sehen.

Diese unbezahlte und unbezahlbare Reklame wirkte mehr als die beste Annonce. Denn wenn auch im Sommer 1922 die Mark noch nicht auf ihren tiefsten Stand gesunken war, so galt sie doch nur den vierten Teil eines Pfennigs, und für Ausländer wurde eine Vergnügungsreise durch Deutschland zu einem einträglichen Geschäft. Scharenweise kamen sie über die Grenze; sie überfluteten die deutschen Städte, die deutschen Badeorte und fuhren nach einigen Wochen ab, nachdem sie alles Kaufbare aufgekauft hatten, das sie zu Hause mit hohem Gewinn wieder veräußern konnten. Sie verstanden gut zu rechnen und waren immer auf der Suche nach neuen Ortschaften, deren Preise sich dem letzten Kurs noch nicht angepaßt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Magdeburg

Fricks gelehrige Schüler

Frick, der große „Nationalist" und glorreiche Regierungschef von Thüringen, hat bekanntlich die patriotische Feststellung gemacht, daß das Reichsbanner in Gera gegen den Friedensvertrag von Versailles verstoße, indem es seine jungen Mitglieder militärisch schule. Frick, der garantiert echt Teutsche, hat es mit teutscher Ehre vereinbarlich gehalten, eine deutsche Organisation, die Körperpflege treibt, dem „Feindbund" zu denunzieren. So weit kann politische Verkommenheit treiben!

Aber es wird von Nazis keine Gemeinheit gegen Republikaner und sozialistische Arbeiter verübt, die nicht getreulich nachgeahmt würde von den Gesinnungsverwandten und Schülern der Nazis, den Kommunisten. Der Denunziantenstreich Fricks — der sich als vollständig haltloser Schwindel erwiesen hat — ließ die Kozis nicht schlafen. Sie haben gesucht und nunmehr auch ihren Fall entdeckt. Die biedere Magdeburger „Tribüne" bringt in fetten Lettern in der Sonntagsnummer zwei Spalten auf der ersten Seite über eine „Geheimkonferenz" des Reichsbanners in Düsseldorf, über „Bewaffnung" und Formierung der „Schufo", über große Waffen- und Munitionsbestände." Die ganzen „Enthüllungen" des Moskauer Blättchens sind Blödsinn, interessant ist aber sein Bemühen, das Reichsbanner als bewaffnete Macht zu denunzieren. Die „Tribüne" hofft offenbar darauf, daß nunmehr die bürgerlichen Rechtsparteien und auch die „Feindbundmächte" endlich einmal Maßnahmen gegen das verhaßte Reichsbanner verlangen. In ihrem blindwütigen Haß gegen die Republikaner sind die Kommunisten, genau wie die Nazis, zu jeder Gemeinheit fähig.

Die Kommunisten leben in der wahnwitzigen Idee, daß nach einer Nazi-Diktatur mit Mord und Totschlag eine bolschewistische komme. Darum suchen sie alle Organisationen und Bestrebungen zur Verteidigung der Demokratie und Republik zu zermürben und zu unterwühlen. Darum sind sie jetzt die Bundesgenossen und Schüler der Nazis und suchen deren infame Methoden zu übertreffen. Die Sozialdemokratie muß vernichtet, das Reichsbanner muß erledigt werden, verkündet jeden Tag die kommunistische Presse. Jedes Mittel ist hier recht.

Es sind politische Brandstifter und Verbrecher, die in dieser schweren Zeit über die deutsche Arbeiterschaft herfallen. Auf zur Gegenwehr, zur Verteidigung der Demokratie und der sozialistischen Arbeiterbewegung! —

Reichswehr-Parade

Am 18. Januar war für die Reichswehr großer Feiertag angeordnet. Zur Erinnerung an die Gründung des Bismarckschen Reiches vor 60 Jahren sollte überall in den Standorten Parade stattfinden. Die Magdeburger Truppen marschierten am Vormittag zum Dom. Auf dem Domplatz ging der Parademarsch vonstatten. Hinter der Absperrung fanden sich alle die ein, die an militärischem Prunk ihre Freude haben. Sie drängten beängstigend gegen die Absperrung, dürften aber doch nicht viel gesehen haben. Punkt 12 Uhr wurde das Kommando zum Parademarsch gegeben.

Den Abteilungen wurden 19 alte Kriegsfahnen der ehemaligen Magdeburger Regimenter vorangetragen. An diesen Fahnen wurde sehr deutlich, daß unsre Truppazis Weltkrieg nicht unter schwarzweißroten Fahnen gekämpft haben, wie es von den deutschen Nationalisten immer wieder behauptet wird. Wenn — die Farben schon gesprochen werden soll, so muß man hauptsächlich Rot und Weiß erwähnen. Es ist eigenartig, aber die meisten Fahnen waren in der Grundfarbe rot, geschmückt mit allerlei Aufzeichnungen; nirgends jedoch eine deutliche Zusammenstellung von schwarzweißrot.

Nach dem Parademarsch quer über den Domplatz marschierten die Truppen mit klingendem Spiel den Breiten Weg entlang bis zum Staatsbürgerplatz und weiter durch die Rathenaustraße in die Kasernen zurück. Viel Menschen standen an den Straßen. Vor dem Zuge der Reichswehr johlte eine Horde Nationalsozialisten — es waren viele buntbemützte Schüler darunter — „Deutschland erwache!" und „Heil Hitler!" Ueberzeugt von der Größe dieser „Heldentat", streckten sie dabei die Hände zum Faschistengruß empor.

Daß die Reichswehr mit dem ihrer Parade folgenden Faschistenaufmarsch auf dem Domplatz nichts zu tun haben wollte, hatte sie durch eine Mitteilung an die Presse verkündet. Wir haben diese Mitteilung in der Donnerstagnummer der „Volksstimme" gebracht. Sollte etwa das Gejohle der Nazis vor dem Reichswehrzug eine Demonstration gegen diese Mitteilung sein?

Wenn die Reichswehr auf höhere Anordnung die Reichsgründung feiert, wenn von der Regierung der 18. Januar gewissermaßen zu einem offiziellen Feiertag gemacht worden ist, so darf man nur hoffen, daß es offiziell auch am 11. August immer gehalten wird. Vielleicht sehen wir auch dann mal einen Parademarsch zu Ehren der Republik. —

Mit Gott für Kaiser und Reich

So stand es über der schwarzweißrot umränderten ersten Seite der „Magdeburger Tageszeitung" vom Sonntag; so stand es aber auch als unsichtbare Ueberschrift über dem Stahlhelmrummel, der am Sonnabend und Sonntag in Magdeburg als Reichsgründungsfeier vonstatten ging. Die Stahlhelmer hatten, wie immer, vorher den Mund recht voll genommen. 15 000 Teilnehmer wollten sie zu ihrem Treffen nach Magdeburg bringen, um es den schwarzrotgoldnen und roten Magdeburgern mal wieder „richtig zu zeigen". Beim Festzug am Sonntagnachmittag traten aber nur etwa 5000 bis 6000 Mann an. Als Zuschauer fanden sich selbstverständlich alle kriegsbegeisterten Damen und Jungfrauen, sowie die Männer aus der Etappe und die Jünglinge aus der Heimat ein, um dem marschierenden „Frontsoldaten" ihre Reverenz zu erweisen.

Es dröhnten die Trommeln und rauschten die Fahnen, die alten „Kriegsfahnen", die angeblich schwarzweißrot waren. Die geschmückten Heldenbrüste wurden herausgedrückt, das Bäuchlein eingezogen, so gut es eben noch gehen wollte. Und mit dschingdsching-bum-bum ging es durch die Straßen zur Stadthalle hinaus, über der stolz die schwarzrotgoldne Fahne des neuen Reichs, der Republik, wehte, von Amts wegen wehen mußte, ob es den Stahlhelmern gefiel oder nicht.

Der große Franz von Magdeburg — man weiß noch nicht, ob er größer ist als der große Adolf von München — hielt in der Stadthalle eine Rede. Seldte bezeichnete den 18. Januar, den Tag der Kaiserproklamation, als den wahren Feiertag der Nation. Der Stahlhelm sei es gewesen, der das Deutsche Reich in den 12 Jahren nach dem Kriege zusammengehalten habe; nur das Volk sei sich nicht einig gewesen, weil es politisch schlecht geführt worden ist. Selbstverständlich nicht vom Stahlhelm und seinen Trabanten, sondern von den andern, den „Novemberverbrechern".

Der große Franz kündigte dann für 1931 und 1932 den nationalen Kampf um eine andre Besetzung der Kabinette und Aemter an. „Mit Hitlers Bewegung und Partei, mit Hugenberg und andern Parteien und Bünden, die sich uns anschließen werden, werden wir unsre hohen politischen Ziele erreichen." So rief er pathetisch aus. Ob er den großen Adolf darüber befragt hat, daß der Stahlhelm die „Führung" in diesem Kampfe übernehmen soll, wurde nicht verraten. Adolf will doch das Dritte Reich alleine machen.

Seldte schlug aber auch „soziale Töne" an. Er sagte wörtlich: „Wenn bei uns nicht immer das Wort „Soziales Programm" in den Mund genommen wird, so ist es nicht, weil wir dazu nichts zu sagen hätten, sondern weil es für uns etwas ganz Selbstverständliches ist, daß diese Frage in einem Staat der Frontsoldaten angepackt wird." Was Seldte zur sozialen Frage zu sagen hatte, das war so köstlich, daß wir es niemandem vorenthalten möchten: „Auch wir können die Begriffe arm und reich, oder besser gesagt „mehr Eigentum oder weniger Eigentum", nicht aus der Welt schaffen. Wir wollen es auch gar nicht. Der Begriff des Eigentums, auch des allerkleinsten, das man als Erbe an seine Kinder weitergeben kann, bedeutet für uns etwas sehr Großes, nämlich die Gesamtgrundlage unsrer deutschen Kultur."

Der Begriff des „allerkleinsten Eigentums", ist das nicht etwas sehr Originelles? Was ist aber das „allerkleinste Eigentum" z. B. eines Arbeitslosen? Herr Seldte als Fabrikbesitzer wird dafür keinen Maßstab haben. Darum verlor er auch kein Wort über das Weltproblem der Arbeitslosigkeit, dem Herrn Seldtes Freunde und „Berufskollegen" jetzt mit Lohnabbau zu Leibe rücken, also noch mit Verkleinerung des „allerkleinsten Eigentums".

Was man in Seldtes Rede nicht mehr hörte, das war der Plan eines Volksbegehrens zur Auflösung des Preußischen Landtags. Man will den Zeitpunkt abwarten, an dem die Wahl sowieso stattfinden muß.

Während des Stahlhelmumzugs am Nachmittag kam es auch zu einigen Zwischenfällen. In der Jakobstraße wurde der Zug von der Menschenmenge mit Gejohle und mit Niederrufen begrüßt. In der Großen Münzstraße überfielen Stahlhelmer ohne Grund einige Reichsbannerleute, die vor dem Hause der „Volksstimme" standen. Nazis, die auf der gegenüberliegenden Seite der Straße standen, brüllten dem Zug — es war die letzte Abteilung — ihr „Deutschland erwache!" zu. Die Stahlhelmer antworteten mit „Frontheil". Darauf brachte ein Reichsbannermann ein Frei Heil! auf die Republik aus. Das war für den Stabführer der Musikkapelle Anlaß, auf die Reichsbannerleute mit seinem Tambourstab einzuschlagen. Auch die übrigen Stahlhelmer gingen gegen die Reichsbannerleute und gegen andere Straßenpassanten vor.

Ein Reichsbannermann erhielt einen Schlag mit dem Tambourstab ins Gesicht. Er wurde stark blutend fortgetragen. Auch Frauen wurden von den Stahlhelmrowdys geschlagen. Als zwei Polizeibeamte eingriffen, setzten die Stahlhelmer ihren Marsch fort. Es gelang aber, den Stabführer, dessen Tambourstock bei der Schlägerei zerbrochen war, später in der Otto-von-Guericke-Straße festzunehmen. Er wurde als ein Maurer aus Nedlitz festgestellt.

In der Otto-von-Guericke-Straße in der Nähe des Stadttheaters wurde einem einzelnen Reichsbannermann durch eine Gruppe von Stahlhelmern die Mütze gewaltsam entwendet.

Auffällig war der gegenüber früheren Jahren verhältnismäßig geringe Fahnenschmuck in den Straßen, obwohl die bürgerliche Presse tagelang zum Flaggen aufgefordert hatte. Alles in allem war überhaupt diese Stahlhelmveranstaltung eine mäßige Angelegenheit. Die Erwartungen der Veranstalter dürften keineswegs erfüllt worden sein. —

Nazi-Schläger vor Gericht

Winneguth erhält 100 Mark Geldstrafe – Nazianwalt verkündet Faustrecht

Am Freitag und Sonnabend standen zwei Prozesse gegen Nazileute vor dem Amtsgericht in Magdeburg an. Bei dem ersten Fall handelt es sich um den Nazirüpel Winneguth, der am 20. November 1930, gegen 1 Uhr mittags, einen jungen Reichsbannermann auf dem Breiten Weg, in der Nähe der Ulrichstraße, überfiel. W. ist ein starker Bursche, Mitte der zwanziger Jahre, Mitglied der Nazipartei. Er ist schon diverse Male bestraft. Der Ueberfallene, namens Vogt, dagegen ist ein kleiner, schwächlicher, vielleicht 20jähriger Mensch. Er hatte auf dem Breiten Weg für die Sozialdemokratie Flugblätter verteilt. Er gab auch W. ein Blatt, ohne natürlich zu wissen, daß er ein Nazimann war. W. trat auf V. zu,

entriß ihm ohne irgendwelchen Grund die Flugblätter und versetzte ihm ein paar Faustschläge ins Gesicht.

Der kleine V. lief daraufhin fort, W. hinterher. Er stellte ihm, wie es die Art von Feiglingen und Hinterlistigen ist, das Bein, so daß V. hinstürzte und sich noch Verletzungen zuzog. Trotzdem V. sich gar nicht mehr wehren konnte, gab ihm W. noch einen derben Schlag auf den Kopf. W. behauptet jetzt, halb in Notwehr gehandelt zu haben.

W. meinte, daß Flugblatt habe ihn beleidigt, daraufhin sei er aufgeregt geworden und habe V. geschlagen. Ein Bein habe er ihm nicht gestellt, das müsse ein unglücklicher Zufall gewesen sein. Im übrigen gestand W. den Vorfall.

Die Anklage wegen Sachbeschädigung ließ der Amtsanwalt fallen. Er beantragte gegen W. wegen versuchter Nötigung 30 Mark und wegen Körperverletzung 50 Mark Geldstrafe. Der Amtsanwalt betrachtete den Fall sehr milde. W. brauche nicht so hart bestraft werden, denn nur die Zeitverhältnisse hätten ihn dazu getrieben.

Der Nazianwalt Kuhlmey meinte, W. habe sich durch das Flugblatt beleidigt gefühlt, und deshalb habe er ein Recht gehabt, diese Beleidigung

auf der Stelle zu erwidern.

W. habe es auch nicht nötig gehabt, erst noch einen Schutzmann zu rufen. Im übrigen brauche sich „ein anständiger Mann" dauernde Anpöbeleien nicht gefallen lassen. Wer pöbelt, muß etwas auf die Finger bekommen.

Diese Worte sollte man sich merken. Sie sehen dem Kuhlmey ähnlich. Von dem vorsitzenden Amtsrichter mußte sich der Nazianwalt in der Urteilsbegründung sagen lassen, daß jemand einen andern nur wegen einer Meinungsäußerung doch nicht ohne weiteres tätlich angreifen dürfe. Eine Heldentat sei es nicht gewesen, auf den jungen, schwächlichen Menschen einzuschlagen. Einen Schwächern zu schlagen, verbiete Anstand und Ehrgefühl. Die Zeit des Faustrechtes sei glücklicherweise noch nicht angebrochen. Von einer Notwehrhandlung könne gar keine Rede sein. Das Gericht ging über den Antrag des Amtsanwalts hinaus und verurteilte W. zu der immerhin noch sehr milden Geldstrafe von 100 Mark. —

Der zweite Fall spielte sich am 30. August 1930 in Sudenburg ab. Dort war der Anlaß allerdings nicht politischer Natur. Angeklagt waren die Brüder Walter und Otto Käkritz, Arbeiter, 37 und 30 Jahre alt. Beides sind geradezu Hünen von Gestalt, breit, groß und stark, erheblich vorbestraft, u. a. wegen Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes. Im Café Braunschweig spielte der Fall und auf der Straße. Fest steht durch die Beweisaufnahme, daß Walter Käkritz

eine Streiterei inszenierte,

bei der der unbeteiligte Reichsbannermann Rohr, 25 Jahre alt, Former, mit dessen Freunden der Streit entstand, mit einem Stuhlbein und einem Gummiknüppel geschlagen wurde. Der Streit setzte sich auf der Straße fort. K. erhielt angeblich von dem inzwischen leider verstorbenen Wirt des Cafés eine Stahlrute zur Verteidigung. Rohr befand sich auf dem Nachhauseweg. Walter Käkritz verfolgte ihn und forderte ihn mindestens fünfmal auf, wenn er nicht feige sei, doch einmal mit Schlagen anzufangen. R. lehnte das ab. Immer wieder forderte der Nazimann Walter K. zur Schlägerei auf, damit er, Rohr, soviel kriege, daß er transportfähig würde. Rohr traf dann einen Freund, der ihn nach Hause begleiten sollte. K. folgte hinterher.

Als K. in der Nähe seiner Wohnung angekommen war, gab er einen Pfiff ab, Otto K., der Bruder, erschien, und verlangte von R. eine Zigarette. Als R. das verweigerte, rief Otto K.: „Was, du willst mir keine Zigarette geben?" Und schon erhielt R.

einen Faustschlag ins Gesicht und zu gleicher Zeit einen Schlag mit der Stahlrute über den Kopf.

R. brach ohnmächtig zusammen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er 3½ Tage ohne Bewußtsein lag. Noch heute, nach 5 Monaten, ist er nicht arbeitsfähig. R. flog durch den Schlag vom Bürgersteig in den Rinnstein, während die beiden Hünen den Besinnungslosen liegenließen und davonrannten. So sehen die echten Nazihelden aus.

Wie immer, bestritten natürlich die Angeklagten die Schilderung des Verletzten. Der muß sich alles aus den Fingern gesogen haben. Die beiden armen Riesen hätten nichts weiter getan, als sich gewehrt. Doch, weil es gar nicht mehr anders ging, gab Walter K. wenigstens zu, mit der Stahlrute geschlagen zu haben.

Der Oberamtsanwalt verlangte scharfe Bestrafung entsprechend der Schwere der Verletzung. Er beantragte gegen Walter K. 8 Monate und 3 Wochen Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes. Für Otto K. beantragte er wegen Mangels an Beweisen den Freispruch.

Nazi-Kuhlmay erzählte wieder seine Märchen und breitete seine Schutzarme für die beiden Nazigengel aus, sie müßten freigesprochen werden; denn sie handelten doch nur in Notwehr.

Das Urteil:

Otto K. wurde freigesprochen wegen Mangels an Beweisen. Walter K. erhielt wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten (unbefugter Waffenbesitz) 70 Mark Geldstrafe. Wegen der gefährlichen Körperverletzung wurde auch er freigesprochen. Der Richter meint, die Aussagen der Belastungszeugen gingen derart auseinander, daß das Gericht — lies richtig: der Einzelrichter — sich zu einer Verurteilung nicht entschließen konnte. Mit Sicherheit sei nicht festzustellen gewesen, wer der Angreifer war. —

Sozialdemokratische Partei

Zur Nölting-Feder-Versammlung

beginnt der Vorverkauf von Eintrittskarten am Montag um 9 Uhr in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, 2 Tr. — Vorstandssitzung am Montag um 17.30 Uhr. —

*

Lichtbildervorträge finden statt:

Bezirk Süd am Montag um 20 Uhr im „Alten Fritz".
Bezirk Nord am Dienstag um 20 Uhr bei Lüchtefeld.
Bezirk Sudenburg am Mittwoch um 20 Uhr bei Silbermann.
Bezirk Alte Neustadt am Donnerstag 20 Uhr in den „Nationalfestsälen".
Bezirk Neue Neustadt am Freitag um 20 Uhr im „Wintergarten". —

*

Bezirk Neue Neustadt am Mittwoch um 20 Uhr Frauenversammlung im „Wintergarten". —

Das Wirken der Arbeiter-Samariter

In der Generalversammlung der Magdeburger Kolonne des Arbeiter-Samariterbundes gab der Vorstand interessante Berichte. Die Kolonne hat in Magdeburg ein sehr arbeitsreiches Jahr hinter sich. Sie wurde von 4048 Hilfesuchende in Anspruch genommen. Die Statistik zeigt erst die Vielseitigkeit der Hilfeleistungen: 7 öffentliche Dienste, ausgeführt von 18 Männern und 10 Frauen in 87½ Dienststunden; 91 Sportdienste, ausgeführt von 422 Männern und 89 Frauen in 1627 Dienststunden; 4 Gewerkschaftsdienste, ausgeführt von 30 Männern und 23 Frauen in 116 Dienststunden; 17 Parteidienste, ausgeführt von 126 Männern und 66 Frauen in 922 Dienststunden; 303 Wasserdienste, ausgeführt von 5 Männern und 1 Frau in 6512 Dienststunden; 26 sonstige Dienste, ausgeführt von 88 Männern und 45 Frauen in 1286 Dienststunden; 19 Krankenpflegen wurden ausgeführt, 2 ohne Entgelt, in 2760 Dienststunden; 37mal wurden ohne Entgelt Pflegeartikel ausgeliehen; 355 Transporte wurden ausgeführt: 297 zur Wahl, 11 zum Krankenhaus, 26 zum Arzt, 21 zur Wohnung. Während der 13 310 Dienststunden wurden folgende Fälle behandelt: 2250 Wunden, 228 Knochen- und Gelenkverletzungen, 57 Nervenbeschädigungen, 959 Erkrankungen, 595 verschiedene. Bei der Wahl wurde den alten Vorstandsmitgliedern größtenteils das bisherige Vertrauen wieder geschenkt. —

Noch immer Baumopfer des Polarwinters

Unter Führung von Stadtgartendirektor Linke unternahm der Ausschuß zur Prüfung von Anträgen auf Beseitigung von Straßenbäumen und Vornahme von Aushölzungen in den Straßen und städtischen Parkanlagen eine Rundfahrt durch die Stadt, um über die Ausholzung des toten und kranken Baumbestandes zu beschließen, sowie auch gleichzeitig einigen Eingaben nachzugehen.

Die Frostperiode des strengen Winters 1928/29 fordert noch immer große Opfer. Zahlreiche Bäume, besonders im Glacis und auf dem Nordfriedhof müssen umgehauen werden. Im Glacis ist noch zu berücksichtigen, daß die Bäume, vor allem am Hauptweg, vielfach zu eng stehen und sich gegenseitig Licht und Luft wegnehmen. Anderseits aber richtet auch der Splintkäfer (Scolytos), nachdem die Ulmen von der sogenannten Ulmenkrankheit befallen sind, die sich über ganz Deutschland ausgedehnt hat und schon verheerende Schäden unter den Ulmenbeständen anrichtete, den Baum vollständig zugrunde. So sind u. a. in der Königgrätzer Straße etwa 25 Bäume rettungslos dieser Krankheit verfallen und verloren. Die Gartenverwaltung hat zwar durch Köpfen versucht, angefallene Bäume noch zu erhalten, doch sind alle Bemühungen bei dieser Pflanzenkrankheit erfolglos geblieben.

Im Rotehornpark konnte man feststellen, daß durch Aushölzung verschiedener „deplacierter" Bäume sehr gute Lichtungen entstanden sind, wodurch andre wertvollere und seltenere Baumgruppen (Koniferen und ähnliche) und auch Einzelbäume mehr zur Geltung gebracht werden. —

Probleme der englischen Politik

Im Reichsbannerhaus (Regierungstraße) sprach vor den Unabhängigen Kriegsgegnern und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer ein Genosse von jenseits des Kanals, Mister West, Abgeordneter der britischen Labour Party. Er verstand es ausgezeichnet, mit seinen Zuhörern über die Probleme der englischen Politik zu plaudern. Rektor Wetzel übernahm in dankenswerter Weise die Rolle des Dolmetschers.

Auch in England gibt es die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit. Die Labour Party, die in der Regierung sitzt, soll es nun natürlich verbrochen haben. Mister West weist diese Anschuldigung aufs entschiedenste zurück und stellt fest, daß auch die bürgerlichen Regierungen in den Weltstaaten (Deutschland! Frankreich! Mussolinien u. a. m.) nicht mit diesem schwersten aller Zeit

probleme fertig werden. Wie versucht man zu heilen? „Löhne senken! Löhne senken!" schreit die Welt der Unternehmer. Man vergißt, daß sinkende Löhne auch die Kaufkraft schwächen. Kann so die Krise beseitigt werden? Nein, Verschärfung ist die Folge!

Genosse West wendet sich sodann dem Handelsproblem zu. Freihandel oder Schutzzoll? England hat nach West gute Erfahrungen mit dem ersteren gemacht. Wachsende Einfuhr hat die englische Arbeitslosigkeit nicht entfacht. Nein, das Sinken der Einfuhr hat sie ins Katastrophale gesteigert. — Den meisten Nutzen verspricht sich West von der Kommunalisierung und Nationalisierung der Betriebe. Der Unternehmer ist doch immer nur „vom Kopfe bis zum Fuß auf Profit eingestellt". Nur die staatliche Regie garantiert das Gemeinwohl.

Im Schlußkapitel legte Genosse West ein feierliches Bekenntnis für den Pazifismus ab. Welches Problem hat der Krieg gelöst? Keins! Was hat er gebracht? Probleme, die nicht zu lösen sind! Aber ein Gutes brachte er auch: den „Nie-wieder-Krieg"-Gedanken! Allen andern Stimmen zum Trotz wird die Abrüstung kommen, die große, wahre, völlige Abrüstung; aber — vorher müßten drei Völker sich die Hand reichen: Amerikaner, Deutsche, Engländer! —

Mit aufrichtigem Beifall dankten die Zuhörer dem britischen Gesinnungsgenossen für sein inhaltsreiches und lebendiges Referat.

— **Weitere Ausgabestellen für Mittagessen.** Minderbemittelte Magdeburger können vom Freitag, dem 24. Februar an, werktäglich Mittagessen aus den städtischen Küchen auch in folgenden Stadtteilen erhalten: In Alte Neustadt: Stendaler Straße 10 (Schule), von 12.30 bis 18 Uhr; in Altstadt-Süd: Hasselbachstraße 1, Eingang Prälatenstraße, von 11.30 bis 12.30 Uhr; in Friedrichstadt-Werder-Cracau: Pumpstation Zuckerbusch, von 12 bis 12.30 Uhr; in Westerhüsen-Salbke: Zackmünder Straße 1a u. b (Schule), von 12.30 bis 1 Uhr. Die Portion (1 Liter) kostet 30 Pf. Hilfsbedürftige, die vom Wohlfahrts- und Jugendamt oder vom Arbeitsamt Magdeburg unterstützt werden, zahlen nur 10 Pf., sofern sie ihre Unterstützungs- bzw. Stempelkarte bei der Markenausgabe vorzeigen. Die erste Markenausgabe findet am Donnerstag, dem 28. Januar, in den Ausgabestellen zu den genannten Tageszeiten statt. Die bisherigen fünf Verteilungsstellen bleiben bestehen, und zwar Altstadt-Nord, Wallonerberg 2/3; Sudenburg, Rathaus; Buckau, Feldstraße 56/58; Neustadt, Rathaus; Wilhelmstadt, Stettiner Straße 14. —

— **Vom Kaiser-Friedrich-Museum.** Das Kaiser-Friedrich-Museum wurde im vierten Vierteljahr 1930 von 18 225 Personen besucht. Die Gesamtbesucherzahl im Kalenderjahr 1930 beträgt 67 676. —

— **Lernt Esperanto.** Es gibt auf der Welt etwa 1000 Sprachen. Die wichtigsten Kultursprachen davon zu erlernen ist für uns Werktätige ein Ding der Unmöglichkeit. Wir müssen andre Wege gehen, wenn wir uns mit allen Menschen der Welt verständigen wollen. Jeder Friedensfreund muß mithelfen! Das beste Verständigungsmittel ist die zwischenvölkische, also neutrale, Welthilfssprache Esperanto. Esperanto ist bereits in der ganzen Welt verbreitet, ist leicht zu erlernen und kann von allen Menschen, ganz gleich welcher Nation angehörend, gesprochen und verstanden werden. Die Ortsgruppe Magdeburg des Arbeiter-Esperanto-Bundes beginnt am 22. Januar neue Kurse. Die Kurse sind kostenlos. Anmeldungen an Berta Groll, Kleine Schulstraße 1. —

— **Von der Stadtsparkasse.** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse im Dezember 1930 beliefen sich auf 15 880 Posten mit insgesamt 2 549 188,08 Mark. Zurückgezahlt wurden 17 087 Posten mit insgesamt 2 801 274,68 Mark. 1684 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 977 zurückgenommen. Auf Hypotheken wurden 87 600 Mark ausgeliehen. Der Gesamtbestand der Spareinlagen betrug am 31. Dezember 1930 = 48 627 461,80 Mark. —

— **Zusatzrente für Leichtbeschädigte.** Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 15. September 1930 werden Leichtbeschädigte nur noch mit Zusatzrente bedacht, wenn sie sich in Heilanstalten befinden und Hausgeld beziehen. Außerdem können nur noch solche Leichtbeschädigte, die infolge körperlicher und geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind und eine Invalidenrente beziehen, weiterhin Zusatzrente erhalten. Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte mußte daher für Ende Dezember den Leichtbeschädigten die Zusatzrente kündigen. Leichtbeschädigte, die unter die oben genannten Ausnahmebestimmungen fallen, können auf Antrag weiterhin Zusatzrente beziehen. —

— **Sudenburger Sammelschule.** Am Montag, dem 26. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Kristallpalast" ein Ille-Abend unter Mitwirkung des Streichorchesters der Arbeitsgemeinschaft (Reichsbanner) Sudenburg statt. Dieser Abend ist nur für Erwachsene. Jeden Dienstag im Zeichensaal Braunschweiger Straße Sprechchorprobe zur Jugendweihe. —

— **Ein Auto überschlägt sich.** Ein nicht alltäglicher Unfall ereignete sich am Sonntagabend um 22 Uhr in der Otto-Braun-Straße. Durch plötzliches Bremsen überschlug sich ein von einem Fräulein H. aus Schönebeck gesteuerter Wagen und begrub die Insassin unter sich. Sie erlitt stark blutende Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. In der Nähe befindliche Passanten richteten den Wagen auf und brachten die Verletzte zum Arzt, der ihr einen Notverband anlegte. —

— **Autounfall.** Ein Autounfall ereignete sich Sonntagabend gegen 7 Uhr in der Schwerdtfegerstraße. Ein dort stehender Brunnen wurde durch ein Auto umgefahren. Hilfsbereite Nachbarn brachten das Auto aus seiner schweren Lage, so daß es wieder seine Fahrt fortsetzen konnte. Später wurde der Brunnen weggeschafft. —

— **Ein Pferd angefahren.** Am Montag früh fuhr auf der Halberstädter Straße, Ecke Friedenstraße, ein Auto das Pferd des Müllermeisters Steffens aus Lemsdorf an. Das Pferd mußte getötet werden. —

— **Scheunenbrand in Diesdorf.** In der Hollehochstraße in Magdeburg-Diesdorf brach am Montagvormittag gegen 11 Uhr in einem Stallgebäude ein Brand aus. Es waren Futtermittel in Brand geraten. Die Feuerwehr wurde 10.38 Uhr gerufen. Sie kam mit zwei Löschzügen, Löschzug I von der Hauptwache und Löschzug II von der Sudenburg. Bei ihrem Eintreffen fanden die Feuerwehren einen Scheunenbrand vor, zu dessen Bekämpfung zwei Rohre vorgestreckt wurden. Löschzug II konnte 11.34 Uhr wieder in die Alarmbereitschaft zurückkehren, während Löschzug I die Hauptwache 12.04 Uhr wieder besetzte. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Der Fleischer Paul Berndt, Annastraße 47, glitt auf seiner Arbeitsstätte in einer Kühlzelle aus und brach sich den linken Unterschenkel. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Ein bedauerlicher Vorfall** ereignete sich in dem am Sonntagabend fahrplanmäßig ½24 Uhr vom Hauptbahnhof nach Glindenberg laufenden Auto-Omnibus. Bei der Abfahrt von der Haltestelle Fortuna-Sportplatz, Rothenseer Straße, wurde der vorwiegend mit Frauen und Kindern besetzte Wagen plötzlich mit mehreren handgroßen Steinen beworfen. Dabei ging eine der großen Wagenscheiben in Trümmer, ohne aber glücklicherweise Fahrgäste zu verletzen. Eine sofort aufgenommene Verfolgung der Täter blieb in der Dunkelheit ohne Erfolg. —

— **Eine Schreibmaschine gestohlen** wurde in der Nacht vom 9. zum 10. Januar aus den Büroräumen einer hiesigen Geschäftsinhaberin. System „Kappel", Nr. 40322. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 259 bis 261. —

— **Erledigt** sind die Ausschreiben des vermißten Fleischerlehrlings Fritz Hünecke und des Stellmacherlehrlings Willi Henne. —

§ Vor Gericht

Der diebische Gartennachbar

Es waren einmal ein Gärtnereibesitzer und ein Bäckermeister. Wir wollen sie St. und A. nennen. Die waren beide — was ihre Gärten anbetrifft — Nachbarn. Eines Tages fehlten A. in seiner schönen Laube zwei Korbsessel, zwei Holzstühle, 1 Baumsäge, 1 Bandsäge, 1 Rosenschere und 1 Harke, die Laube war aber verschlossen. Also mußte ein Dieb mit Nachschlüsseln eingedrungen sein.

Lange Zeit blieben die Nachforschungen des A. nach dem Dieb und seinen Sachen erfolglos. Dann trafen sich die beiden Nachbarn einmal, und A. klagte dem St. seinen herben Verlust. St. meinte, der Dieb wird wohl ein Schrebergärtner der angrenzenden Schrebergärten sein, der ja gerichtsnotorisch als Dieb bekannt sei. Doch A. ging nicht auf diese Fährte, denn sie war falsch und er war schlau. Sein Verdacht lenkte sich vielmehr auf St.

Bald klopften bei St. zwei Männer an der Tür, es waren Kriminalbeamte. — Haussuchung. — St. war zuvorkommend, und schickte die beiden Beamten in einen Raum, da fanden sie nichts. Sie suchten weiter, was dem St. sichtlich unangenehm war. Sie fanden einen Holzstuhl. Ach Gott, den alten Stuhl hatte er vor X Jahren mal gekauft. Nun drangen sie bis zu einer verschlossenen Stube vor. St. hielt es nicht für ratsam, daß sie da hineingingen, denn in der Stube sei ein sehr bissiger Hund eingeschlossen. Die Beamten ließen sich aber durch diese kindische Warnung nicht abhalten. Der „bissige" Hund biß nicht, aber die Beamten fanden alles, was gestohlen war, und A. erkannte es als sein Eigentum wieder.

Nun verfiel St. in seiner peinlichen Lage auf die Idee, zu erklären, die Sache muß eines Nachts ein Dieb gestohlen haben. Er müsse gestört worden sein, denn als er am nächsten Morgen vor seine Tür kam, standen die Sachen da. Er habe sie an sich genommen, um sie „aufzubewahren". Diese Ammenmär glaubte ihm weder die Polizei, noch das Gericht, doch St. blieb in seiner Einfalt bei der Behauptung. Der 37jährige Mann, verheiratet, zwei Kinder, erhielt für seine recht dumme Tat 4 Monate Gefängnis. Die Strafe fiel wegen seines dreisten Leugnens und weil er den Beamten vorgeworfen hatte, etwas Falsches unter ihrem Eid ausgesagt zu haben, so hoch aus. Da er noch unbestraft war, erhielt er gegen Zahlung einer Buße von 60 Mark eine Bewährungsfrist. —

Eulalie und das Kontobuch

In der „Volksstimme" vom 19. Oktober 1930 berichteten wir über eine Gerichtsverhandlung unter dem obenstehenden Titel. Inzwischen ist von dem Rechtsanwalt der damaligen Angeklagten Berufung eingelegt worden. Die Berufungsverhandlung fand am 13. Januar 1931 statt, sie führte zum Freispruch der angeklagten Hausangestellten. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Im ehemaligen Herrenhaus sprach Kultusminister Grimme anläßlich des vierzigjährigen Jubiläums der Arbeiterbildungsschule über „Die Wissenschaft und die Arbeiter". Die Kultur, meinte er, sei nicht nur für eine Oberschicht geschaffen, sie müsse vielmehr den Kräften des Gesamtvolkes dienstbar gemacht werden. Der Arbeiter soll politisch denken lernen durch Vermittlung der hier ausgebildeten Funktionäre. Daß wir dem Ziele näher rücken, das beweist der Bankerott des Bürgertums in seinen reaktionären Auswüchsen. „Stilles Tun ist wichtiger als lautes Reden." Helmuth brachte eine Reportage aus dem Arbeiterschutzmuseum, in der er die Vorrichtungen gegen die Gefahren der Grubenarbeit schilderte, den Schutz gegen Stanzmaschinen, die Geräuschverminderung bei laufenden Zahnrädern im Interesse der Nerven. Von ihm hörten wir auch einen interessanten Bericht über die Inventurausverkäufe und die damit verbundenen Leiden der Verkäufer, die nicht nur bis zu 8, sondern 12 Stunden angestrengt tätig sind.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterpresse behandelte Genosse Klühs; die Zahl der Parteizeitungen ist ständig angewachsen; dazu kommen Zeitschriften, gewerkschaftliche und Fachorgane, während in den ersten Jahren nach der Märzrevolution diese Entwicklung sich nur stockend vollzog. Ueber „25 Jahre Säuglingsfürsorge" erfahren wir das Wesentliche durch Stadtarzt Dr. Nocker. Demnach hat Berlin heute 81, ganz Deutschland etwa 4000 Fürsorgestellen, die heute schon 80 Prozent aller Krankheitsfälle, namentlich der Magen- und Darmkrankheiten und der Englischen Krankheit, mit bestem Erfolg behandeln. Von den Freuden des Schisports hörten wir durch Dr. Pfeil. Hans Sahl behauptete in seinem Vortrag „10 Minuten Film", nicht der Tonfilm, sondern die stumme Produktion hatte die großen Erfolge der letzten Zeit gehabt, wie das Beispiel von „Weiße Hölle vom Piz Palü", „Erde" und Afrikafilmen beweise. Für erstrebenswert hält es Dr. Fanck in „10 Jahre Berg- und Sportfilme", daß Pappe und Sperrholz vermieden und reine Naturaufnahmen gezeigt werden.

Die Kaspar-Hauser-Tragödie behandelte ein Hörspiel Erich Ebermayers in Form eines wahren Schauerdramas. Ein ähnlicher Mißgriff auf musikalischem Gebiet war eine sogenannte „Funkoper", betitelt „Hans Kuckuck" von Karl Bleyle, mit dem uns der Leipziger Sender beglückte. Die Reihenfolge der Szenen ist so unverständlich, daß zur Erklärung der Vorgänge eine besondere Person nach Art der ehemaligen Kinoansager benötigt wird. Dazu gibt es schlimme Knittelverse und eine Musik, die auf ausgetretensten Pfaden wandelt. Vor der Hand ist es mit diesem „Neuland" noch nichts. Da hatte Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" unter Scherchens vorzüglicher Leitung schon mehr zu bedeuten. Hier werden Wege gewiesen, auf denen auch der Rundfunk weiterkommt.

Einen wirklichen musikalischen Genuß dagegen bot in seiner vornehmen Geschlossenheit das Konzert von Johann Christian Bach, das das Funkorchester unter Leitung des Gastdirigenten Landshoff unter Mitwirkung der Cembalospielerin Alice Ehlers, zweier Sopranistinnen und des Funkchors ausführte. Am 30. Todestag Böcklins brachte dasselbe Funkorchester unter Seidler-Winkler die vier nach dem Maler benannten Tonbilder Max Regers. Weniger erfreulich war ein Konzert mit Götze, Jessel und Knopf, in dem das von der Funkstunde auffallend bevorzugte Sängerpaar Fleßburg sich wenig Sympathien erwarb. Dagegen brachte uns Professor Mayer-Mahr Schumanns Klaviermusik durch meisterlichen Vortrag nahe. Die Sängerin Adelheid Arnhold verfügt über einen Sopran, der auch in der Höhe noch gut klingt und vorzüglich ausgebildet ist. Das Oberschlesische Funkquartett, so angenehm es im Ensemble klingt, muß sich vor solistischer Betätigung der Einzelstimmen hüten.

Hermann Hieber.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Zeugen gesucht!

Bei dem Umzug des Stahlhelms am gestrigen Sonntag hat eine Kohorte der Stahlhelmer in der Großen Münzstraße ohne jeden Grund dort stehende Zuschauer geschlagen. Der Anführer der Stahlhelmrowdys war der Maurer Heinrich Büttner aus Nedlitz, Bahnhofstraße. B. ist erkannt und von Polizeibeamten festgestellt. Er hat mit seinem Tambourstab geschlagen, der dabei zerbrach. Alle Zeugen des Vorfalls werden ersucht, sich im Gaubüro, Regierungstraße 1, zu melden. Es müssen sich besonders die zwei geschlagenen Frauen und der Herr im braunen Mantel melden, der in die Reihen der Stahlhelmer hineingezogen und geschlagen wurde. —

*

Spielleute. Lehrlinge, Trommel und Flöte üben Donnerstag. —

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Morgen, Dienstag, 18.15 Uhr, wichtige Gruppen- und Zugführersitzung im „Schwarzen Adler". —

Abteilung Alte Neustadt. Morgen, Dienstag, 20.30 Uhr, in der Schule Stendaler Straße. Jugend und aktive Kameraden, die am Nie-Mehr-Hitler teilnehmen wollen, mit Turnschuhen. — Freitag, den 23. Januar, 20 Uhr, im „Volkshaus" Jahresvollversammlung. Erscheinen ist Pflicht. —

Spielleute Neue Neustadt. Heute, Montag, 20 Uhr, im „Wintergarten" sehr wichtige Uebungsstunde. Alles restlos erscheinen. —

Jungbanner Altstadt. Mittwoch, den 21. Januar, 20 Uhr, Versammlung bei Ed. Holtz Nachf. Kamerad Pape spricht. Erscheinen ist Pflicht. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Bachgemeinde zu Magdeburg. Donnerstag, den 22. Januar, 20 Uhr, Stadtmission: Kammermusik-Abend. Eintritt 2,00 und 1,50 Mk., Mitglieder 50 Pfennig Ermäßigung. Vorverkauf bei Heinrichshofen. —

Vereinskalender

Mieterverein, Bezirk Wilhelmstadt. Mittwoch, 21. Januaar, 20 Uhr, ordentliche Generalversammlung im Wilhelmsbad-Kasino. Geschäftsberichte, Rechnungslegung, Vorstandswahl. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Unruhig — unbeständig.

Die Großwetterlage zeigt unverändert hohen Luftdruck über den südtropischen Teilen des Atlantik und tiefen Luftdruck über Nordeuropa. Zurzeit strömen auf der Rückseite des tiefen Druckes Polarluftmassen in Mitteleuropa ein, so daß winterliches Wetter mit Temperaturen nahe Null im Flachland und 6 Grad Kälte auf dem Brocken herrschen. Ueber England stoßen aber schon wieder sehr warme atlantische Luftmassen ostwärts vor. Sie haben bereits die niederländische Küste erreicht. Vor ihrer Front liegt ein breites Niederschlagsgebiet, das über ganz Westdeutschland, besonders ostwärts, weiterzieht. Das Zusammentreffen der sehr verschiedenartigen Luftmassen hält das Wetter weiter unruhig und unbeständig mit ständigem Wechsel zwischen Erwärmung und Abkühlung.

Aussichten: Unruhiges und unbeständiges Wetter, Niederschläge, vielfach auch im Gebirge als Regen, zunächst etwas wärmer. —

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 8 Grad, Nebel, 120 cm Pulverschnee, 8 cm neu, oben verweht, Schi und Rodel sehr gut.
Schierke: — 8 Grad, bewölkt, 60 cm Pulverschnee, 5 cm neu, Schi, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Braunlage: — 4 Grad, bewölkt, 80 cm Pulverschnee, 12 cm neu, Schi und Rodel sehr gut.
Torfhaus: — 6 Grad, Nebel, 70 cm Pulverschnee, 8 cm neu, Schi und Rodel sehr gut.
Elend: — 8 Grad, bewölkt, 40 cm Pulverschnee, 15 cm neu, verharscht, Schi und Rodel gut.
Molkenhaus: — 8 Grad, 47 cm Pulverschnee, 2 cm neu, Schi und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: — 8 Grad, bewölkt, 60 cm Pulverschnee, 8 cm neu, Schi und Rodel sehr gut.
Hohegeiß: — 3 Grad, Schneetreiben, 50 cm Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	19.1	+ 0,67	0,07	-
Brandeis	"	+ 0,49	0,29	—
Melnik	"	+ 0,70	0,30	—
Leitmeritz	"	+ 0,59	0,28	—
Aussig	"	+ 0,84	0,26	—
Dresden	"	— 0,81	—	—
Torgau	"	+ 1,18	0,14	—
Wittenberg	"	+ 2,16	0,34	-
Roslau	"	+ 1,68	0,38	-
Aken	"	+ 1,80	0,35	—
Barby	"	+ 1,79	0,32	—
Magdeburg	"	+ 1,06	0,16	—
Tangermünde	"	+ 2,14	0,16	—
Wittenberge	"	+ 2,22	—	0,06
Lenzen	18.1.	+ 2,54	—	0,07
Dömitz	19.1.	+ 1,84	—	0,06
Darchau	18.1	+ 1,73	—	0,05
Botzenburg	"	+ 1,85	—	0,11
Hohnstorf	19.1	+ 1,95	—	0,08
Mulde				
Düben	19.1	+ 0,61	—	0,03

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	19.1.	+ 1,55	0,11	—
Trotha	"	+ 2,42	0,24	—
Bernburg	"	+ 1,60	0,34	—
Calbe Oberpeg.	"	+ 1,80	0,03	—
Calbe Unterpeg.	"	+ 1,38	0,24	—
Grizehne	"	+ 1,48	0,30	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	19.1.	+ 2,32	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 1,76	—	0,03
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,68	0,02	—
Rathenow Unterpegel	"	+ 1,38	0,01	—
Havelberg	"	+ 2,85	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	19.1.	+ 0,48	—	0,08
Modran	"	+ 1,32	0,20	—
Laun	"	+ 1,18	—	0,18

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aus dem Geschäftsleben

Ein neuer Lastwagen. Die Firma Opel in Rüsselsheim stellt ihren neusten Lastwagen „Blitz" zum Verkauf. Er kommt in zwei Serien auf den Markt, mit vier Zylindern, 2,6 Liter, 1½ Tonnen Tragfähigkeit, und sechs Zylindern, 3,5 Liter, 2 Tonnen Tragfähigkeit. Die Blitz-Lastwagen sind nach dem Wuchtprinzip gebaut, d. h., sie können auch die Wucht ihrer Lasten unter den ungünstigsten Bedingungen aushalten, ohne an Zuverlässigkeit zu verlieren. Es werden den neuen Blitz-Lastwagen Eigenschaften nachgerühmt, die sie für den Großstadtverkehr wie auch für Ueberlandfahrten durch Gelände jeglicher Art bevorzugt geeignet erscheinen lassen. Die Wagen sollen sich durch ihre Kraft und Sicherheit sowie auch durch ihre niedrigen Betriebskosten auszeichnen, und die Ladefläche soll so günstig sein, daß sie ebensogut für sperrige und leichte Güter wie auch für schwere Lasten gleich vorteilhaft verwendbar ist. Der 3,5 Liter 6-Zylinder-Motor wurde besonders für den Blitz-2-Tonner konstruiert, um diesem Lastwagen hervorragende Fahreigenschaften und eine starke Kraftreserve zu geben. Ein Spezialvergaser mit Beschleunigungspumpe gibt dem Wagen sein schnelles Anzugsvermögen. 4 Punkt Aufhängung auf Gummi, Bosch-Verteiler und -Anlasser, Brennstoffpumpe am Kurbelgehäuse, von der Nockenwelle angetrieben, — sind einige der vielen Vorzüge dieses kräftigen Motors. Das Führerhaus ist ungewöhnlich bequem und vollkommen ausgestattet. Fahrer und zwei Mann Begleitpersonal können deshalb, selbst auf langen Ueberlandfahrten, schnell und sicher ihre Arbeit tun. Das Armaturenbrett ist mit allen wichtigen Kontrollen ausgerüstet und indirekt beleuchtet. Der Preis des 1½-Tonner-Chassis mit Führerhaus beträgt 3795 Mark, der des 2-Tonner-Chassis mit Führerhaus 3845 Mark. —

Bis Mittwoch abend:

Beim Einkauf von
Gemüse-Konserven und
Kompottfrüchten

Doppelte wertvolle

Gutscheine

außerdem noch billige Preise und feine Qualitäten

Waren-Verein G. m. b. H.

„Feierabend...
ist der schönste Abend".
Sagt man. Es stimmt auch!
Wenn man nach getaner
Arbeit doppelt froh genießt

BULGARIA
STERN
EINHEITS-PACKUNG 40 Pf
die richtige Volkszigarette

Gänsefedern
mit allen Daunen, 2mal gewaschen, füllfertig.
Lösche
Katharinenstr., direkt Haltestelle 1, 2, 10

In 8 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot
Halle a. d. S. 473 N.

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50 die besten 6.75.
Lösche
Rothenseer Str. 103
Linie 8, Haltestelle Sievers ortstraße.

Zurück
Dr. med. Lewin
Augenarzt
Breiter Weg Nr. 21/22

Abendkursus
im Zuschneiden, Schneidern u. Weißnähen
erteilt **M. Elchal**, Otto v.-Guericke-Str 46.

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Str. 52—55, Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz.
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Anzüge von 10 Mk an, **Ulster** von 8 Mk an **Hosen** usw., prima Maßarbeit sehr wenig getragen für jede Figur passend, kaufen Sie spottbillig nur im **Torkers Bekleidungshaus** Gr. Mühlenstraße 11/12.
Bei Vorlegung des Inserats 10% Rabatt.

Statt besonderer Anzeige!

Nach kurzer Zeit verstarb am Sonnabend, dem 17. Januar, morgens 8 Uhr, unser lieber Vater, der Dachdecker-Invalide

Gustav Aernecke

im Alter von 74 Jahren an Herzlähmung

Magdeburg-S., Reinstedter Straße 12

Namens der trauernden Hinterbliebenen
August Kleemann u. Frau Elisabeth
geb. Aernecke.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, dem 21. Januar, mittags 1.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Von **Zane Grey**, dem Verfasser unseres letzten Romans

Der eiserne Weg

erschienen bereits folgende Bücher

Männer der Grenze
Die letzte Spur
Der letzte der Präriejäger
Der Wanderer in der Wüste
Die Grenzlegion
Der Texasreiter
Der Mann aus dem Walde
Der geheimnisvolle Reiter
Bis zum letzten Mann
Betty Zane
Die donnernde Herde
Das Gesetz der Mormonen
Dem Regenbogen nach
Wüstengold
Der verlorene Fluß
Nevada
Unter dem Licht der westlichen Sterne
Das Erbe der Wildnis
Vollblut

Greys Romane sind sämtlich Erlebnisse. Sie sind nicht hinter dem Schreibtisch ersonnen, sind nicht die Frucht bloßer Gehirnarbeit, sondern Bekenntnisse einer großen, stark erregten, dem Besten zugewandten Seele

Preis jedes Bandes in Ganzleinen mit künstlerisch farbigem Bildumschlag .... RM. **2.85**

Sämtlich erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Straßenkehrichtverkauf.

Der im Laufe dieses Jahres gewonnene Straßenkehricht (ca 400 Fuhren) soll öffentlich versteigert werden. Interessenten wollen Angebote bis um Freitag, dem 23. d. M., vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt — Hainstraße 18, Zimmer 2 — einreichen.

Burg den 17. Januar 1931.

Der Magistrat. Boese.

Schonzeit für Fasanenhennen.

Durch Beschluß des Bezirksausschusses ist der Beginn der Schonzeit für Fasanenhennen im Jahre 1931 auf den 18. Januar festgesetzt worden.

Zusatz für die Ortspolizeiverwaltungen

Ich ersuche, den Beschluß auch in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Wanzleben, den 16. Januar 1931.

Der Landrat. Baumann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Ich nehme Bezug auf meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. Dezbr. 1929, Kreisblatt Nr 308, und vom 11. Januar 1930, Nr. 11 des Kreisblattes, und ergänze:

Zu § 1. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den Beständen des Gutsbesitzers Otto Riecke, Dahlenwarsleben, Moritz Wunderling, Hermsdorf und der Landwirte Albert Uebe, Gustav Jordan und des Gutsbesitzers Julius Zimmermann von Siefart, Niederndodeleben und des Landwirts Wilhelm Nahrstedt in Schricke, werden diese Gehöfte hiermit zu Sperrbezirken erklärt.

Zu § 2. Der übrige Ortsteil von Dahlenwarsleben sowie die übrigen Gehöfte von Schricke, einschließlich des Rittergutes bilden Beobachtungsgebiete.

Wegen Abheilung der Maul- und Klauenseuche im Bestande des Landwirts Klütze in Lostsche werden die angeordneten Sperrmaßnahmen mit der Einschränkung aufgehoben, daß nunmehr nur noch das Gehöft des Genannten ein Beobachtungsgebiet bildet.

Wolmirstedt, den 16. Januar 1931.

Der Landrat. Böttger.

Pfandversteigerung

Am Freitag, dem 23. Januar 1931, 14 Uhr, kommen in meinem Geschäftslokal, Leiterstraße 2, alle aus dem Monat September 1930 verpfändeten Gegenstände, als da sind **Uhren, Ketten, Brillanten, Gold- und Silbersachen, Schmucksachen aller Art, ferner Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe sowie verschiedene andere Gegenstände,** die bis dahin weder erneuert noch eingelöst sind,

durch den vereideten Auktionator Herrn Alfred Biesenthal zur öffentlichen Versteigerung.

Erneuerungen nur bis zum 22 Januar 1931, 18 Uhr.

Leihhaus Koch
Leiterstr. 2. - Fernsprecher 31907.

10 spottbillige Tage!

Restposten Anzüge 19.50 14.50 **9.75**
Restposten Ulster, Paletots 29.00 14.00 **9.00**
Lederjacken gar. gut. Leder, so lange Vorrat von **27.50** an
1 Posten Lumberjacken m. Reißverschluß nur **7.95**
1 Posten Sportwindjacken . . nur 5.95
1 Posten Kordhosen, Manchesterhosen . 3.95 2.95
1 Post. Schlosserkombinationen, Ia Drell nur 5.95

Moritz Preßler jr. nur Futterstr 6/7. an Alten Markt.

Burg. Burg.

Ofenfertiges
Brennholz

beste Qualität, liefert frei Haus zum Preise von 9.— Mk. pro Meter die

Wandererarbeitsstätte Burg
Telephon 4 Telephon 4

Gehst du zum Kaufmann
vergiß nicht: „Köstritzer Schwarzbier",
den Stärkungstrunk für alt und jung.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann. Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezialbandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmeister A. B schreibt u. a. „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch." Landwirt Fr St. schreibt u. a. „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende offenlos zu sprechen in: **Magdeburg, 23. Januar, von 8 bis 12 Uhr im Hotel Kaiserhof** (Breiteweg-Platz); **Stendal, 21. Januar, von 1 bis 6 Uhr, im Bahnhofshotel; Gardelegen, 22. Januar, von 8 bis 11 Uhr, im Hotel Stadt Hamburg; Oebisfelde, 22. Januar, von 3 bis 6 Uhr, im Hotel Stadt Magdeburg; Staßfurt, 23. Januar, von 2 bis 6 Uhr, im Bahnhofshotel Preußischer Hof; Aschersleben, 24. Januar, von 8 bis 1 Uhr, im Bahnhofshotel.**

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

K. Rutkiag, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16.

Lest die „Frauenwelt"!

Wasch- und Wringmaschinen-Verleih
Carl Schaefer
Stephansbrücke 3a
Tel. 20560
Elektr. Waschm. 1.50 M
Hand-Waschm. 1.00 M
pro Tag. Lief. frei Haus
Verleih von Staubsaugern

Romane

in jeder Preislage empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme

Plötzlich und uns allen unerwartet verschied am Sonnabend mein lieber Mann, unser guter Vater

Leopold Klemm

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Luise Klemm nebst Kindern.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag mittag 1 Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofes statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag um 12 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet unsere gute Mutter und Großmutter die Witwe

Lisette Müller

geb. Bernick

im 82. Lebensjahr.

Irxleben, den 20 Januar 1931.

In tiefer Trauer
Familie Gottlieb Müller.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 21. Januar 1931, 2 Uhr statt.

Geschäftsverlegung

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein **Zigarrengeschäft,** Burg, Schartauer Str. 48, von heute Montag, dem 19. Januar, nach **Burg,**

Schartauer Str. 24

Ecke Nachstr. verlegt habe.

Ich bitte weiterhin um gütigen Zuspruch

Moritz Löser Inhaberin: Anna Löser

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Filiale Magdeburg.

Nachruf.

Am 15. d. M. starb nach langem, schwerem Leiden der Schneider

Richard Gurk

im 49. Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag dem 20. d. M., mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofes statt.

Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend verschied nach kurzer Krankheit unsre liebe gute Mutter und Großmutter

Friederike Kleye

geb. Giese

im 75 Lebensjahr

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag vormittag 9 Uhr von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Wirtschaftsdebatte in Genf

Der Europa-Ausschuß befaßte sich am Sonnabend mit der Frage, welche Staaten über die bereits vertretenen hinaus noch zu Beratungen hinzugezogen werden sollen.

Deutschland und Italien traten für eine sofortige Einladung von Rußland und der Türkei ein. England will, daß für die Behandlung der Wirtschaftsfragen nicht nur Rußland und die Türkei, sondern alle bisher nicht vertretenen Staaten der Welt eingeladen werden. Die Schweiz, Holland und Belgien sind entschieden gegen die Einladung Rußlands und der Türkei, während Frankreich und Rumänien durch das Sekretariat bei Rußland und der Türkei anfragen lassen wollen, ob sie zu einer Mitarbeit bereit sind. Ein Komitee, das aus je einem Vertreter Deutschlands, Italiens, Rumäniens, der Schweiz und England mit Briand als Vorsitzendem besteht, soll nunmehr versuchen eine Einigungsformel vorzuschlagen.

In der öffentlichen Sitzung des Ausschusses wurde die Wirtschaftsdebatte fortgesetzt. Nach einem Appell von Henderson an die europäischen Regierungen, die Geduld der Freihandelsstaaten nicht zu überspannen, hielt Marinkovitsch (Jugoslawien) eine Rede, in der er hauptsächlich die in dem Vortrag von Colijn fehlenden Fragen ergänzte. Er sagte, man dürfe nicht von „entweder Freihandel oder Schutzzoll" sprechen, sondern müsse die verschiedenen Systeme nebeneinander bestehen lassen. Auch könne man nicht ein einheitliches Netz von Abkommen über ganz Europa ziehen.

Colijn ergänzte seinen Vortrag, indem er nochmals auf die Bedeutung des Zollwaffenstillstandes aufmerksam machte, ohne den es keinen Fortschritt in Europa gebe. Aber er fügte hinzu, daß daneben die Vielfältigkeit der Frage eindeutig sei und Produktionsbeschränkungen bei der Landwirtschaft sowie Agrarkredite der nächste Schritt sein müßten.

Die Entwicklung läßt sich noch nicht übersehen. Man weiß noch nicht, ob ein Unterkomitee für die praktischen nächsten Schritte gebildet werden soll oder ob die versteckte englische Anregung der Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz der Regierungen durchgeführt wird. —

Ein französisches Projekt

Der französische Handelsminister Loucheur hat, wie der „Petit Parisien" meldet, ein großes internationales Bankprojekt nach Genf mitgebracht.

Dieses Projekt, das in erster Linie die landwirtschaftlichen Staaten Mittel- und Osteuropa und den Balkan interessiere, sehe die Gründung einer internationalen Kreditbank vor, die den Hypotheken- und Landwirtschaftlichen Banken langfristige Kredite vorstrecken soll. Die Tätigkeit der Bank sei als die wichtigste Vorbereitung für die Stabilisierung der Produktion und der Preise der Landwirtschaft gedacht. —

Eröffnung der Ratstagung

Genf, 19. Januar. Die 62. Tagung des Völkerbundsrates wurde heute vormittag 10.30 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Henderson mit einer nichtöffentlichen Sitzung eröffnet.

Der Rat stimmte zunächst einigen vom Sekretariat vorgenommenen Personalveränderungen zu. Ernannt wurden ein Vertreter Englands, Loveday, zum Direktor der Finanzabteilung, ein Vertreter Italiens, Stoppani, zum Direktor der Wirtschaftsabteilung und ein Vertreter Frankreichs, Haas, zum Direktor der Verkehrsabteilung.

Der deutsche Vertreter im Rat, Dr. Curtius, gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß solche wichtige Postenbesetzung jetzt noch vorgenommen würde, obwohl eine Reform der Leitung des Sekretariats im Gange sei.

Demgegenüber wies der amtierende Generalsekretär Avenol (Frankreich) darauf hin, daß die Entscheidung über die Besetzung der Posten bereits im September gefallen sei und die heutige Ernennung lediglich eine förmliche Bestätigung der damaligen Beschlüsse sei. Der Rat erledigte in der Vormittagssitzung noch eine große Zahl von Einzel- und Ausschußberichten. Er beschloß, die vierte allgemeine Verkehrs- und Transitkonferenz am 26. Oktober 1931 nach Genf einzuberufen. Am 29. Juni 1931 soll eine internationale Konferenz zur Behandlung der Hygienefrage auf dem Lande stattfinden. Dr. Curtius berichtete kurz über die bisherigen Arbeiten des Wirtschaftskomitees. Sein Bericht verweist auf die Ergebnisse der zweiten europäischen Zollwaffenstillstandskonferenz. Er hebt die von der letzten Vollversammlung geforderte Untersuchung über die Wirkungen und die Auslegung der Meistbegünstigungsklausel hervor. —

Empörung über Brest-Litowsk

Michalowski soll vor das Standesgericht

Die Warschauer Sektion des polnischen Juristenverbandes, die sich mit den schmachvollen Vorgängen im Gefängnis von Brest-Litowsk befaßte, nahm eine Entschließung an, in der Brester Vorkommnisse mit großer Mehrheit entschieden mißbilligt werden und nach der gegen die Verantwortlichen, den frühern Justizminister Car und den gegenwärtigen Justizminister Michalowski, als Mitglieder des Juristenverbandes, ein Verfahren vor dem Standesgericht der Juristenorganisation beschlossen wurde.

Im Verlauf der Debatte erklärte der Präsident des obersten Gerichtshofs in Polen, Supinski, daß er die Brester Vorfälle aufs schärfste mißbillige. Die Haltung der gesamten polnischen Gesellschaft müsse derartige Vorfälle für die Zukunft unmöglich machen. Er schäme sich angesichts der öffentlichen Meinung des Auslandes und angesichts seines eignen Gewissens. —

Großе militärisch-strategische Bauten im Brennergebiet

Mussolini baut Aufmarschstraßen

Straßen, die nach Oesterreich und Deutschland führen

Innsbruck, 18. Januar.

Die sozialdemokratische „Volkszeitung" in Innsbruck veröffentlicht Enthüllungen über strategische Bauten Italiens an der tirolisch-italienischen Grenze:

„Die Italiener haben die Straße vom Brenner bis Ala auf eine durchschnittliche Breite von 8 Meter gebracht. Man hat diese Verbreiterung der Brenner-Straße als eine „Notstandsarbeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit" bezeichnet. In Wirklichkeit aber waren es strategische Rücksichten, die diese angeblichen Notstandsarbeiten auslösten. Eine 8 Meter breite Straße zum Brenner bedeutet nichts andres als eine doppelte Aufmarschstraße nicht nur für Infanterie, sondern auch für Artillerie samt Train, so daß gut nebeneinander zwei Heereskolonnen gegen Norden marschieren können. Dazu kommt die doppelgleisige Bahn bis zum Brenner, so daß man von einer vierfachen Aufmarschlinie reden kann.

Diese Tatsache wird wohl am besten dadurch bekräftigt, daß die Italiener an der Bahnstrecke Bozen—Brenner eine Reihe von Bahnhöfen mit großen Ausladerampen vorgesehen haben, deren Zweck nur ein militärisch-strategischer sein kann. Die größte dieser Rampen zieht sich von dem Orte Freienfeld bis in die Nähe von Sterzing heran und ist so lang, daß bequem drei Militärzüge gleichmäßig innerhalb 10 Minuten ausgeladen werden können. Daß gerade bei Sterzing diese große Rampe vorgesehen wurde, ist kein Zufall. Wie man erfährt, sind die Italiener auch daran, zwei Militärstraßen auf der Linie Sterzing—Gossensaß zu erbauen. Die erstere geht durch das Pfitschertal zum Pfitscherjoch. Von dort aus ist der Uebergang von Gebirgstruppen mit Gebirgsartillerie ins Zillertal nach den Erfahrungen des Weltkriegs durchaus möglich. Was ein Einbruch der Italiener ins Zillertal für Innsbruck und ganz Nordtirol bedeutet, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Eine zweite Abzweigung geht durch das Pflerschtal gegen die Tribulaun-Gruppe, von wo dann sowohl der Uebergang ins Obern-Bergtal und ins Geschnitztal möglich ist. Beide Straßen flankieren den Brenner und gestatten weitgehende Umgehungen des Brenner-Sattels. Die strategische Bedeutung dieser Straße als Einbruchsstelle ins Inntal fällt auch dem Laien ohne weiteres auf.

Eine dritte strategische Straßenverbindung geht von Meran durch das Passeier Tal, von wo dann der Bau einer Militärstraße zum Uebergang ins Oetztal bereits in Angriff genommen ist.

Der Hauptgrund für die Schaffung dieser strategischen Bauten liegt in dem Plane Italiens auf Errichtung eines großen mitteleuropäischen faschistischen Blockes, bestehend aus Oesterreich, Deutschland, Ungarn und Italien mit der Spitze gegen Frankreich und die Kleine Entente. In diesen Plan sind gewisse Führer der österreichischen Heimwehr, vor allem der Kapp-Putschist Pabst, völlig eingeweiht. Diese Herrschaften würden nicht davor zurückschrecken, das österreichische Volk dem Faschismus als Kanonenfutter zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß Mussolini dem Austro-Faschismus zur Macht in Oesterreich verhilft."

*

Es sind wenige Jahre erst her, da versammelte Mussolini in Südtirol einige Zehntausend seiner Schwarzhemden-Miliz und drohte öffentlich mit einem Einfall in Innsbruck. Die österreichische Regierung ließ damals militärische Abwehrmaßnahmen treffen, wobei sie sich auch der Hilfe des sozialdemokratischen Schutzbundes versicherte. Als österreichische Schutzbündler an dem großen Reichsbanneraufmarsch in Hamburg teilnahmen und Hörsing sehr deutlich zu verstehen gab, daß ein faschistischer „Marsch über den Brenner" auch deutsche Republikaner in den Abwehrstellungen sehen werde, antwortete Mussolini mit wütenden Angriffen auf das „militaristische Reichsbanner".

Die mit Hitler und dem Stahlhelm in enger Verbindung stehende Heimwehr stand mit fadenscheinigen Gründen abseits. Seit Jahr und Tag weiß man, daß sie in Verbindung mit Mussolini stand. Und seit der Stahlhelmparade in Bonn vor den Vertretern Mussolinis und seit den Stahlhelm-Romfahrten weiß man, daß Mussolini auf die aktive Hilfe der deutschen Nationalisten rechnet.

Es ist Sache der deutschen Republikaner, dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht zum Aufmarsch- und Kriegsgebiet für Mussolini wird und nicht Landsknechtdienste für den italienischen Faschismus leistet. —

Steeg und die Sozialisten

r. Paris, 19. Januar. Der Vorstand der Sozialistischen Partei hat sich am Sonntag über die Haltung der Partei zum Kabinett Steeg befaßt; mit 2166 gegen 1286 Stimmen wurde beschlossen, der Regierung im Interesse der Arbeiterschaft und um eine Rückkehr des Ministeriums Tardieu zur Regierung zu vermeiden, Unterstützung zu gewähren. Diese Unterstützung soll jedoch nicht so weit gehen, daß eventuelle Verstöße gegen die Parteiregeln und die Beschlüsse der Parteitage geduldet werden könnten.

Die Parlamentsfraktion erhält volle Freiheit, in den Einzelfragen ihre Haltung festzulegen.

Die bürgerliche Presse glaubt, diese Entschließung dahin auslegen zu dürfen, daß die Sozialisten wie bisher bei den Etatsberatungen die Militärkredite ablehnen werden. Der Abgeordnete Renaudel erklärte sich bereit, nur noch für dieses Jahr die Berichterstattung für das Budget der Luftwaffe zu übernehmen und im nächsten Jahre darauf zu verzichten. —

*

Dem Kabinett Steeg, dem die Opposition für den Wiederzusammentritt des Parlaments den sichern Sturz angekündigt hatte, ist am Sonnabend in der Kammer ein bemerkenswerter Erfolg beschieden gewesen. Es hat den ersten Abschnitt des von ihm stark modifizierten Fünfjahresplans seiner Vorgänger zur Annahme gebracht, um dessen Verabschiedung Tardieu ein volles Jahr lang vergeblich gekämpft hat. Die von ihm angeforderten Kredite im Gesamtbetrag von 670 Millionen Frank sollen der Durchführung öffentlicher Arbeiten dienen, die als Notstandsmaßnahmen zur Ueberwindung der Krise gedacht sind, die sich auch in der französischen Industrie seit einiger Zeit stärker fühlbar macht. Bemerkenswert aber ist vor allem, daß die Annahme der Regierungsvorlage einstimmig erfolgt ist. Von den 670 Millionen sind rund 100 Millionen für den Straßenbau, 70 Millionen für Hafenbauten, 120 Millionen für die Trinkwasserversorgung, 120 Millionen für die Elektrifizierung des flachen Landes und 210 Millionen für Schulbauten vorgesehen.

Wie Arbeitsminister Daladier am Sonnabend in der Kammer erklärte, wird es dank des Kredites möglich sein, die Stillegung einer ganzen Anzahl von Bauplätzen zu verhindern, die sonst unvermeidlich gewesen wäre. —

Die französischen „Nazis"

r. Paris, 19. Januar. Eine Anzahl jugendlicher Camelots du Roi unternahm am Sonntag eine Demonstration gegen den Ministerpräsidenten Steeg. Bei einer Kinovorführung wurde ein Film vom letzten Ministerrat gezeigt. Die jugendlichen Nationalisten gingen gegen diese verhaßte Bilderserie mit Tintenfässern und ähnlichen Waffen vor und beschmutzten die Leinwand bis zur Unkenntlichkeit.

Zwei von ihnen wurden von der Polizei verhaftet. —

Notizen

Von Gotha nach Berlin. Der von dem Putschisten Frick aus der thüringischen Landespolizei pensionslos entlassene Polizeihauptmann Schüler aus Gotha ist am Sonnabend in den preußischen Staatsdienst eingetreten. Schüler wird am Montag bei einem Schupokommando in Berlin in Dienst treten. —

Der Tod bei Brennabor. Der Seniorchef der Brennabor-Werke, Kommerzienrat Karl Reichstein, ist am Sonntag, kurz vor der Vollendung seines 84. Lebensjahres, in Brandenburg gestorben. —

Mit Stühlen, Biergläsern und andern geistigen Waffen. In Weende bei Göttingen nahm eine nationalsozialistische Versammlung, die in der Hauptsache von Republikanern besucht war, durch die Schuld der Nazis ein blutiges Ende. 15 Nationalsozialisten zerbrachen Stühle und schlugen wahllos auf die Versammlungsbesucher ein. Plötzlich kamen aus einem Nebenzimmer weitere 50 bis 60 SA.-Leute. 18 Fensterscheiben, 23 Stühle, mehrere Tische und 45 Biergläser wurden zertrümmert. Als der Saal leer war, wurde von den Nationalsozialisten schließlich aus Wut noch das restliche Inventar zertrümmert. Zahlreiche Verletzte mußten zum Arzt geschafft werden. —

Münchmeyer wird vorgeführt. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Münchmeyer, der sich wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz vor dem Schöffengericht in Aurich verantworten sollte, kniff und erschien nicht. Das Gericht beschloß deshalb, ihn zwangsweise vorführen zu lassen. —

Sieg der Arbeiterpartei bei einer englischen Nachwahl. Eine Nachwahl im Kreise Bristol brachte der Arbeiterpartei einen bemerkenswerten Erfolg. Der Kandidat Sir Stafford Chripps siegte mit einer Mehrheit von 11 324 Stimmen und behauptete damit das Mandat für die Labour Party. Die Konservativen erhielten 7937, die Liberalen 4010 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur 66 Prozent. —

Die Post wird etwas billiger

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschäftigte sich am 16. und 17. Januar in der Hauptsache mit der Vorlage des Reichspostministers wegen Senkung verschiedener Postgebühren und mit der Frage des Ankaufs der Transradio-Anlagen seitens der Deutschen Reichspost.

Der Verwaltungsrat hat die Vorlage des Reichspostministers bezüglich der Tarifsenkungen mit großer Mehrheit angenommen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Einführung einer 20-Gramm-Stufe für Drucksachen und eines 4-Pfg.-Tarifs für die Drucksachen bis 20 Gramm.

Neben der Ermäßigung der Gebühr für Postwurfsendungen auf 2 Pfennig werden ferner bei den Paketen von mehr als 10 Kilogramm Gewicht die Kilogrammzuschläge für die zweite bis fünfte Zone um 5 bis 10 Pfennig herabgesetzt, sowie für dringende Telegramme und für dringende Ferngespräche nicht mehr das Dreifache, sondern nur noch das Doppelte der gewöhnlichen Telegraphen- bzw. Fernsprechgebühr erhoben.

Künftig soll auch die Grundgebühr von 8 Mark für Ortsnetze bis zu 400 000 Hauptanschlüssen gelten. Bis jetzt lag die Grenze bei 300 000 Hauptanschlüssen, so daß beispielsweise die Grundgebühr für Berlin, dessen Fernsprechnetz mehr als 300 000 Hauptanschlüsse hat, nach der alten Reglung von 8 auf 9 Mark hätte erhöht werden müssen.

Schließlich soll bei telegraphischen Postanweisungen die Mindestgebühr auf 2,50 Mark heruntergesetzt, die Staffelung von 50 zu 50 Pfennig bis zur 1000-Mark-Grenze durchgeführt und bezüglich der telegraphischen Aufträge im Postscheckverkehr eine Ermäßigung um 50 Pfennig für jeden Auftrag eintreten. Die ermäßigten Gebühren werden vom 1. März an gelten.

Dem Antrag über den Ankauf der Transradio-A.G. für drahtlosen Ueberseeverkehr durch die Deutsche Reichspost stimmte der Verwaltungsrat ebenfalls mit sehr großer Mehrheit zu. Außerdem erledigte der Verwaltungsrat kleinere Vorlagen. —

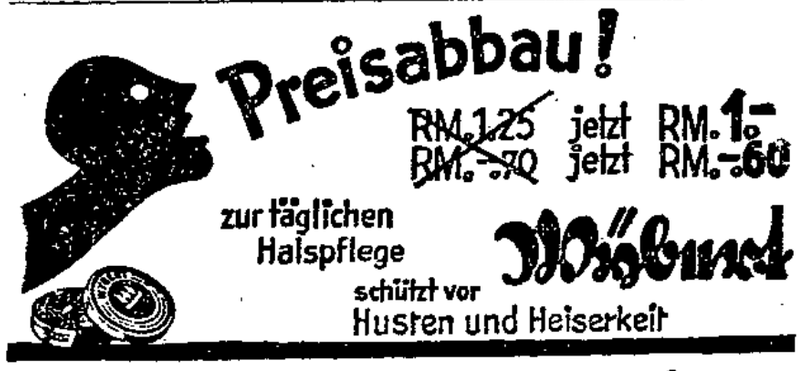
Die Markenartikel-Preisabbau-Verordnung

Ueber die am Freitag veröffentlichte Regierungsverordnung wegen der Preissenkung für Markenartikel sind jetzt nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Die Verordnung sieht die Aufhebung der Preisbindungen bei Markenartikeln in all den Fällen vor, in denen gegenüber dem Preisstand vom 1. Juli 1930 ein 10prozentiger Preisabbau stattgefunden hat.

Bis zum Inkrafttreten der Regierungsverordnung ist eine vierzehntägige Frist festgesetzt, um der Industrie und dem Handel noch Zeit für Preissenkungsbeschlüsse zu gewähren. Wird diese Frist von den Beteiligten zu der genannten 10prozentigen Preissenkung nicht ausgenutzt, so kommt der den Markenartikeln bisher gewährte Rechtsschutz in Fortfall.

Die große Liste der in der Verordnung aufgezählten Artikel enthält Lebensmittel der verschiedensten Art, Gegenstände der Körperpflege, Verbandsstoffe und Pflaster, Haus- und Küchengeräte jeder Art, Reinigungsmittel, Schreibmaschinen, Waren aus Gummi und Gummiersatz, Schallplatten usw.

Die Regierungsverordnung kann als ein Kompromiß zwischen den Forderungen, die auf gänzliche Aufhebung der Preisbindungen bei Markenartikeln hinzielten, und den Gegnern jeglichen staatlichen Eingriffs in die „freie" Wirtschaft angesehen werden. —



Außergewöhnlich billig!

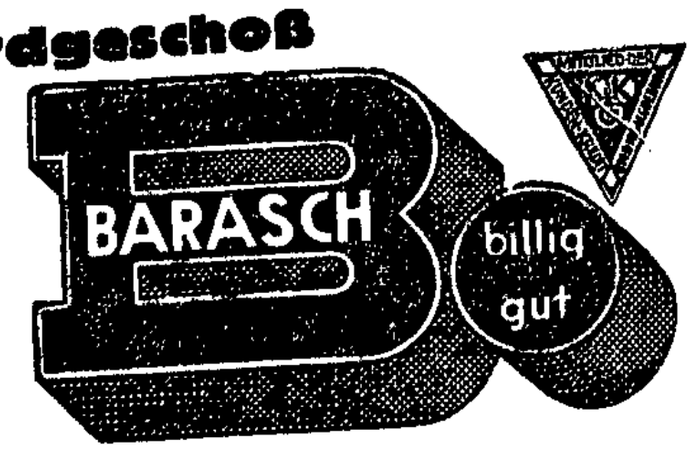
Konserven

Außergewöhnlich billig!

Gute Qualität, auf Extratischen im Erdgeschoß

Günstige Einkaufsgelegenheit für Restaurateure und Pensionen!

Junge Wachsbrechbohnen	2-Pfd-Dose 38 ₰	Junge Erbsen mittelfein	2-Pfund-Dose 67 ₰
Junge Schnittbohnen	1-Pfund-Dose 17 ₰	Reineclauden	2-Pfund-Dose 85 ₰
Junge Schnittbohnen	3-Pfund-Dose 50 ₰	Gemischtes Gemüse mit Blumenkohl	2 Pfund-Dose 54 ₰



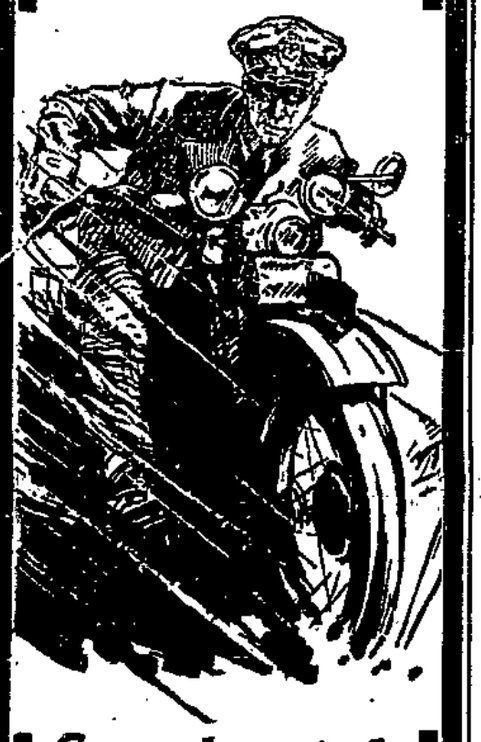
WALHALLA LICHTSPIELE

Wenn wir könnten wie wir wollten, so würden wir die ganze Seite vollschreiben über unsern

ab heute Dienstag

zur Vorführung gelangenden

Harry-Piel-Tonfilm



Er oder ich

So viel hätten wir nämlich über diesen herrlichen Film zu sagen. Der Titel ist schlecht, finden Sie nicht auch? Denn er sagt nicht im geringsten was alles passiert! Aus der Fülle des Gebotenen greifen wir heraus: Sie reisen über Mailand und Genua an die sonnige Riviera! (Luxuszug natürlich). Sie tanzen zum 5-Uhr-Cocktail im Palace-Hotel in Bordighera! Sie treiben Sport im Motorboot, Flugzeug, Segeljacht und Auto! Sie sind Zeuge eines aufregenden Kampfes zwischen Harry Piel und — Harry Piel! Sie sehen neben dem Helden die entzückende Olivia Fried (Nachwuchs, aber große Klasse). Valerie Boothby, Eduard v. Winterstein, Herm. Valentin. Sie hören die neuesten Schlager, u. a. den Tango „Ich denke an dich". Die Damen werden sagen: Harry ist entzückend, sooo müßte mein Mann sein! Die Herren werden sagen: Ein verflixter Kerl, der Piel — und wie seine Anzüge sitzen! Alle werden sagen:

Aber auch das Beiprogramm ist fabelhaft:

Kassenöffnung 4.30 Uhr.

Jalousien-Schmidt
jetzt: **Berliner Straße 29**
alle Reparaturen. — Telephon 30922.
Schnapproller — Rolladen — Holzrolläden

Neuhaldensleben

Geschäftsverlegung

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab Sonnabend, d. 17. d. M., mein Geschäft von Holzmarktstr. 2d nach Holzmarktstr., früher Konsumverein, verlegt habe. Es wird ferner mein Bestreben sein, gute Ware in bester Qualität für solide Preise meiner werten Kundschaft anzubieten, und hoffe daher, daß Sie mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch in meinem neuen Geschäft übertragen werden.

Neuhaldensleben,
den 17. Januar 1931.
Hochachtungsvoll
Hermann Schäkel

Füli **Füli**

Kein Ueberlegen!
Kein Besinnen!
Mit militärischer Pünktlichkeit
Treffpunkt: Dienstag 4.30 Uhr
beim

Zapfenstreich am Rhein

Ein 100%iger tönender Militärschwank

Das haben Sie noch nicht erlebt!

Ein ganzer Kasernenhofblüten Regen prasselt auf Sie hernieder. Ihnen wird das Zwerchfell platzen. Sie werden uns wegen Körperverletzung — — aber nein das werden Sie nicht. Im Gegenteil! — Sie werden uns dankbar sein, daß wir Ihnen geholfen haben, den grauen Alltag mit seinen Sorgen einige Stunden zu vergessen. Und daß uns dieses gelingen wird, dafür sorgen:

Charlotte Susa, Else Reval, Maria Solveg, Camilla von Hollay, Josephine Dora, Hans Stuwe,

Siegfried Arno

Hans Junkermann, Ernst Verebes, Paul Westermeier

Dazu:

Ein immenses interessantes Beiprogramm

Kassenöffnung 4 Uhr

HANS OSTWALD:

Zilles Vermächtnis

Ernstes und Heiteres aus dem Leben H. Zilles, unter Mitarbeit seines Sohnes Hans Zille 24 erstmalig veröffentlichte Bilder aus dem Nachlaß. Ln. Mk. 4.80 Kart. Mk. 3,75. Der Folgeband des Zillebuches

Buchhandlung Volksstimme

Aschersleben Magdeburg Stendal

Stadt-Theater

Montag, 19. Januar
19 Uhr. VB 6.
Die Meistersinger von Nürnberg

Dienstag, 20. Januar
20 bis 22 Uhr
1. Abend Preisgr. B
Robinsonade.

Wilhelm-Theater

Montag, 19. Januar
20 Uhr — VVV. E
Karten in beschränkter Anzahl
Herr Doktor, haben Sie zu essen?

Dienstag, 20. Januar
20 Uhr — VVV. B
Karten in beschränkter Anzahl
Meine Schwester und ich.

Zentral-Theater

Nur noch vier Aufführungen des großen Operetten-Erfolges

Ein Walzertraum

Preise
Mk. 0.50, 0.75, 1.-, 1.50
2.-, 2.25, 2.5, 3.50, 3.50

Freitag, 23. Jan., 8 Uhr
Premiere
der reizend. Operette
Schwarzwaldmädel

Kleine Preise

Radioapparat

mit Lautsprecher. Netzanschluß, Akku mit Ladestation und 1 Harmonium ab zugeben
Editharing 10.

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten auch einzelne Hosen, Westen etc. spottbillig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37,

Öfen Gruden
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 86
empfehlen sich für
Straßen-, Glas-, Fassad-, Vakuum, Teppich-, Parkett-, Loval-
Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Höchste Preise am Platze für
Weibchen und Hähne
aller Farben auch weiße
Meyer, Marstallstraße 5/6a
Ab 9 Uhr — Rübsen und Glanz am Lager.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Filme von heute

Deulig
Zweite Woche verlängert. Vor täglich ausverkauftem Hause! Unter großen Beifallskundgebungen Der neue Ufa-Tonfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
mit Otto Gebühr
Renate Müller, Hans Rehmann, Walter Janssen, Raoul Aslan
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn: 4.30 6.30 8.45 Uhr

Kammer
Lilian Harvey Willi Fritsch
Das schönste Liebespaar des deutschen Films in seinem neusten Tonfilm
Einbrecher
Eine tolle Attacke auf das Herz einer Frau mit Heinz Rühmann, Ralph Arthur Roberts, Oskar Sima, Kurt Gerron
Auserlesenes Beiprogramm
Beginn: 4.30, 6.30 8.45 Uhr

U.T. Palast Buckau, U.T. Hasselbachstr., Scala Sudenburg
In allen 3 Theatern nur 3 Tage
bis einschließlich Donnerstag
Menschen im Käfig
Ein neues Meisterwerk
E. A. Duponts
Regisseur des Welterfolgs-Tonfilms Atlantik
Ein Tonfilm in deutscher Sprache mit Fritz Kortner, Konrad Veidt, Heinrich George, Tala Birell
Außerdem:
Einer der beliebten Micky-Maus-Tonfilme
Ein Sommernachtstraum
Das herrliche Lustspiel
Die Petroleumshochzeit
sowie Kurt Film

Lest die „Frauenwelt"!

4. VOLKS-KONZERT

des Städtischen Orchesters am
23. Jan. 1931, 20 Uhr
STADTHALLE
Leitung: GMD. Walter Beck
Solisten: Otto Kobin, Militza Korjus
Werke von Richard Strauß, Fritz Theil, Kodaly, Berlioz, Johann Strauß
Einheitspreis: 70 Pf. in den bekannten Vorverkaufsstellen

Panorama

Das Haus der Sensationen

Dienstag 5 Uhr: Premiere!

Billie Dove
Rod la Roque
in
Landung im Paradies

Ein eleganter Abenteuerfilm

Billie Dove ist eine Darstellerin von Format. Rod la Rocque hat sehr viel natürliche Frische in sich, daher braucht er den Sportsmann nicht zu forcieren, man glaubt ihm diesen tollkühnen Menschen, den jeden Augenblick die Gefahr reizt.

Jetta Gondal
Victor Varconi
Joseph Schildkraut
in
Verrat
(Die Spionin)

Ein sensationeller Abenteuerfilm aus den französischen Kolonien.

Jetzt ist noch Zeit
Speziell Anfänger können noch zu den bevorstehenden Kostüm- und Maskenfällen in 6—10 Std. unter Garantie **das Tanzen lernen.** Honorar 15 Mk. Hier wird täglich v. abends 8 Uhr sowie Sonntags von 4 Uhr an Unterricht erteilt in einem Saal.
Geitner, Tanzlehrer, Schrotdorfer Str. 9 10.

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 20. Januar.

Wegen des Umzuges der Funk-Stunde in das neue Haus werden die Darbietungen ausschließlich von anderen Sendern übernommen.
10.30: Schulfunk: Von den Elementen der Musik: „Der Rhythmus". Wer kann Takt und Rhythmus unterscheiden?
14.15: Aus der Nikolaikirche, Leipzig: Musikalische Neuerscheinungen. Dr. Hermann Zenck: Neue Orgelwerke. Karl Hoyer (Orgel).
15.00: Gymnastisch-tänzerischer Kinderunterricht der Mary Wigman-Schule, Dresden.
16.00: Gerhard Kunze, Breslau: Der Einfluß des Wetters auf den Rundfunkempfang.
16.30: Nachmittagskonzert. Leipziger Sinfonie-Orchester.
18.05: Frauenfunk. Dr. Else Fiebler, Leipzig: Die Sozialbeamtin.
18.45: Aus Breslau: In dem Atelier der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe. Ein Hörbericht.
19.30: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Funk-Orchester.
21.20: Aus Leipzig: Von Corelli bis Kreisler. Hedwig Fassbaender (Violine), Dr. Hanns Rohr (Flügel).

Deutsche Welle. Dienstag, 20. Januar.

14.15: Aus Leipzig: Musikalische Neuerscheinungen.
15.00: Aus Leipzig: Gesundheitsstunde.
16.00: Aus Leipzig: Vortrag: Der Einfluß des Wetters auf den Rundfunkempfang.
16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.25: Aus Hamburg: Eine halbe Stunde im Beratungszimmer der Auswanderermission. Ein Zwiegespräch.
18.05: Aus Leipzig: Frauenfunk: Dr. Else Fiedler: Die Sozialbeamtin.
18.30: Prof. Dr. Korff: Der Geist der Klassik.
19.00: Aus Breslau: Wetter für die Landwirtschaft. — Anschl.: Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Aus dem Operettenhaus, Hamburg: Der lustige Krieg. Operette in drei Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß.
22.30: Aktuelle Stunde.
23.00: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik.

Aus Mitteldeutschland

Die Brandstiftungen im Kreise Wanzleben

Großfeuer in Schwaneberg.

In aller Erinnerung sind noch immer die sich ständig wiederholenden Brände in Domersleben. Nachdem vor 8 Tagen dort das letzte Großfeuer war, ist gestern, am Sonntag, spät abends in dem ungefähr 10 Kilometer von Domersleben entfernten Schwaneberg eine der größten Scheunen im Orte, und zwar die des Gutsbesitzers Dietrich einer Brandstiftung zum Opfer gefallen.

Um 8 Uhr abends wurde der Brand gemeldet und gar bald waren alle Wehren aus der engern und weitern Umgebung zur Stelle; Langenweddingen mit der Motorspritze zu allererst.

Es wurde die Ernte von 100 Morgen ungedroschenen Getreides, Wareninladungen von Stroh und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen vernichtet. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Die große Scheune selbst brannte vollkommen aus, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es liegt offensichtlich Brandstiftung vor. Spuren sind vorgefunden. Schon bald nach 8 Uhr traf der Landrat des Kreises, Baumann, ein und führte mit mehreren Beamten eine eingehende Untersuchung.

Die abgebrannte Scheune stand auf einem alten Gutshof, an dessen Vorderseite Arbeiterwohnungen stehen. Dieser Vorratshof für den Gutsbetrieb liegt abseits vom eigentlichen Hof, so daß das Feuer nicht so leicht auf die andern Gebäude übergreifen konnte. Vieh ist nicht umgekommen. —

Furchtbares Schicksal einer Familie

In Groß-Briesen bei Wollin hat sich in einer Büdnersfamilie ein eigenartig tragisches Geschick vollzogen. Die Frau des Büdners Vogel hatte sich vor kurzem die rechte Hand am Rübenschneider verletzt und der Wunde zunächst keine Beachtung geschenkt. Plötzlich verschlimmerte sich ihr Zustand so, daß sie trotz aller ärztlichen Bemühungen im Brandenburger Krankenhaus starb. Als ihr Mann am Sterbetag von Brandenburg nach seinem Wohnort zurückkehrte, hängte er sich aus Gram auf. Eine Schwester der verstorbenen Frau Vogel hat sich zusammen mit ihrem Bräutigam vor kurzer Zeit im Walde erhängt, weil der Vater der Verbindung Widerstand entgegensetzte. Der Vater, ein Landwirt namens Just, wurde trübsinnig und erlag bald darauf einem Herzschlag. —

Bei einer Wagenreparatur totgefahren

Ein seltener Unglücksfall ereignete sich in der Nacht am Bahnhof Drübeck bei Wernigerode. Ein Chauffeur, der mit der Reparatur seines Wagens, der eine Panne erlitten hatte, beschäftigt war, wurde von einem andern Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er im Wernigeröder Krankenhaus verstarb. Das Unglück soll durch den Sturm und die Glätte verursacht sein.

1000 Mark für einen Baum

Bei einer Holzversteigerung in Wörlitz (Kreis Dessau) wurden für eine Eiche von 8,20 Festmeter 1080 Mark gezahlt. Der Baum zählte zu den stärksten des Forstes. —

Grausiger Tod eines Kindes

In Niendorf bei Oebisfelde geriet der 4 Jahre alte Bertold Bicknäse mit den Kleidern in die Dreschmaschine. Das Kind wurde erfaßt und durch Herumschleudern so schwer zugerichtet, daß es nach kurzer Zeit verstarb. —

Der Sturm knickt die Masten

Elektrische Ueberlandleitung bei Ottersleben umgerissen.

Bei dem Wintergewitter am Sonnabend hat der furchtbare Sturm großen Schaden angerichtet. Unter anderm wurde die große elektrische Ueberlandleitung, die von Bitterfeld nach der Altmark führt, unterbrochen. An der Langenweddinger Chaussee gegenüber der Badeanstalt bei Groß-Ottersleben brachen sieben der großen Eisenmasten zusammen. Sechs Masten knickten in ungefähr 6 Meter Höhe ab, während sich der siebente unter der ungeheuern Gewalt des Sturmes zu einem Bogen zusammenbog.

Bahnhofsgebäude vom Sturm umgeweht

Der in der Umgegend von Schöningen wütende Sturm hat in Groß-Denkte erheblichen Schaden angerichtet. Das Bahnhofsgebäude der Braunschweig-Schöninger Eisenbahn wurde durch den Sturm umgerissen, so daß nur eine Wand stehen blieb. —

Ein Haus vom Sturm eingedrückt

Der Giebel umgestürzt.

Der orkanartige Sturm brachte in Kötzschen (Kreis Merseburg) das Wohnhaus des Händlers Weigel zum Einsturz. In den frühen Morgenstunden gab der Giebel des erst vor wenigen Jahren erbauten Hauses unter der Gewalt des Sturmes nach und stürzte ein. Die Grundmauern des Hauses weisen große Risse auf. Das Haus mußte sofort geräumt werden. Der angerichtete Sachschaden ist groß. —

Große Sturmschäden in Nötzlingen

Die Stürme der letzten Tage haben der Stärkefabrik Nötzlingen übel mitgespielt. Das Dach des Lagerschuppens wurde 60 bis 70 Meter weit abgetragen und vollständig zerstört; selbst die Dachsparren wurden losgerissen und zerschmettert, so daß nur die massiven Wände stehenblieben. Schwer beschädigt ragt daneben der Schornstein in die Luft, sein oberer Teil fehlt und in der Mitte ist er eingeknickt, so daß er wahrscheinlich ganz umgelegt werden muß. Die ganze Fabrikanlage zeigt das Bild größter Verwüstung. Ueberall liegen Balken, Ziegeln und Scherben umher, und selbst ein Leitungsmast ist umgerissen und abgebrochen. —

Sturmschäden verursachen Eisenbahnunglück

Durch die Auswirkungen des orkanartigen Sturmes hätte sich in Osterburg bald ein größeres Eisenbahnunglück ereignet. Auf der Bleiche hatte der Sturm eine mächtige Silberpappel umgerissen und quer über die Bahngleise geworfen. Zwei Züge fuhren darüber hinweg und die Lokomotiven wurden beschädigt. Für eine mußte aus Stendal Ersatz angefordert werden, die den Zug dann in Eichstedt übernahm. Weiter sind auf der Bleiche und auf dem Sedanplatz noch mehrere der mächtigen Bäume vom Sturm umgeknickt und auch entwurzelt. Im ganzen Kreise sind arge Verwüstungen angerichtet. —

Allerlei aus der Heimat

Stadtparlament Neuhaldensleben

Da nach Auskunft der Regierung die Einführung eines neuen Stadtverordneten vor Ablauf der Einspruchsfrist unzulässig ist, wurde die Einführung der Frau Heinrichs an die Stelle der Frau Niemann nach langer heftiger Aussprache und vielen Zwischenfällen vertagt, obwohl der eigentliche Listennachfolger der Bürgerlichen, Bohwinkel, seinen Einspruch 20 Minuten vor Beginn der Sitzung zurückgezogen hatte. Ein Antrag des Bürgerlichen Keßler, die ganze Sitzung zu vertagen, war abgelehnt worden. Daraufhin hatten die Bürgerlichen den Saal verlassen, wodurch sie aber die Versammlung nicht beschlußunfähig gemacht hatten.

Der 1. Punkt der Tagesordnung wurde nun also abgesetzt, und zwar einstimmig. Geschäftsordnungsmäßig wurden dann die Wahlen vorgenommen. Den Vorsitz führte als Alterspräsident Uffrecht. Gewählt wurde mit 19 Stimmen

Provinzial-Elterntag im Landeserziehungsheim Nordhausen

Auf dem Hügelland eines alten Weinbergs an den Südhängen des Harzes, direkt im Weichbild der 1000jährigen schönen Stadt Nordhausen, liegt eine kleine Villenstadt, ganz im Aufbau einer modernen Siedlung, das Landeserziehungsheim Nordhausen. Moderne, architektonisch schöne Häuser liegen zwischen Gärten und blumengepflegten Anlagen. Große Sport- und Rasenflächen sind Tummelplätze der Kinder; ein singvögelbevölkerter Park bietet Erholung. Weithin schauen die blanken Fenster in die sagenumwobenen Thüringer Lande und Gebirge, auf die „Goldene Aue".

In diesen Häusern sind mehrere hundert Kinder aller im Internat untergebracht und werden von der Fürsorgeerziehung der Provinz Sachsen betreut. Schon rein baulich ist Abkehr gehalten vom Kasernensystem, und das Einzelhaus in an Stelle des großen Kasernenbaues getreten. Wie eine schmucke Stadt mit kleinen Häuschen zieht sich dieses Landeserziehungsheim hin, das erst 1908 zu bauen begonnen wurde.

In dieses Heim hatte der neue Leiter des Landeserziehungsheims, Genosse Lotz, die Eltern der Kinder zu einem gemeinsamen

Aussprache- und Besuchstag

eingeladen. Mehrere hundert Eltern aus allen Teilen der Provinz waren dem Rufe gefolgt, und konnten sich sofort nach dem Eintreffen, ungehindert und ohne Aufsicht mit den Kindern unterhalten, sie befragen, sich von dem Gesundheitszustand und von der Art der Erziehung überzeugen.

Mittags versammelten sich Eltern und Kinder in der großen Turnhalle des Heims zu einem Vortrag des Direktors Genossen Lotz über die

Zusammenarbeit zwischen Eltern und Heim in der Fürsorgeerziehung.

Genosse Lotz sagte, daß es in der modernen Pädagogik und Fürsorgeerziehung ein Unding sei, die Eltern, soweit nicht erzieherische Bedenken gegenüberstehen, von der Mitwirkung in der Erziehung auszuschließen. Die Abkehr vom pädagogisch-technischen hin zu den pädagogisch-psychologischen verlangt es, den Ursachen eingehend nachzugehen, die zur Verwahrlosung der Kinder oder doch zu charakterlichen Fehlern führten.

Im Heim ist die Grundform der Erziehung die Familie. Allen jenen Kindern, denen es aus irgendwie gearteten Zufällen oder Gründen nicht vergönnt ist, in einem glücklichen Familienleben zu Hause zu sein, denen soll inneres und äußeres Rüstzeug für Leben und Zukunft gegeben werden. Die Fürsorgeerziehung verlangt neue Wege, und das Landeserziehungsheim der Provinz in Nordhausen hat sie beschritten. Die Prügelstrafe ist abgeschafft, Arrestzellen schweben nur noch in der Phantasie der Außenwelt, hier im Heim dienen sie als Kofferkammern. Entehrende Strafen sind ausgeschlossen.

Jedes Kind hat Beschwerderecht

und darf zu jedem Augenblick zum Direktor gehen. Darüber hinaus hat es das Recht, all das, was es auf dem Herzen trägt und nicht sagen will, an den Direktor zu schreiben. Briefkasten sind angebracht, die diese Briefe aufnehmen und zu denen nur der Direktor die Schlüssel hat.

Vereine und Gruppen sind in dieser Gemeinschaft aufgeblüht. In einem wird gelesen, wird wissenschaftlich gearbeitet, wird Handfertigkeitsunterricht getrieben und werden die Künste ausgebildet. Musikvereine, Turnvereine entstehen, sogar ein Instrumentalverein für Laute und Gitarre, ja selbst ein Blasorchester wirkt zur Freude nicht nur des Heims, sondern der Stadt im Dienste der Erziehung.

Erziehungsmaßnahmen sind die Zugehörigkeit zu diesen Vereinen oder ihr Verbot. Meistens entscheidet darüber die Versammlung der Kinder selbst. Die ersten Schritte der Selbstverwaltung sind nämlich getan. Die Kinder haben Schulversammlungen, Klassengemeinschaften, Heimversammlungen und Vertrauensleute. Alle schwebenden und zuständigen Fragen werden gemeinsam besprochen. Das Ergebnis ist erfreulich. Selbstverständlich spielt die Beköstigung eine Hauptrolle darin. Aber auch innere Fragen werden in durchaus angenehmer Weise behandelt.

Selbstdisziplin, Selbstvertrauen und Lebenstüchtigkeit

sind die Ziele. Unregelmäßigkeiten sind kaum vorgekommen und Flüchtlinge sind seltene Ausnahmen. Von den Schulpflichtigen ist überhaupt kein Flüchtling zu verzeichnen.

In Liebe und Güte unter Anwendung moderner psychologisch und heilpädagogischer Erkenntnisse und Ueberlegungen, in sorgfältig durchdachten, auf die Eigenart der Kinder eingestellten Erziehungsplan werden die Neigungen unauffällig gemildert. Kein Zwang, sondern ein Zuhausel Und fast zu 80 Prozent gehen dann die Kinder heraus aus dem Heim, seelisch und körperlich gesund, lebenstüchtig, Vater und Mutter oft eine Stütze im Alter, und sind nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Auch im Heim ist

nicht Aufseherdienst, sondern Kameradschaftsdienst,

der sich in der Beratung an dem gemeinsamen Bastel- und Klebeabend, in den Ausflügen, an den Schachabenden, in den Näh- und Strickabenden und wo es nur sein mag, auswirkt. Die ersten Grundlagen der verschiedensten körperlichen Berufe erhalten Jungen und Mädchen ebenfalls im Heim.

Mit Recht betonte der Leiter des Heims in seinem Vortrag, daß natürlich diese modernen Wege auf Schwierigkeiten stoßen, daß sie aber andererseits, sollen sie gelingen, die Unterstützung der Eltern brauchen und nicht ihre Feindschaft, die sich leider noch manchmal im heimlichen Aufhetzen betätigt. Im Mittelpunkt der Arbeit des Landeserziehungsheims steht das Kind. Das Landeserziehungsheim will

nicht Anstalt, sondern Heim,

im Sinne einer Familie sein. Und die vielen Freiheiten der Kinder, selbst im freien Ausgang, sollen zur Lebenstüchtigkeit führen. Das Heim geht diesen Weg bewußt, ohne Vorzug bei den einzelnen Kindern. Die anvertraute Jugend soll an Leib und Seele gesunden, von Gemeinsinn erfüllten tüchtigen Menschen erzogen werden. Zu diesem schönen Ziele hilft

nicht zersetzende Kritik, sondern positive Mitarbeit.

Berechtigte Kritik hat das Landeserziehungsheim Nordhausen nicht zu scheuen, denn seine Pforten sind offen und jedermann ist der Einblick gestattet.

Umrahmt wurde dieser Vortrag von Darbietungen der Kinder. Sie zeigten ihr Können in Instrumentalvorführungen, in Chorgesängen, Blasorchesterstücken, in der Auslegung ihrer Handfertigkeitserzeugnisse und in einem Dreiakter, der von Nächstenliebe und Ehrlichkeit handelte, und an dessen Hauptprobe einige Tage vorher fast 800 Schulkinder Nordhausens teilnahmen. Die Gesamtausstattung dazu war ebenfalls von den Kindern des Heims mit einfachsten Mitteln gefertigt. Eine gemeinsame Mittagstafel und ein gemeinsamer Kaffeetisch der Kinder mit den Eltern und den Beamten gaben weiter Gelegenheit zur Unterhaltung über die Fragen der modernen Fürsorgeerziehung. Danach konnten die Eltern, die besondere Anliegen an die Beamten und Angestellten oder an den Direktor hatten, ausgiebig von dem Fragerecht Gebrauch machen.

Der Elterntag war fruchtbar. Bei Hunderten von Eltern ist das noch häufig im Land und Volk vorhandene

Vorurteil gegen die Fürsorgeerziehung gebrochen,

weil sie mit eigenen Augen sehen konnten, wie im Landeserziehungsheim Nordhausen in vorbildlicher Arbeit junge Menschen körperlich und geistig vorwärts schreiten, wieder auf den rechten Weg gebracht werden und als an Leib und Seele gesunde, lebenstüchtige Menschen, mit gutem Rüstzeug ihren Weg in die Zukunft gewiesen bekommen. —

zum ersten Vorsteher wieder Sozialdemokrat Uffrecht.

Der Kommunist führte wie befohlen ein Affentheater auf: er schlug sich selbst vor. Auf Antrag wurde dann die Festsetzung der Geschäftsordnung der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Als erster Stellvertreter des Vorstehers wurde Stadtverordneter Hermann, als zweiter Kommunist Burkels gewählt. Erster Schriftführer wurde Stadtverordneter Melzer (Soz.), zweiter Stadtverordneter Grabe (Soz.). Die Neuwahl der Ausschüsse wurde von der Tagesordnung abgesetzt; die bisherigen Kommissionen sollen bis zur Neuwahl bestehen bleiben. In den Preissenkungsausschuß hatte der Magistrat die Stadträte Preuß und Oerlecke gewählt; den Vorsitz führt Stadtrat Preuß (Soz.).

Dem Antrag auf Entlastung für die Rechnung der Gymnasialkasse für 1929 wurde dann einstimmig zugestimmt. Der Etat wurde um 4694,64 Mark überschritten; der Stadtzuschuß hat sich von 73 975 auf 82 299,46 Mark erhöht.

Der ganze Kampf der Bürgerlichen richtete sich gegen den sozialdemokratischen Stadtverordneten-Vorsteher Uffrecht. Treu und brav sind sie schon in den Fußstapfen der Nazis getreten, obwohl sie diese Wahrheit nicht gern hören.

In der nichtöffentlichen Sitzung

wurde der Eingemeindung zweier noch restlicher Parzellen des Forstortes Planken nach Neuhaldensleben zugestimmt und die Bürgschaft gegenüber der Kreis- und Stadtsparkasse übernommen für den Betrag von 3137 Mark, der im Rahmen einer für ein Siedlungshaus zu gebenden Hypothek nach den Sparkassenvorschriften nicht mehr als dringlich gesichert gilt. —

Wedringen. Sturmschäden. In der Nacht zum Sonnabend wurde auch unsre Gemeinde von einem starken Sturm heimgesucht. Von mehreren Häusern sind die Ziegelsteine zum Teil heruntergefallen. Die Siedlung Beck war am meisten davon betroffen und es sind auch mehrere Telegraphenmasten von Wedringen nach Hillersleben umgebrochen. —

Burg Bundesführer **Burg**

Otto Hörsing

spricht am Mittwoch, dem 21. Januar 1931, 20 Uhr, im Konzerthaus. Alle Parteigenossen und Reichsbanner-Kameraden sind eingeladen. Mitwirkende: Volkschor, Burg und der Reichsbanner-Spielmannszug.

Eintritt 20 Pf. / Erscheint in Massen

Burg. Die Polizei meldet, daß einem Bewohner in einer Baracke an der Niegripper Chaussee während seiner Abwesenheit ein Fünfmarkstück, welches neben anderm Geld auf der Kommode lag, gestohlen wurde. — Aus dem Flure der Diesterweg-Schule wurden zwei Wintermäntel, welche landwirtschaftlichen Schülern gehören, entwendet. — Wegen Sittlichkeitsvergehens wurde der Arbeiter Max J. festgenommen. —

Güsen. Der Parteiverein hielt eine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab, in der Genosse Karl Linnecke den Jahresbericht erstattete. Die Kassenverhältnisse sind gut geblieben; der Mitgliederbestand hat sich bei der großen Erwerbslosigkeit etwas verringert. Trotz der schweren Wirtschaftskrise sind 57 „Volksstimme"-Leser vorhanden. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Das zeugt von der Geschlossenheit unsers Parteivereins. Als Delegierter zum Unterbezirkstag wurde Genosse Ernst Pritzkow gewählt. Der Vorsitzende gehört dem Unterbezirksvorstand an. Es wurde beschlossen, auf dem Unterbezirkstag in Genthin zu verlangen, daß das Parteifest im Sommer in Güsen abgehalten wird. Mit einem Appell an die Mitglieder, für Partei und Parteipresse jederzeit zu agitieren, wurde die interessante, gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Groß-Ottersleben. Freundschaft, so sieht sie aus. In der Völkelmannschen Scheune, an der Hohendodeleber Chaussee, wurden im November vorigen Jahres größere Mengen Korn ausgedroschen, ohne daß es sofort gelang, der Täter habhaft zu werden. Nicht die Sonne, aber die Freundschaft brachte es an den Tag. Die beiden Täter, O. H. und F. A. von hier, hatten sich in einer schwachen und doch glücklichen Stunde zwei andern Freunden anvertraut. Wahrscheinlich hatte die Freundschaft schon ein Loch, denn diese beiden Neueingeweihten hatten nicht Besseres zu tun, als die 2 Zentner Korn ihren „Freunden" zu entwenden, und um Irrtümern vorzubeugen, auch alsogleich zu verkaufen. Der Streit um das „Eigentum" an dem Korn brachte die Sache zur Kenntnis der Polizei und dann auch vors Gericht. —

Osterweddingen. Durch die Sturmschäden haben 25 Arbeitslose unerwartet für kurze Zeit Arbeit bekommen. Sie müssen die Starkstromleitung, von der eine Anzahl Maste wie Streichhölzer von der Gewalt des Sturmes geknickt wurden, wieder ausbessern. Am Sonntagabend ertönte Feueralarm. Unsre Wehr mußte zu dem großen Scheunenbrand nach Schwaneberg abrücken. —

Mahlwinkel. Zur Wehr gesetzt. Am 9. d. M. wurden von einem Förster in dem Mahlwinkler Forst drei jüngere Leute beim Frettieren überrascht. Jeder von ihnen führte einen Ausweis vom Wohlfahrtsamt in Burg bei sich. Danach handelt es sich um den Arbeiter Ernst Planke, 8. 7. 1893 in Burg geboren, den Arbeiter Karl Lauenroth, 21. 8. 1884 in Burg geboren, und um den Arbeiter Fritz Schmidt, 6. 11. 1900 in Burg geboren. Die auf den Ausweisen angegebenen Geburtsdaten sollen mit dem tatsächlichen Alter der Personen einigermaßen übereinstimmen. Die auf den Ausweisen angegebenen Namen aber sind nach den bisherigen Feststellungen fingiert. Es muß auch angenommen werden, daß es sich um falsche Stempel auf den Ausweisen handelt. Beim Feststellen der Personalien durch den Förster wurde auf ihn von den Genannten mit Stöcken eingeschlagen. Er zog daher seine Pistole, gab einen Schuß ab und verletzte den angeblichen Planke am rechten Unterarm. Der Jagdhund des Försters sprang auf den angeblichen Lauenroth und soll dessen rechte Hand zerfleischt haben. Es ist daher anzunehmen, daß sich die beiden in ärztliche Behandlung begeben und einen sichtbaren Verband um die rechte Hand bzw. um den rechten Arm tragen. Nachrichten erbittet die Polizei. —

Behördliche Mitteilungen

Neuhaldensleben.

Das Schulgeld ist in diesem Monat fällig. Um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen, tun Eltern schulpflichtiger Kinder gut, es pünktlich zu entrichten. —

Groß-Ottersleben.

94 Jahre alt. Frau Sophie Schulze, Kreisgemeindestraße 12, hat am 16. Januar ihren 94. Geburtstag feiern können. Frau Schulze, die völlig rüstig ist, ist die älteste Einwohnerin unserer Ortschaft. —

22 Jahre Kampf um § 51

Was durch ein Gutachten entstehen kann

Das ärztliche Gutachten über den Gesundheitszustand des Angeklagten bildet die Grundlage vieler Gerichtsurteile. Billigt der Arzt dem Angeklagten den § 51 zu, so kann er vom Gericht nicht verurteilt werden. Da das ärztliche Gutachten infolgedessen von großer Bedeutung ist, muß es der Arzt unter Eid erstatten. Ob ein solches Gutachten aber trotzdem immer richtig ist?

Vor 22 Jahren, im Dezember 1908, war der damalige Bahnhofsvorsteher B. vom Halberstädter Schwurgericht wegen Amtsunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Alle seine Hinweise, daß § 51 bei ihm zur Anwendung kommen müsse, waren erfolglos. Der damalige Assistenzarzt von der staatlichen Nervenklinik Halle und jetzige Kreisarzt in Erfurt, Dr. Rückert, war der Meinung, daß dieser Paragraph nicht zur Anwendung kommen könne.

In den folgenden 22 Jahren führte der Verurteilte

einen verzweifelten Kampf

gegen dies Gutachten. Er behauptete immer wieder, er sei in der Nervenklinik überhaupt nicht körperlich untersucht worden und Dr. Rückert hätte sich daher gar kein Bild von seiner Krankheit machen können. Er hätte sich als junger Mensch eine syphilitische Ansteckung geholt und diese vernachlässigt, da man damals über die furchtbaren Folgen der Geschlechtskrankheiten noch nicht so aufgeklärt war wie heute. Die Folge war schließlich eine Gehirnerweichung, die bei ihm Zwangsvorstellungen auslösten, unter derem Einfluß er die strafbaren Handlungen beging.

Gleich nach der Gerichtsverhandlung von 1908 machte B. mehrere ärztliche Kuren und fast alle diese Aerzte gaben dabei ihrer Verwundrung Ausdruck, daß dem Kranken der § 51 nicht zugebilligt war. B. versuchte nun in den 22 Jahren immer wieder, ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen. Trotzdem ihm eine Reihe von Aerzten, darunter erste Kapazitäten, zur Seite standen, waren seine Bemühungen unbegreiflicherweise stets erfolglos. Man war offenbar der Meinung, daß das eine amtliche Gutachten gegenüber den vielen privatärztlichen Geltung behalten müsse. Ein solcher Standpunkt verdient natürlich schärfste Kritik.

In seiner Verzweiflung griff der offenbar unschuldig Verurteilte zu einem andern Mittel. Er verfaßte

ein Flugblatt,

in dem er gegen Dr. Rückert und die damalige Leitung der Nervenklinik Halle schwere Vorwürfe erhob. Das Flugblatt schickte er an Aerztekammern, Behörden, Justizministerium usw. Er wollte damit eine Beschuldigungsklage gegen sich herbeiführen, was auch geschah. Vor 1½ Jahren wurde B. wegen Beleidigung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Berufungsverhandlung konnte erst jetzt in Halberstadt stattfinden.

Diese Verhandlung brachte ein überraschendes Ergebnis. Man hatte zwei Sachverständige geladen, den damaligen Gutachter Dr. Rückert und Dr. Seligmüller aus Halle, der auf dem Gebiet der Geschlechtskrankheiten eine bekannte Autorität ist. Dr. Rückert behauptete natürlich nach wie vor, daß sein Gutachten richtig gewesen ist und daß B. in der Klinik damals richtig behandelt und untersucht worden sei. Der andre Sachverständige, Dr. Seligmüller, kam jedoch zu einem ganz andern Ergebnis. Er bedauerte es, daß er in solch schroffer Form gegen einen Kollegen Stellung nehmen müsse, aber sein Eid zwinge ihn dazu. Dieser Sachverständige hält es

für absolut sicher,

daß B. zur Zeit der Schwurgerichtsverhandlung an einer Gehirnerkrankung gelitten hat. Bei einer Untersuchung in der Klinik hätte das unbedingt festgestellt werden müssen. Er hätte als Gutachter die Anwendung des § 51 wahrscheinlich bejaht. Im ähnlichen Sinne hatte sich ein Stendaler Arzt in einem schriftlichen Gutachten geäußert.

Trotzdem wurde der Angeklage vom Gericht wieder der Beleidigung für schuldig befunden. Die Strafe wurde jedoch auf 90 Mark Geldstrafe herabgesetzt. Das Gericht hielt die Behauptung des Angeklagten, er sei in der Klinik nicht untersucht worden, für falsch. Ob er ausreichend untersucht sei, ist eine andre Frage. Die Behauptung, daß der Arzt ein wissentlich falsches Gutachten erstattet habe, sei eine schwere Beleidigung.

Ob dies Urteil den Tatsachen gerecht wird oder nicht, mag zunächst dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat der Angeklagte seine Absicht erreicht und in einer Gerichtsverhandlung nachgewiesen, daß das Schwurgerichtsurteil gegen ihn tatsächlich nicht haltbar ist. Es ist nun gar nichts anderes möglich, als dem 22jährigen harten Kampf eines verzweifelten, um seine Ehre ringenden Menschen endlich nachzugeben und ein Wiederaufnahmeverfahren zuzulassen.

F. H.

Prozeß um einen Daumen

Prozesse von Patienten gegen Aerzte sind nicht selten. In der Hauptsache handelt es sich bei diesen Prozessen um Schadenserfatzklagen wegen falscher Behandlung. Das Gericht muß sich bei der Ermittlung der Wahrheit vielfach auf Angaben ärztlicher Sachverständiger stützen, weil Laien die Notwendigkeit der ärztlichen Handlung nicht immer leicht klargelegt werden kann. Aber dennoch gibt es zahlreiche Fälle, in denen der einfache Laienverstand instinktiv das Richtige erkannte; vor allem wenn eine unsachgemäße oder flüchtige Behandlung stattgefunden hat. Man kann es dann durchaus verstehen, wenn Aerzte, die zur Begutachtung herangezogen werden, nicht den Mut finden einzugestehen, daß den Aerzten auch einmal eine Sache schief gehen könnte. Dieses Eingeständnis hat man sicherlich nur selten gehört. Wir gehen nicht soweit und übernehmen nicht etwa die Aeußerung des Volksmundes, daß „eine Krähe der andern kein Auge aushacke", sondern sind vielmehr der Meinung, daß die Aerzte unter allen Umständen ihre Autorität und ihr Ansehen hochhalten wollen.

Vielleicht treffen diese Ausführungen auf den Fall, der jetzt kurz geschildert wird, nicht zu, aber immerlin ist es doch etwas Sonderbares, was einer Frau aus Halberstadt bei einem Arzte passierte, den sie wegen einer Daumenverletzung aufgesucht hatte. Das war im Mai 1925. Und jetzt ist der Prozeß wegen dieser Geschichte noch nicht am Ende. Es stehen sich zwei gegensätzliche Auffassungen in diesem Prozeß, der bisher immer zum Nachteil der Frau verlaufen ist, gegenüber. Der Tatbestand ist nach den Angaben der Frau folgender: Sie begab sich in die Behandlung des Arztes, der während der Dauer seines Urlaubs einen Stellvertreter eingestellt hatte. Dieser Arzt renkte den ausgekugelten Daumen ein und nähte die Wunde — ohne vorherige Reinigung. Es folgte eine Entzündung, ein operativer Eingriff und darauf ein Abschwellen des Daumens. Die Wunde sah nun wie geheilt aus. Aber eine unvorschriftsmäßige Behandlung hatte eine neue Entzündung mit starken Schmerzen und Fieber zur Folge. Als die Patientin ein Schlafmittel verlangte, sagte der Arzt, sie sollte sich doch „einen ankümmeln". Bei der Rückkehr des die Praxis führenden Arztes wurde festgestellt, daß der Daumen schlecht behandelt worden sei; er übernahm nun die Weiterbehandlung, entfernte Knochensplitter und amputierte kurze Zeit darauf unter Narkose der Patientin den Daumen ohne ihre Zustimmung. Von der Amputation erfuhren die Frau und ihr Ehemann erst, als sie den Verband abmachten. Es wäre dem Arzte möglich gewesen, den im Flur wartenden Ehemann über die Amputation zu verständigen, während die Patientin unter Narkose auf dem Operationstisch lag. Bei den kommenden Auseinandersetzungen erklärte der Arzt, die Frau solle sich an seinen Vorgänger schadlos halten und ihn wegen der schlechten Behandlung verklagen. Damit das möglich sei, gab er ihr die Adresse des inzwischen verzogenen Arztes. Er meinte, wegen dieser Kleinigkeit durfte der Daumen nicht verlorengehen.

Nachdem der Prozeß gegen den auswärtigen Arzt für die Frau negativ verlief, strengte sie einen Prozeß gegen den Halberstädter Arzt an und behauptete vor allem, daß eine Röntgenaufnahme gemacht worden sei, mit der bestätigt werden könnte, daß ihr Daumen nicht gefährdet gewesen sei. Deshalb wurde die Vorlegung der Röntgenplatte als Beweisstück gefordert. Der Arzt erklärte hierzu, daß die Röntgenplatte verschwunden sei. Eine Gehilfin des Arztes stützte im Prozeß die Angaben der Patientin.

Immer stärker werden die Akten über diesen Streit. Aerztliche Sachverständige stellten sich auf die Seite des beklagten Arztes. Immer wieder taucht die Frage auf, warum denn der Patientin keine Mitteilung über den Zustand ihres Daumens gemacht worden sei. Der Arzt hätte doch die Pflicht gehabt, eine Verschlimmerung mitzuteilen und neue Maßnahmen anzuordnen. Stattdessen erklärte der Arzt noch kurz vor der Amputation, der Daumen sähe gut aus und bessere sich von Tag zu Tag; ganz bestimmt werde man ihn vollkommen erhalten können. Nach Angabe der Patientin scheitert die Anbringung eines künstlichen Daumens daran, daß die Amputation zu tief erfolgte, was Sachverständige auch bestätigten.

Die Position der klageführenden Frau hat sich in letzter Zeit nicht gebessert, denn die Gegenpartei hat die Ladung wichtiger Zeugen — so behauptet die Frau — bisher immer hintenan zu halten gewußt.

Der gesunde Menschenverstand sagt, daß eine Verurteilung des Beklagten erfolgen muß, wenn eine unsachgemäße Behandlung und eine Amputation ohne Zustimmung der Patientin erfolgte. Das sagt der gesunde Menschenverstand. Wer hilft dieser Frau zu ihrem Recht? —

Das Deputat in der Unfallversicherung

Glücklicherweise ist das Deputatunwesen in der gewerblichen Betätigung fast völlig verschwunden. Leider treibt es noch immer in der Landwirtschaft sein Unwesen, gestützt auf jahrhundertelange Ueberlieferungen und Eigenarten des landwirtschaftlichen Betriebs. Es wäre gut, wenn die Barlöhne der Landarbeiter einigermaßen den Verhältnissen entsprechen würden und anderseits die Jahresarbeitsverdienste bei der Errechnung von Unfallrenten dabei nicht zu kurz kämen. Leider steht in diesem Zusammenhang jedoch gesetzlich fest, daß den Landarbeitern ein erdichteter, von den Oberversicherungsämtern festzulegender Jahresarbeitsverdienst unterstellt wird, der zugleich Barlohn mit Deputat umfaßt und je nach der Gegend sehr schwankend festgelegt wird: etwa von 140 bis 1150 Mark jährlich. Der Landarbeiter, der bei tatsächlicher Bewertung seiner Einnahmen und ordnungsgemäßem Einsetzen des Deputatwertes bedeutend besser wegkommen würde, muß es sich nun gefallen lassen, diese willkürlich errechneten Löhne zur Grundlage seiner Rente machen zu lassen.

Anders liegen die Verhältnisse bei dem gewerblichen Arbeiter. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist nämlich verpflichtet, den gewerblichen Arbeitern und den gehobeneren Angestellten, welche in der Landwirtschaft tätig sind, die Löhne nach dem tatsächlichen Wert im Rentenbescheid einzustellen. Es darf daher nicht der fiktive Lohn zugrunde gelegt werden. Das mag einen Teil der Härte nehmen, der die Personen in der Landwirtschaft unterworfen sind, verhindert leider aber nicht, daß diesen Personen, soweit sie Deputat beziehen, dieser Wert wiederum nicht nach dem tatsächlichen, sondern nach den von den Oberversicherungsämtern für die bestimmten Berufsgruppen in der Landwirtschaft festgelegten Deputatsätzen eingesetzt wird, was oft einen Schaden von mehreren hundert Mark ausmacht.

Ein Beispiel aus der Praxis: Ein Schafmeister erhält oft ein recht beträchtliches Deputat, das einen Marktwert von 1000 Mk. und mehr hat; weil aber das Oberversicherungsamt dafür nur einen Wert von 350 Mark eingesetzt hat wird der Schafmeister um mehr als 600 Mark Jahresverdienst geschädigt. Leider benutzen die Unfallversicherungsgenossenschaften diese Möglichkeit noch immer und errechnen nicht, wie das in der gewerblichen Unfallversicherung notwendig wäre, den tatsächlichen Wert des Deputates, sondern den willkürlich festgesetzten. Dazu hätten sie allenfalls ein Recht, wenn und insoweit es sich um sogenannte landwirtschaftliche, nicht aber wenn es sich um gewerbliche Arbeiter handelt. Da in der Spruchpraxis auch die Oberversicherungsämter derartige Entscheidungen gutheißen, wäre es an der Zeit, daß das Reichsversicherungsamt sich grundsätzlich mit der Angelegenheit beschäftigt.

Aufrechnung der Leistungen aus der Knappschaftsversicherung

Ist einem Versicherten eine Leistung gewährt worden, die zu Unrecht erfolgte, so kann der Versicherungsträger bei einer später zu gewährenden oder einer laufenden Leistung, den überhobenen Betrag anrechnen. Das führt sehr oft zu großen Härten, weil der Rentenempfänger keine Kenntnis davon hatte, daß die von ihm bezogene Rente den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprach. Deswegen ist s. Z. bei Umgestaltung der Invalidenversicherung, wo die Ruhensvorschriften in Kraft traten, durch Beschluß des Reichsversicherungsamts von dem Rückerstattungsrecht der Landesversicherungsanstalten abgesehen worden.

Anders liegen die Dinge bei laufenden Verfahren. Darf nun ein Versicherungsträger eine Leistung, die durch einen andern Versicherungsträger bewirkt wurde, dazu verwenden, um sich wegen überhobener Rentenbeträge an dem Versicherten schadlos zu halten? Das Reichsversicherungsamt hat in seiner Entscheidung vom 6. Juni 1930 festgelegt, daß im allgemeinen ein Versicherungsträger bei der Leistung eines andern Versicherungsträgers nicht aufrechnen darf. Tatsächlich ist bislang, namentlich zwischen den Landesversicherungsanstalten und der Reichsknappschaft, so verfahren worden, daß die sogenannten Grundbeträge und Steigerungssätze aus der Nachzahlung der Invalidenversicherung der Knappschaft zur Verfügung gestellt wurden. Das wäre nicht mehr zulässig.

Anders steht es mit einem Knappschaftspensionär, der nach dem Erhalt seiner Knappschaftspension keine Tätigkeit in einem andern Berufszweig ausgeübt hat und somit auch seine Reichsinvalidenrente von der Knappschaft bezieht und durch Nachzahlung seiner Invalidenrente in der Knappschaftspension zu viel Rente erhalten hat. Das Reichsversicherungsamt steht hier auf dem Standpunkt, daß in der Reichsknappschaft sowohl die Knappschaftspensionskasse, wie auch die Invalidenversicherung in einer Hand vereinigt seien und es sich dementsprechend um einen einheitlichen Versicherungsträger handelt. Deshalb dürfe die Aufrechnung überhobener Knappschaftspensionsbeträge an der Nachzahlung aus der Invalidenversicherung erfolgen.

Durch diese grundsätzliche Entscheidung dürfte mancher Zweifel über das Recht der Aufrechnung zwischen den Versicherungsträgern behoben sein. —

Das Parlament der Schachspieler

Kreistagung des Arbeiter-Schachbundes in Magdeburg.

Der Kreistag des 9. Kreises im Arbeiter-Schachbund fand am Sonntag in Magdeburg unter zahlreicher Beteiligung statt. Nach Begrüßungsworten des Bundesspielleiters, Genossen Thronicke (Chemnitz), und des Genossen Schrader vom Provinzial-Sportkartell Magdeburg, widmete Kreisleiter Genosse Seedorff (Magdeburg) dem verstorbenen Kreisleiter Richard Lamm (Dessau) und dem Schachveteran Vater Krause (Halle) ehrende Worte des Gedenkens. In seinem Geschäftsbericht betonte der Kreisleiter, daß sich die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hemmend auf die Arbeiter-Schachbewegung ausgewirkt haben. In manchen Ortsvereinen ist fast die ganze Mitgliedschaft arbeitslos oder in Kurzarbeit. Es ist alles versucht worden, um trotzdem die Vereine finanziell leistungsfähig und die Mannschaften spielfähig zu erhalten Ja, es gelang sogar, in manchen Ortsvereinen die Mitgliederzahl zu steigern und auch noch neue Ortsvereine zu gründen. Das war nur möglich durch Einigkeit und Geschlossenheit, durch gutes Zusammenarbeiten mit den Arbeiter-Sportorganisationen und nicht zuletzt dadurch, daß die Arbeiter-Schachbewegung im 9. Kreise von den Spaltungsversuchen der Opposition verschont geblieben ist. „Wir bekämpfen die Reaktion, aber nicht uns selbst", das ist die Richtschnur, nach der in allen Arbeiterorganisationen gearbeitet werden muß.

In den fünf Bezirken des 9. Kreises sind 38 Ortsgruppen mit 874 zahlenden Mitgliedern vorhanden. Nach dem Kassenbericht des Genossen Goldmann erstattete Genosse Hoffmann den Spielbericht. Bei den Bezirkswettkämpfen wurden folgende Vereine Kreismeister: 1. Bezirk: Halle mit 35 Punkten; 2. Bezirk: Magdeburg mit 43 Punkten; 3. Bezirk: Dessau mit 25½ Punkten; 4. Bezirk: Aschersleben mit 31½ Punkten und im 5. Bezirk siegte im Endkampf Hannover gegen Braunschweig mit 8 : 2.

In der Aussprache wurde verlangt, daß die Vereine

die Jugend mehr für das Schachspielen interessieren

müssen. Unter Ablehnung eines Antrags, keine Preisturniere abzuhalten, wurde angeregt, daß die ja nur als Anerkennung für gute Spielleistungen geltenden gestifteten Schachutensilien ausgelost werden, damit die kleinen, nicht so spielstarken Vereine bei Turnieren nicht immer leer ausgehen.

Der Antrag Halle auf Austritt des Arbeiter-Schachbundes aus der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Diese Abstimmung zeigte deutlich, daß die von der Kommunistischen Partei befohlenen Quertreibereien innerhalb des Arbeiter-Schachbundes im 9. Kreise keine Aussicht auf Erfolg haben. Der einzige oppositionelle Delegierte auf dem Kreistag wagte es nicht einmal mehr dagegen zu stimmen, als auf Antrag der Kreisleitung nochmals ausdrücklich und einmütig ausgesprochen wurde, daß der Kreistag den Austritt des Bundes aus der Zentralkommission ablehnt und verlangt, daß ausgeschlossene Vereine oder Mitglieder nur dann wieder in den Bund aufgenommen werden, wenn sie vorbehaltlos die Statuten anerkennen.

Einstimmig wurde dem Bundestag empfohlen, für die Erwerbslosen in der Beitragszahlung und im Zeitungsbezug finanzielle Erleichterungen zu schaffen.

Auf Antrag aller Bezirke wurde dann der Kreisvorstand, dessen Arbeit ausdrücklich als vorbildlich anerkannt wurde, einstimmig wiedergewählt.

Kreisspielleiter Genosse Hoffmann (Magdeburg) legte den Plan für

das große Schachtreffen in Magdeburg

dar, welches zu Ostern in Verbindung mit dem Bundestag stattfinden soll und zu dem über 1000 Arbeiter-Schachspieler erwartet werden. Es sind große Städteweitkämpfe zu je 30, 20 und 10 Mann vorgesehen Die Ortsgruppen der Großstädte Berlin, Leipzig, Hamburg, Chemnitz, Dresden, Magdeburg und andre werden je eine 30er-Mannschaft stellen. Für die mittelgroßen Ortsgruppen wie Dessau, Brandenburg, Halle, Aschersleben, Braunschweig, Hannover, Schönebeck, Erfurt, Apolda und andre kommt die Entsendung einer 20er-Mannschaft in Frage. Je 10 Mann stellen zahlreiche kleinere Vereine, die zu Gruppen zusammengefaßt werden. Die besten Spieler aus jedem Kreise werden sich in Kreismannschaften zu je 10 Mann in Kreiswettkämpfen messen. Die Jugend wird Städte- und Einzelwettkämpfe austragen. Außerdem ist ein Damenturnier, ein Problemturnier und ein Wettbewerb in Problemkompositionen vorgesehen.

Kreisleiter Genosse Seedorff schilderte dann die umfangreichen Vorarbeiten und die Finanzierung der Schachwettkämpfe zum Bundestag. Er machte allen Ortsvereinen zahlreiche Beteiligung an den Wettkämpfen Ostern in Magdeburg zur Pflicht. Als Delegierte zum Bundestag wurden für den 9. Kreis die Genossen Hans Lehmann (Magdeburg), Hoppe (Aschersleben) und Emmerich (Hannover) einstimmig gewählt. Es wurde festgelegt, daß die Bezirke Anhalt und Halle zum nächsten Bundestag Delegierte stellen. Halberstadt wurde zum Tagungsort des nächsten Kreistags bestimmt.

Ueber die Durchführung und Finanzierung der Kreiswettkämpfe im 9. Kreise berichtete Kreisspielleiter Genosse Hoffmann eingehend. Gegen zwei Stimmen wurde die Durchführung der Kreiswettkämpfe nach dem billigsten Vorschlag in der Form beschlossen, daß ein Drittel der Fahrkosten die Kreiskasse, ein Drittel die Bezirkskassen nach der Kopfstärke und ein Drittel die Vereine tragen, die die Mannschaften stellen. Das nächste Mitteldeutsche Schachturnier soll in Hannover stattfinden, und für Juli ist in Hettstedt ein Jubiläums-Schachtreffen vorgesehen.

Kreisleiter Seedorff schloß die Tagung mit der Mahnung zur Einheit. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Frauenabend geselliger Art morgen, Dienstag, bei Holzmann. —
Reichsbanner. Morgen, Dienstag, Treffen der Stammtruppe im „Grand Salon". —

Biederitz.

Frauenabend heute, Montag. Alle Frauen sind eingeladen. Es spricht Kreisarzt Dr. Kohlfärber. —

Elbeu

Oeffentlicher Lichtbildervortrag am Mittwoch, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, bei Lüders. Vortragender Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei. Jedes Parteimitglied muß wenigstens einen Gast mitbringen.

Eggenstedt.

Oeffentliche Versammlung morgen, Dienstag, im Lokal von Balke. Es spricht für die Sozialdemokratische Partei der preußische Landtagsabgeordnete Parteisekretär Karl Müller (Stendal) über das Thema „Nationalsozialismus, Deutschlands Schande!" Wir fordern alle Einwohner auf, zu erscheinen, um der Abrechnung mit den Nazis beizuwohnen. —

Jersleben

Am Donnerstag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung bei Köhne. Redner: Landtagsabgeordneter Müller (Stendal). Jersleber, heraus zum Protest gegen das Nazikroppzeug! —

Unterbezirk Neuhaldensleben.

Wichtige Sitzung des Unterbezirksvorstandes am Sonntag, dem 25. Januar, vormittags 11 Uhr, im Sekretariat in Magdeburg, Regierungstraße 1. Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich. —

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus. —

Klein-Rodensleben.

Heute, Montag, abends 8 Uhr, Generalversammlung der Partei. Redner: Genosse Schumacher. —

Schleibnitz.

Partei-Generalversammlung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, bei Gundemann. Redner: Genosse Schumacher. —

Klein-Wanzleben.

Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, bei Wegener wichtige Versammlung. Stadtarzt Dr. Bregmann (Magdeburg) spricht über Gesundheitsfragen für Frau und Mutter. Gäste willkommen. Eintritt frei.

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 16

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Dienstag, den 20. Januar 1931

Wilde Pferde brausen vorbei

Ein Abenteuer in Bulgarien.

Wenn man den Schipkapaß überquert und gegen Philippopel zu fährt, auf Straßen, die mitten durch ungeheure Birkenwälder führen, mit Stämmen, die zwei Männer nicht zu umfassen vermögen, auf Straßen, die durch eine phantastisch schöne Gebirgswelt führen, dann kommt man in ein Gebiet, das erschreckend an die Canons in Kolorado erinnert.

Jetzt sprengt man einen Automobilweg in das glitzernde Gestein, Tausende Soldaten arbeiten unter der Leitung deutscher Ingenieure an einem gewaltigen Kulturwerk. Aber noch sind meilenweite Gebiete einsam und still und von einer wilden, gewaltigen Schönheit.

Auf einem Hochplateau zieht eine Hilfsstraße hin, wendet bei einem gigantischen Felsblock, verliert sich in Weiden, und da liegt das Bild einer Märchenwelt vor einem: Tief eingeschnitten ziehen Täler durch das Hochland. Bänderartig sind die Felsen übereinandergelagert, in allen Farben spielt der Stein.

Die Schutthalden glitzern rot und blau und hellgelb, und wie Inseln ragen spitze, nadelförmige Granitsäulen auf. Die Flüsse am Boden dieser Schluchten sind ausgetrocknet. Und manchmal erweitern sich die Rinnen, und dann bilden sich Weiden voll gelbgrünen Grases.

Und hier gibt es noch wilde Pferde.

Mitten in Europa.

Man weiß nicht, wie sie herkamen, diese edeln Tiere. Man weiß es ebensowenig, wie man mit Gewißheit sagen kann, wo die wilden Kamelherden herkamen, die man vor kurzem in Spanien fand.

Wir hatten unser Kamp in einem schmalen Seitental aufgeschlagen, schleppten morsche Holztrümmer herbei und schürten ein hochauflodernde Feuer. Denn es ist kalt im Balkangebirge. Ein paar Schritte abseits stand unser Auto, Koffer lagen herum. Und um ein Bild dieses Lagers zu machen, klettert ein Freund auf einen rundgewachsenen, riesigen Felsbrocken.

Dieser Eifer rettet uns.

Denn in der Ferne kam eine Staubwolke rasend rasch näher, und von oben konnte man es erkennen: es war eine Herde von Pferden.

Wieherndes Gebrüll, dumpfes Aufschlagen Hunderter Hufe.

Das Rudel mußte scheu geworden sein, durch Hornissen vielleicht. Es kam, alles niedertrampelnd, näher.

Die Koffer flogen aufs Auto. Und wir fuhren davon. Es war nicht klug, sicher nicht. Wäre viel besser gewesen, hinter dem Felsblock auszuharren. Aber die schweißtriefenden Tiere, das wilde Wiehern, der Staub und das Getöse, das Ungewohnte, Phantastische dieses Anblicks trieben vorwärts. Wir fuhren damals mit 60-Kilometer-Tempo in einem ausgetrockneten Flußbett dahin. Schaukelnd, wie auf einem Kamel. Und hinter uns immer die Tiere, besinnungslos vor Angst, blind, gehetzt. . .

Es brach keine Achse, kein Pneu ging zum Teufel. Endlich ein Seitental, ganz schmal, versteckt fast. Wir rissen den Wagen hinein. Und wenige Minuten später sausten die Pferde vorbei, schöne, langmähnige Tiere, geradeaus, immer geradeaus, wiehernd, mit den Hufen Geröll aufwirbelnd. Ein weißer Hengst voran, vielleicht hundert Tiere ihm folgend.

Eine wilde Jagd.

Von dem Hochplateau aus sahen wir später dann kleinere Herden friedlich grasend.

Man fängt sie jetzt natürlich ein.

Langsam verschwinden sie auch hier.

Man wird sie zähmen, wie man diese wilde, fast unbekannte Gebirgslandschaft im Herzen Bulgariens zähmt, die phantastisch schönen Canons bei Philippopel.

R. Hausen.

Künstliche Ernährung bei Mensch, Tier und Pflanze

Die künstliche Ernährung spielt heutzutage eine größere Rolle, als man vielleicht im ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist. Denn es sind dabei ja nicht nur die Fälle in Betracht zu ziehen, wo die Ernährung infolge einer Störung oder Behinderung in dem von der Natur bedingten Aufnahmevorgang auf andre Weise, unter Benutzung von mechanischen Hilfsmitteln, erfolgt. In diesem Falle sprechen wir von künstlicher Ernährung. Um deren Anwendungsgebiet aber in seinem ganze Umfang zu übersehen, muß man den Zweck der Ernährung im Auge behalten, der ja auf die Bildung von Eiweißstoffen, Gehirnsubstanzen, auf Blutbildung und Knochenaufbau hinausläuft. Insofern ist eigentlich alles, was diesen Aufbau oder die Ergänzung aufgebrauchter Substanzen, die Erneuerung mitgenommener Organe bewirkt, als Ernährung aufzufassen, weshalb auch die künstliche Ernährung noch über den Rahmen der bloßen Zuführung von Nahrungsmitteln, die dann durch den Magen für den Lebensprozeß bei Mensch und Tier umgewandelt werden, hinausgeht.

Schwächliche Lebewesen, zu früh geborene Kinder, durch lange Krankheit erschöpften Personen, kann zum Beispiel durch Blutübertragung unmittelbar der wichtigste Lebenssaft zugeführt werden, ohne daß sonst der viel langsamere und Kraft erfordernde Prozeß des Aufbaues neuer Blutkörperchen im Körper durch

Ein junger Kolibri wird künstlich gefüttert.

natürliche Ernährung abgewartet wird. Hier haben wir es allerdings sehr oft mit einem Vorgang zu tun, der lediglich eine Fieberreaktion bewirken und so den Gesundheitsprozeß einleiten soll. Immerhin gibt es auch dabei noch Grenzfälle künstlicher Ernährung.

Im allgemeinen spricht man jedoch von künstlicher Ernährung dann, wenn eben Speisen, Nahrungsmittel, dem Körper, der auf die natürliche Weise zur Nahrungsaufnahme unfähig ist oder sonstwie daran gehindert wird, unter Anwendung von Hilfsmitteln zugeführt werden. Dabei kann es wohl möglich sein, daß der künstlich Ernährte diese Nahrungsführung sogar selber vornimmt. Die Regel bildet aber die Hilfe andrer Personen.

Bei Tieren, an deren Erhaltung der Mensch ein besonderes Interesse hat, wird die künstliche Ernährung ebenfalls angewendet. Mitleid mit den Tieren drängt ja den Menschen schon, vielleicht ein junges Reh mit der Flasche aufzuziehen, oder einem aus dem Nest gefallenen jungen Vögelchen mittels der Saugröhre Nahrung zuzuführen.

Ein großes Gebiet künstlicher Ernährung bedeutet auch die künstliche Düngung, die heute in Garten- und Feldwirtschaft eine überragende Bedeutung gewonnen hat. Die künstliche Ernährung ist keineswegs mehr etwas so Seltenes, wo wir beständig Lebensmittel zu uns nehmen, die durch einen vom Chemiker und Agronomen erforschten und geförderten Wachstumsprozeß der Ernährungspflanzen beeinflußt sind. —

Mozart-Gedenkfeiern

Auch in Magdeburg.

Mozart, dessen Geburtstag sich am 27. Januar zum 175. Male jährt, wird in der ganzen Welt durch viele Veranstaltungen gefeiert. In Oesterreich, besonders in Salzburg, plant das Mozarteum vom 27. Januar an bis in die Zeit des 16. März (Eintreffen Mozarts in Wien) Feiern im Geburtszimmer Mozarts, im Dom, in der Peterskirche und in Festversammlungen sowie in Konzerten. Auch in Wien findet im großen Festsaal der Hofburg eine Festversammlung statt und abends in dem St.-Stephans-Dom ein Kirchenkonzert. In Berlin plant die Krolloper eine neue Inszenierung des „Figaro".

Wir in Magdeburg begehen den 175. Geburtstag Mozarts in den verschiedensten Veranstaltungen; angefangen mit dem 1. Kammerkonzert am Freitag, dem 16. Januar, unter Leitung des Generalmusikdirektors Beck, wo die Jupitersinfonie Mozarts zur Aufführung gelangt, bis zur Aufführung von Mozartwerken im Stadttheater. Die Magdeburger eigentliche Mozartehrung ist die Inszenierung von „Figaros Hochzeit" durch die Intendanz, die Anfang Februar herauskommen wird. Die Intendanz plant des weitern zur Ehrung Mozarts eine Erstaufführung des „Idomeneo", eines Jugendwerks Mozarts in der neuen Bearbeitung von Richard Strauß. Dieses Werk ist um so mehr geeignet, Mozarts Gedanken zu pflegen, als es bisher durch seinen unglücklichen Text nicht die Beachtung gefunden hat, die ihm zukommt. In der Straußschen Bearbeitung hat das Werk, — das am 29. Januar 1780 im Münchener Residenz-Theater seine Uraufführung erlebte, — ein gänzlich neues Gesicht bekommen. Die Oper erfährt auch in Wien erst Anfang des März ihre Erstaufführung, der sich die Magdeburger Erstaufführung in einigem Abstand anreihen wird. —

Mozart als Komponist mechanischer Musik

Vielfach erschallt heute der Ruf nach einer für Tonfilm und Schallplatte geeigneten Originalmusik. Nicht jede Komposition verträgt eine Mechanisierung, und mancher musikalisch Feinempfindende fühlt sich durch die oft noch groben Mängel derartiger Reproduktionen abgestoßen. Unglücklicherweise leben wir heute in einer vorläufig noch stilistisch unsichern Zeit, der Grund dafür ist weniger in dem überhasteten zivilisatorischen Fortschritt des 19. Jahrhundert zu suchen, als vielmehr im Zerreißen der alten künstlerischen und vor allem philosophischen Traditionen. Besonders das letztere war äußerst verhängnisvoll und steht in der Weltgeschichte einzig da. Philosophie bleibt nun einmal die Grundlage schöpferischer Kultur.

Welche Anforderungen an die schöpferische Phantasie des Künstlers die fortschreitende Technik stellt, kann uns an einem kleinen Beispiel kein geringerer als Mozart veranschaulichen. Es ist bekannt, daß sein stilschöpferisches und stilsicheres Genie die schwierigsten musikalischen Aufgaben mit unfehlbarer Sicherheit und staunenswerter Schnelligkeit löste. Aber noch wenig bekannt ist es, daß er einst über Kompositionen für ein neuerfundenes mechanisches Orgelwerk tagelang saß und schwitzte. Mozart hatte den ihm nicht zusagenden Auftrag infolge der trostlosen wirtschaftlichen Lage seiner letzten beiden Lebensjahre übernommen. In einem Brief an seine kranke Frau erfahren wir näheres über seine Arbeit.

„Ich habe mir so fest vorgenommen, gleich das Adagio für den Uhrmacher zu schreiben, dann meinem lieben Weibchen etwelche Dukaten in die Hände zu spielen; tat es auch — war aber, weil es mir eine sehr verhaßte Arbeit ist, so unglücklich, es nicht zu Ende bringen zu können — ich schreibe alle Tage daran — muß aber immer aussetzen, weil es mich ennuiert — und gewiß, wenn es nicht einer so wichtigen Ursache willen geschähe, würde ich es sicher ganz bleiben lassen — so hoffe ich aber doch, es so nach und nach zu erzwingen; — ja, wenn es eine große Uhr wäre und das Ding, wie eine Orgel lautete, da würde es mich freuen; so aber besteht das Werk aus lauter kleinen Pfeifchen, welche hoch und mir zu kindisch lauten."

Mozart, der nur gediegenste Arbeit zu liefern gewohnt war, der aber auch eine Don-Juan-Ouvertüre in einigen Nachtstunden niederschrieb, hatte mit dieser Originalmusik für die Orgel zu walze seine liebe Not, weil es sich um einen eignen Stil für mechanische Musik handelte. Die Stücke sind noch erhalten und zeigen eine von seiner sonstigen Schreibart völlig abweichende Faktur. So hat der Schöpfer der „Zauberflöte", in dessen formschaffender Phantasie die Musik des ganzen 19. Jahrhunderts wurzelt, soweit sie in gesunden Bahnen wandelt, auch hier seine ursprünglich gestaltende Kraft bewiesen; denn die „Fantasie für Orgelwalze in F-Moll" dürfte das erste echte Originalstück für mechanische Musik sein.

J. Pf.

Fritz Theil, dessen sinfonische Orchesterwerke „König-Lear", „Judith", „Sieg des Lebens", „Lebenskampf" sowie „Präludium" für großes Orchester und Orgel in Magdeburg und andern größern Städten Deutschlands sowie auch in Amerika erfolgreich aufgeführt wurden, bringt am Freitag, dem 23. Januar, im Städtischen Konzert in der Stadthalle sein Violinkonzert mit dem Kammervirtuos Otto Kobin zur Uraufführung. —

Zwei Porträt-Plastiken Leonardos? In Mailand sind gegenwärtig zwei Plastiken ausgestellt, die als die beiden einzigen bisher bekanntgewordenen plastischen Darstellungen Leonardo da Vincis gepriesen werden. Sie sind in Amerika von Gregory Aharon entdeckt worden und werden noch eingehender Nachprüfung bedürfen, um ihre Echtheit zu erweisen. Das eine Werk ist eine leicht beschädigte Terrakottabüste, die den Meister im Alter von 60 Jahren zeigt und eine große Aehnlichkeit mit der berühmten Profilzeichnung in der Mailänder Ambrosiana aufweist. Man vermutet daher, daß es sich um das Werk eines Schülers von Leonardo handelt, dem dieser als Modell gesessen hat. Die andre Arbeit ist ein Basrelief in Marmor, das den großen Künstler im Alter von etwa 40 Jahren zeigt; sie wurde 1916 von Aharon bei einem Händler in Boston gefunden, war bereits seit etwa 75 Jahren in Amerika und soll aus der Mailänder Kirche Santa Maria della Grazie stammen, für die Leonardo sein „Abendmahl" schuf. Das Relief soll unter Napoleon nach Frankreich und von da nach der Neuen Welt gekommen sein. Aharon will die beiden Werke auch in andern Städten zeigen und dem Studium der Sachverständigen zugänglich machen. Der Papst, der großes Interesse für die Frage zeigt, hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Porträte nach Rom gebracht und dort genau untersucht werden sollen. —

Eine neue Statue des „Ketzerkönigs". Seit kurzem ist im Museum von Kairo eine neu entdeckte Statue des Pharao Echnaton aufgestellt, des „Ketzerkönigs" der 18. Dynastie, der die Verehrung des „Amon" durch die des „Aton", der Sonnenscheibe, ersetzte. Das Bildwerk wurde in der Nähe des Tempels aufgefunden, den der Herrscher zu Karnak errichtet hat, und zeigt die körperlichen Entstellungen, die man auch schon auf andern Porträts des Pharao gefunden hat, in einer viel deutlicheren Form. Sie macht einen geradezu grotesken Eindruck und bestärkt die schon früher ausgesprochene Vermutung, daß dieser kühne Herrscher eine abnorme Erscheinung war. Jedenfalls ist es die eindrucksvollste Statue, die bisher von Echnaton bekannt wurde. —

Valeska Gert tanzt

Tanzt? Das ist wohl ein wenig zuviel gesagt, denn die paar Schritte, mit denen Valeska Gert zu einer künstlerisch recht dürftigen Klaviermusik über die Bühne schlich oder hoppelte, haben mit Tanzen soviel oder sowenig zu tun wie ein Benzinfeuerzeug mit dem Automobilsport.

Auch Satire und Groteske sind nur interessant und wesentlich, wenn sie Können verraten. (Vielleicht kann Valeska Gert tanzen — jedenfalls hat sie nichts davon gezeigt.) Würde man die heftigen Persiflagen eines George Grosz so ernst nehmen, wenn er nicht ein hervorragender Zeichner wäre? Man wurde auch vor den Grotesken der Valeska Gert Respekt haben, wenn sie sie tanzen, wenn sie sie wenigstens ins Tänzerische übertragen würde. Aber das tut sie mitnichten; sie karikiert völlig unschöpferisch, indem sie die Form der Dinge verzerrt, ohne ihr Wesen anzutasten und ohne sie umzuformen.

Dabei macht sie sich ihr Handwerk noch recht leicht, indem sie Gegenstände auswählt, die an sich schon eine Ironisierung der Wirklichkeit sind. Wo liegt der Witz, wenn eine Tänzerin unter dem Titel „Clown" als dummer August verkleidet über die Bühne läuft, ohne ihrer Figur etwas Tänzerisches hinzuzufügen, aber auch ohne die Komik des Originals zu erreichen oder gar zu vertiefen? (Als Gegenbeispiel fällt uns der „Chaplin" ein den Alice Zickler vor einigen Jahren machte und der alle Putzigkeit dieses großen Komödianten wirklich in Tanz transformierte.)

Oder die Nummer „Dreigroschenoper"! Das Chanson der Dirne ist an sich schon eine Groteske, wenn auch eine mit ernsten Hintergründen; es gewinnt keinesfalls an Wirkung, wenn es mit stereotyper Mimik und Gestikulation in drei Versen heruntergequält wird. Abgesehen davon, daß das gar kein Tanz ist, es ist auch gar kein Witz. In naiver Veräußerlichung und Bagatellisierung der Sujets finden wir weder Humor noch Kunst! Die Nummer „Boxen" ist ein billiger Kostümscherz, noch Kunst! (Außerdem sollte einem fortschrittlichen Künstler die „Dreigroschenoper" zu teuer sein, um sie lächerlich zu machen, es gibt der Verulkung würdigere Dinge!) Die Nummer „Boxen" ist ein billiger Kostümscherz. Das dem Faustkampf in der Tat immanente tänzerische Moment wird so wenig genutzt wie das athletische. Alte Tanzformen wie „Gavotte", „Menuett" und spanischer Charaktertanz sind sooft und um so viel tänzerischer persifliert worden, daß auch diese Karikaturen der Valeska Gert keinen Eindruck hinterließen.

Das sind alles sehr billige Witze. Warum bindet sich die Gert nicht einmal Dinge vor, die es verdienen, persifliert zu werden? Warum bringt sie außer dem pflaumenweichen Ulk „Jugend im Mai" nicht einmal Satiren auf die doch wirklich ridikülen Seelen- und Ausdruckstänze? Da hätten wir gern mitgelacht, wenn sie eine „Schwingung in Moll", eine „Hingabe" oder „Versunkenheit", ein „blaues Märchen", ein „fallendes Ge-

fühl" oder irgend solche transzendente Chose veräppelt hätte. Was sie mit der Nummer „Tod" meinte, ist uns offengestanden nicht ganz klar geworden. War es Ernst, dann paßte es durchaus nicht in das Programm, war es Scherz, dann war es ein schlechter und geschmackloser Scherz.

Akzeptabel erschienen uns allenfalls die Karikaturen „Diseuse" und „Koloratursängerin", mehr wegen des verulkenswerten Gegenstandes als um der recht primitiven Ausführung willen. Denn überanstrengt hat sich Valeska Gert keinesfalls. Beleuchter und Vorhangzieher haben sich mehr Arbeit machen müssen als die Tänzerin.

Das Publikum der Matinee war offensichtlich befremdet. Es wußte nichts anzufangen mit diesem Dadaismus der Tanzkunst und applaudierte mehr aus Prestigegründen — weil man doch einer derart berühmten Tänzerin gegenüber nicht gar so provinziell erscheinen will — als aus Freude. Vermutlich gab es auch einige Besucher, die das alles sehr geistreich fanden. Sie sollen mir sagen wieso!

Ecke.

Die Kaviarsemmel

Von Otto Krille.

Vor dem Lieferanteneingang des Kaufhauses standen 20 bis 30 junge Leute oder hockten auf den Treppenstufen, die zu den Büros führten. Die meisten blickten stumpf nach der Tür und warteten auf die Rückkehr des Glücklichen, der zuerst eintreten durfte. Ein Inserat in der Morgenzeitung hatte sie hergerufen. Das lautete aber so:

„Jüngere Ausgeher als Begleiter des Geschäftswagens gesucht. Gute Haltung, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, anständige Familie Bedingung. Vorzustellen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im Kaufhaus des Westens." Der erste blieb lange im Büro. Einige stießen halblaute Verwünschungen aus, andre unterhielten sich gedämpft, alle aber hatten das drückende Gefühl, unter Konkurrenten zu sein.

Die Tür wurde hart aufgestoßen, der erste der Bewerber kam zurück. „Angenommen?" rief ihm einer zu. Er zuckte die Achseln und zwängte sich mit verdrießlicher Miene durch die Wartenden. „Esel", zischte ihm der Frager nach. Inzwischen war auch der zweite geräuschlos hineingeschlüpft. Wieder vergingen lastende Minuten, ehe er mit einem verbissenen Lächeln auf den Lippen zurückkam. Alle blickten ihn wortlos an. „Der braucht einen Ausgeher vom Gymnasium und aus Geheimratsfamilie", höhnte er und verschwand, während die Tür einen andern verschlang. Einige Burschen entfernten sich mürrisch und suchten vergebens einen schmächtigen, düsterblickenden Schwarzkopf mitzuziehen, der seinen dünnen Rock der empfindlichen Winterkälte wegen fest überm Leib zusammenhielt. Er lehnte in sich gekehrt am Treppengeländer. Unter der Mütze fiel ihm ein Büschel Haare auf das frühharte Gesicht. Seine Augen froren wie sein ganzer Körper.

Einer nach dem andern der Bewerber ging hinein und kam entweder mit verblüfftem oder ärgerlichem Gesicht schimpfend zurück. Der Schwarze sah anscheinend teilnahmslos zu, fragte nicht wie die übrigen und atmete tief auf, als er früher als erwartet an die Reihe kam, weil sich wieder drei entmutigt entfernten.

Im Büro schlug ihm, verwirrend die Starrheit lösend, ein Schwall heißer Luft entgegen. An einem großen, fast leeren Schreibtisch in tiefem Klubsessel eine massige Gestalt. Der Schein von blitzenden Augengläsern glitt an dem Eintretenden nieder, so daß ihn wieder fröstelte. —

„Wie heißen Sie?" — „Franz Zeltinger." — „Wie alt?" — „Neunzehn Jahre." — „Was ist der Vater?" — „Bauarbeiter." — „Arbeitet die Mutter?" — „Nein, die ist zu Hause!" — „Wieviel Geschwister?" — „Fünf!"

„Wieviel verdienen davon?"

„Mein ältester Bruder lernt noch, die andern Geschwister sind kleiner und gehen noch in die Schule!"

Ein mißtrauischer Blick des Direktors glitt über die goldene Brillenfassung: „Sind Sie vorbestraft?" — Schweigen.

„Haben Sie verstanden? Ob sie vorbestraft sind?"

Die Augen des Burschen schienen sich katzenartig zusammenzuziehen. Plötzlich wurden sie groß und starr. „Nein!" Trotzig klang es. „Ich habe doch auch Zeugnisse!" Er griff in die Rocktasche.

Der Mann im Klubsessel winkte ab: „Lassen Sie stecken! — Herein!" Das galt einem Klopfen an der zu den innern Kontorräumen führenden Tür.

Ein Mädchen schob auf einem Tablett ein Glas Rotwein und eine Kaviarsemmel auf das grüne Tuch des Schreibtisches. Purpurn strahlte der Wein im Lichte. Das Mädchen ging mit einem Lächeln nach dem Direktor. Die Mütze in der Hand des Burschen zitterte.

„Sie können gehen. Sie bekommen Nachricht, wenn wir auf Sie reflektieren. — Ach so! Wo wohnen Sie?" „Wassertor 7, 2. Stock." Ein Ton in der Antwort ließ den Direktor sekundenlang aufblicken. Dann kritzelte er die Adresse auf ein Blatt und griff nach der Kaviarsemmel. Irgendwoher kam ein kurzer dumpfer Laut, aus der Kehle Zeltingers oder vom Anprall des Klubsessels. Wie eine Katze auf den Baum sprang der sehnige Schwarzkopf auf den massigen Nacken des Direktors und drückte dessen Gesicht auf das Tablett. Das Weinglas zerklirrte, über den Schreibtisch floß es wie Blut.

Ein stummes erbittertes Ringen! Die schlanken feingliedrigen Hände des Burschen hielten den Hals des Direktors wie Klammern umspannt. Kein Laut drang aus seiner Kehle, nur ein Schnauben wie aus Pferdenüstern quoll aus der Nase des bläulichen Gesichts. Mit einer gewaltigen Anstrengung drehte der Angegriffene sich dem Angreifer zu, den Hals wendend. So knirscht ein verrostetes Scharnier.

Plötzlich schnellte der Bursche wie eine Feder zurück und gab sein Opfer frei. Ueber seine verkrampften Züge ging ein Wetterleuchten, dann brach ein gewitteriges Lachen los, hell sich übersteigernd, ein irres Gelächter.

Von der Ohnmacht des Schreckens befreit, war die Masse im Klubsessel wieder gewachsen und hatte sich voll Leben gesaugt. „Hilfe! Räuber!" Angstvoll schrie der Direktor und drang wachsend mit geballten Fäusten auf Zeltinger ein. Mit einem Schlage warf er ihn an die Wand. Dieser ließ es sich ohne Widerstand gefallen und lachte nur, lachte bis zu Tränen.

Im hinteren Türrahmen zeigten sich bestürzte Gesichter aus den Kontorräumen. „Da — der Lump —!" keuchte der Direktor und wies auf den lachenden Angreifer. Da geschah etwas, das den Ueberfallenen der mühsam erlangten Sprache wieder beraubte und ihn fassungslos gestikulieren ließ. Das herbeigeeilte Personal stutzte eine Sekunde und stimmte dann fröhlich in das Lachen ein, wider Willen, wodurch die Fröhlichkeit nur noch heftiger und ansteckender wurde. Verzweifelt reckte der Direktor die Arme über den Chor grinsender Gesichter: „Polizei! Polizei!"

Sein Anblick war unendlich komisch. Der körnige Kaviar von der Semmel hatte sich auf den vollen Backen breitgedrückt und das Weiß der entsetzt aufgerissenen und vorgequollenen Augen wirkte zu dem grauschwarzen Kaviar wie die grelle Schminke eines Bajazzo.

Das allgemeine Gelächter steigerte die Wut des Direktors zu sinnloser Raserei. Er schlug den Burschen mit der Faust in den lachenden Mund, daß sich Zähne und Lippen blutig färbten, warf ihn auf den Boden und stieß ihn mit dem Fuß an den Leib. Nun ward auch das Personal ernst und erfuhr was geschehen war. Einige Angestellte suchten ihr respektloses Lachen auf feige Art gutzumachen, rissen den Burschen empor und ohrfeigten den Wehrlosen.

Zwei Schutzleute führten den „Räuber" gefesselt ab, der wieder starr blickte und das verschönende Lachen verloren hatte.

Der Untersuchungsrichter hatte es nicht leicht, den Fall zu paragraphieren. Für einen Raubanfall sah die Handlungsweise Zeltingers zu sehr nach einem Ausbruch von Jähzorn, nach einer momentanen Sinnesstörung aus, wofür auch das sonderbare Lachen sprach, die Würgemale am Halse des Direktors hingegen redeten ein ernsteres Wort und die Tatsache, daß Zeltinger der letzte Stellensuchende gewesen war, ließ wiederum an einen versuchten Raub denken. Der Bursche selbst erklärte, er wisse nicht, was ihn zur Mißhandlung des Direktors veranlaßt habe, das Verhalten und die Fragen des Direktors, der rasche Temperaturwechsel, als er das überheizte Zimmer betrat oder Hunger beim Anblick des Frühstücks.

Ein medizinischer Sachverständiger murmelte etwas von momentaner Sinnesstörung, hervorgerufen durch Unterernährung. Da aber zur Beruhigung aller Direktoren eine Strafe nötig war, verurteilte man den Burschen zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, nachdem er 4 Wochen in Untersuchungshaft gesessen hatte. Es wäre noch schöner, wenn die soziale Ordnung durch den Anblick einer Kaviarsemmel aus dem Gleise gebracht werden könnte.

Nach der Gerichtsverhandlung begegnete der allbeliebte Direktor dem Gerichtsvorsitzenden, wobei sie sich gegenseitig gratulierten, zu der Errettung aus Lebensgefahr der eine, zur richterlichen Weisheit der andre.

„Meinen Sie wirklich, daß der Kerl mich unter Umständen erwürgt hätte", fragte der Direktor.

„Sehr leicht möglich! Es sind schon Leute aus geringfügigeren Ursachen ermordet worden."

„Das ist ja schaurig! Da ist man ja sozusagen jeden Tag in Lebensgefahr!"

„Eigentlich schon!" —

„Wohin soll das führen, lieber Rat? Womit soll das enden?"

Der zuckte die Achseln: Das weiß kein Mensch. Aber vielleicht damit, daß nach dem alten Worte wir nicht nur alle Brüder, sondern auch unsre Schüsseln Schwestern werden! Bis dahin müssen Sie sich halt auf uns verlassen, lieber Direktor! Guten Tag!" —

50 000 km auf der Suche nach den Blaugänsen

Wieder einmal ist ein Rätsel der Vogelwelt gelöst worden, und die Geschichte dieser Entdeckung, die der kanadische Naturforscher J. Dewey Soper erzählt, klingt fast wie ein Märchen von Andersen und Selma Lagerlöf. Es ist eine jahrelange Reise durch ungeheure Gebiete des Nordens über eine Strecke von fast 50 000 Kilometer, immer hinter den Blaugänsen her. Die Blaugans (Chen caerulescens) wurde bis vor einigen Jahren unter die seltenen Vogelgattungen gezählt. Sie war einer der wenigen nordamerikanischen Vögel, die nur als Zugvogel und Winterbewohner bekannt waren. Bei ihrer Gewohnheit, in größter Einsamkeit zu nisten und sich nur selten zu zeigen, hatten die Vogelforscher wenig Gelegenheit, sie zu beobachten, und man wußte nicht viel von dem großen und eigentlich auffälligen Tier. Besonders geheimnisvoll waren die Brutplätze, die man irgendwo im hohen Norden vermutete. Ueber den Weg zwischen dieser geheimnisvollen Heimat und den Winterplätzen an der Küste von Louisiana war man ganz im dunkeln. Doch stellte man seit 1925 fest, daß der Vogel seine Winterquartiere in großen Massen bezog. Vor der Brutzeit verschwanden die Tiere nach Norden ins Unbekannte, und noch kein Polarforscher hatte bisher Spuren von ihnen entdeckt. Dr. Soper hat nun dieses Geheimnis aufgeklärt. Er berichtete, daß er seine Nachforschungen auf die Vermutung stützte, daß diese Gänseart irgendwo im Osten des kanadischen arktischen Archipels oder in den baumlosen Teilen von Nord-Quebec zu Hause sei. Aber bei der ungeheuern Ausdehnung dieses Gebiets, bei seiner Unzugänglichkeit war die Suche nach den Blaugänsen ein überaus schwieriges, ja fast hoffnungsloses Unternehmen.

Soper machte den ersten Versuch im Jahre 1928 und erfuhr einiges von den Eskimos, was ihn im folgenden Jahre ermutigte, nach der Baffin-Insel zurückzukehren und an dem Pangnirtung Fjord im Cumberland-Sund für zwei Jahre sein Lager aufzuschlagen. Während des Winters 1924/25 reiste er gegen 2000 Kilometer im Schlitten, ohne irgend etwas von den Blaugänsen zu erfahren. Im folgenden Frühjahr durchsuchte er mit einer Schar Eskimos das Innere der Insel, wieder erfolglos. Im nächsten Winter folgten lange Reisen durch das noch unerforschte Gebiet des Cumberland-Sundes. Ueberall nahmen die Eingebornen „Kiameate", wie sie „den Mann auf der Suche nach den Blaugänsen" nannten, freundlich auf und teilten ihm mit, was sie wußten. Aber nach zweijährigen Fahrten blieb die Blaugans dem Forscher noch ein ebensogroßes Geheimnis wie vorher. Im Mai 1926 reiste er 800 Kilometer im Hundeschlitten bis Kap Dorset an der Südwestspitze der Insel, und im Juni wurde sein Suchen endlich belohnt durch das Erscheinen großer Scharen von Blaugänsen, die über das Kap in nordöstlicher Richtung zogen. Er hörte nun von den Eingebornen, daß die Vögel in großer Zahl auf der Tundra an der Küste des Fox-Beckens brüten sollten. Soper, der nach Kanada zurückkehren mußte, nahm seine Forschungen im Sommer 1928 wieder auf. Sein Hauptquartier befand sich am Kap Dorset. Von dort aus durchforschte er die Küste und das Innere der Fox-Halbinsel und errichtete sein Sommerlager in einer bisher noch nicht kartographierten Gegend am Ufer eines Tundra-Stromes in der Nähe des Fox-Beckens unter 65. Grad 35 Minuten nördlicher Breite. Diesen Platz nannte er das Kungovik-Lager nach dem Eskimonamen der Blaugänse, und hier fand er sie zu Tausenden auf der Blaugans-Ebene, entdeckte ihre Nester und Eier und erforschte ihr häusliches Leben. Das Rätsel der Blaugänse war gelöst, seine Arbeit getan, und er kehrte zufrieden heim. Soper gibt zum erstenmal eine eingehende Lebensgeschichte der Blaugans, die lange Zeit nur für eine besondere Färbung der Schneegans galt, jetzt aber unter die eignen Gänsearten eingereiht wird. Sie ist die einzige nordamerikanische Gans mit dunkelm Körper und weißem Kopf und Hals, und die bläuliche Färbung ist so schwach, daß sie eigentlich ihren Namen zu unrecht führt. —

Humor und Satire

Nächtliches Abenteuer. „Also, ich wurde durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt, sprang aus dem Bett, schaltete das Licht ein und sah zu meinem Entsetzen unter der Bettstelle die Beine eines Menschen hervorragen." — „Um Himmels willen, ein Einbrecher?" — „Nein, nein, es waren die Beine meines Mannes, der ebenfalls das Geräusch gehört hatte und unterm Bett nachsah."

Passend. „Haben Sie noch etwas zu sagen, bevor Sie verspeist werden?" fragte der Menschenfresserhäuptling den Gefangenen. — „Würden Sie mir gestatten", erwiderte dieser, ein öffentlicher Redner, „einige Worte zur Empfehlung der Pflanzenkost zu sagen?" —

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

24. Fortsetzung

Ruth hielt sie am Arm und versuchte, die Verzweifelte zu beruhigen.

Ebenezer hatte sich auf einen Stuhl geworfen, seinen Kopf in die Hände vergraben und weinte bitterlich. Wolff stand am Fenster und trocknete sich heimlich die Tränen.

Ebenezer hatte sich zum Samowar begeben und während er den Docht des Spiritusbrenners entzündete, sprach er:

„Du derfst dich nix eso aufregen, Sarahleben. Es werd' dir nix helfen. Und wenn de krank wirst, ist Haschele auch nix geholfen. Die Zeit wird auch vergehen. Er wird wieder zu Hause sein und man wird vergessen haben!"

„Kalisch, was red'st du da in einem fort? Willst du mir das Herz aus der Brust reißen? Darf ich die Wahrheit nix wissen?"

„Du sollst dich nix mehr eso aufregen. Haschele wird nix eso lang zu sitzen haben. Ich werd' ein Gnadengesuch einreichen zum Zaren und man werd' ihn in ä paar Jahren von Sibirien nach Haus schicken."

„Himmlischer Gott! Sibirien?! Kalisch! Wie lang? Angsterfüllt stieß sie die Frage hervor.

„Er wird nix eso lang zu sitzen brauchen."

„Verurteilt haben sie ihn, Sarahleben sei ruhig und gefaßt. Verurteilt haben sie ihn zu zehn Jahr!"

„Schemah Jisroel!" Sarah sank ohnmächtig in sich zusammen.

„Wasser, schnell, Wolff, bring ä Glas Wasser!" schrie Ruth.

Sarah hatte sich schon erholt. Sie zitterte am ganzen Körper. Ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander. Wimmernd wiederholte sie ununterbrochen: „Mein Kind, mein armes Kind, mein Kind, mein armes Kind!"

„Wolff, Wolff!" Ebenezer rief es. „Wolff, tu mir den Gefallen und geh' zu Gittel herauf. Ich kann es ihr nix sag'n. Tu mir den Gefallen und sag du es ihr."

Wolff ging langsam die Treppe hinauf. Er überlegte, wie er es ihr beibringen könnte. Er hatte seit langem Gittel in sein Herz geschlossen und wußte, daß ihre Liebe zu Haschele stark war, und daß sie ihr Schicksal mit Geduld ertragen würde.

Er trat langsam in das Zimmer, welches Gittel mit Haschele bewohnt hatte. Seit Haschéles Verhaftung in jener Schreckensnacht hatte Gittel die Betten von Beckie und Sammy in das Zimmer gestellt. Sie wollte nicht mehr allein sein.

Wolff sah sich um und suchte die junge Frau. Sie war nicht im Zimmer. Die beiden Kinder schliefen in ihren Betten, auf dem Tische brannte die Lampe, das Deckbett von Gittels Lager war zurückgeschlagen.

Erstaunt sah Wolff sich um. Sie war doch oben in ihrem Zimmer? Ruth hatte es ihm doch gesagt. Die Türe zur Kammer, in der früher die Kinder schliefen, stand halb angelehnt. Wolff rief halblaut:

„Gittel! Gittel, mein Kind, wo bist du?" Er erhielt keine Antwort. Er nahm die Lampe vom Tisch und leuchtete in die Kammer. Gittel stand am Fenster und kehrte ihm den Rücken zu. Sie schien ihm kleiner als sonst. Es sah aus, wie wenn sie auf den Knien läge.

„Gittel! Gittel, ich bin's, Onkel Wolff." Sie rührte sich nicht. Wolff lief ein kalter Schauer über den Rücken, er trat näher und berührte ihre Schulter. Er schrie entsetzt auf. Die junge Frau hatte sich am Fensterkreuz erhängt.

„Ebenezer, geschwind! Ein Messer! Ein Messer! Schemah Jisroel!"

Ebenezer war aufgefahren. Die Frauen schrien, ohne zu wissen warum.

Wolff kam die Treppe heruntergestürzt, griff ein Messer und sprang die Stufen wieder hinauf. Ebenezer folgte. Die Beine schienen ihm zu versagen. Als er in die Kammer trat, hatte Wolff Gittel schon abgeschnitten, trug sie in das vordere Zimmer und legte sie auf das Bett. Mit entsetztem Blick sah Ebenezer, wie sein Bruder eine dünne Schnur von Gittels Hals löste. Die Kinder waren aufgewacht und begannen zu weinen. Ruth kam heraufgeeilt. Sie schrie beim Anblick Gittels auf.

„Nimm die Kinder hinunter und bring' schnell Essig herauf. Ebenezer! Lauf zu Doktor Rosental. Er soll sofort herkommen! Sag' niemand, was hier passiert ist."

Auf der Schwelle stand Sarah. Sie sah mit ihren verweinten Augen auf die Gruppe. Ruth kam mit der Essigflasche herauf. Ebenezer führte Sarah gewaltsam hinaus und die Treppe hinab. Wolff und Ruth rieben die Schläfe, Pulse und die Herzgegend der jungen Frau mit Essig. Von Zeit zu Zeit träufelte Wolff Fuchs Essig auf die Lippen Gittels.

„Bring' Schnaps herauf, Ruth!"

Ebenezer lief durch die nachtdunkeln Straßen von Leschnewka, um Doktor Rosental aus dem Bette zu klopfen.

Sarah hatte inzwischen die Kinder in ihr eignes Schlafzimmer gebracht und war entsetzt, als Ruth ihr im Vorbeilaufen mitteilte, daß Gittel sich erhängt hatte.

Als Ebenezer mit Doktor Rosental eintraf, gab Gittel bereits leise Lebenszeichen von sich. Der Schweiß rann Wolff von der Stirn und er arbeitete ohne Unterbrechung. Er hatte die Lippen der Selbstmörderin mit Schnaps angefeuchtet und stieß einen Schrei aus, als er merkte, daß die Augenlider Gittels leise vibrierten.

Der Arzt griff nun ein. Er löste Wolff ab und machte mit Gittel Armbewegungen, um die Atmung zu beschleunigen. Nach kurzer Frist öffnete Gittel die Augen, sah starr um sich und atmete tief auf. Die Männer zogen sich auf einen Wink Doktor Rosentals zurück. Ruth blieb am Kopfende des Bettes stehen. Plötzlich kam es wie ein Schüttelfrost über Gittel. Tränen traten ihr in die Augen und ein konvulsivisches Schluchzen erschütterte ihren Körper. Ruth setzte sich auf die Bettkante, nahm Gittels Hände in die ihrigen und küßte die arme auf Mund und Stirne.

„Ist ja schon gut, mein Kind. Ist ja schon gut, mein Goldi. Sei nur ruhig, Gott wird helfen."

Das starke Schluchzen machte einem stillen Weinen Platz.

Unten im Wohnzimmer bat Wolff den Doktor, über die Geschichte Schweigen zu bewahren. Der Arzt beruhigte die Männer und gab die weitern Verhaltungsmaßregeln, betreffs der Patientin.

Gittel trug seit Wochen einen großen Kummer mit sich herum. Eines Tages hatte sie mit Entsetzen festgestellt, daß sie wieder Mutter sei. Sie wußte, wer der Vater war. Ein Grauen beschlich sie.

An dem Tage, wo Haschele auf der Flucht aus Petersburg heimgekehrt war, hatte keines von ihnen in ihrer Not an Liebe gedacht. Haschele hatte die ganze Zeit neben ihr gesessen und sie hatten Pläne über seine Flucht und für die Zukunft geschmiedet.

Von Woche zu Woche stieg die Angst im Herzen der jungen Frau. Als zwei Monate nach der Schreckensnacht vergangen waren, hatte sie die Gewißheit, daß sie wieder Mutterfreuden, wie die Dichter es so schön nennen, entgegensah. Die Folgen der Nacht des Verbrechens und der Schande. Noch wußte, außer der Familie, kein Mensch im Orte, was in jener Nacht geschehen war. —

Gittel wagte es nicht, sich jemand anzuvertrauen. Mit ihrer Schwiegermutter konnte sie nicht darüber sprechen und vor Tante Ruth hielt sie ein dummes Schamgefühl ab. Sie trug die Sorge, die ihr von Tag zu Tag schwerer das Herz bedrückte, mit sich allein herum. Einige Male wollte sie sich hinsetzen und Haschele schreiben. Sie kam immer wieder davon ab. Durfte sie ihm in seinem großen Unglück noch diesen Kummer aufbürden?

Sie grübelte Tag und Nacht. Fand keinen Schlaf. Wie würde sich Haschele dazu stellen? Was würde er sagen? Würde er sie von sich stoßen? Sie verfluchte die Frucht in ihrem Mutterleib. Sie verzweifelte an Gott. Konnte ein Gott solch Entsetzliches zulassen? Wenn sie bloß sterben würde! Ihre Hoffnung, an die sie sich klammerte, war, daß Haschele freigesprochen und ein ganz andres Urteil als die Menschen ihrer Umgebung über jenes Vorkommnis fällen würde. Was wußte die junge Frau davon, daß es Mittel und Wege gab, sich der Leibesfrucht zu entledigen, daß es so etwas wie einen ärztlichen Eingriff oder weise Frauen gab? In den kleinen jüdischen Gemeinden wußte keine Frau, daß sie weniger Kinder haben könnte. Alle oder fast alle waren mit einer größeren und kleineren Kinderschar gesegnet.

Wenn Haschele frei war und nach Hause kam, dann würde sie ihm alles sagen und es ihm freistellen, ob sie bei ihm bleiben könne oder ob er sie aus dem Hause jagen würde.

Sie hatte den ganzen heutigen Tag zu Gott gebetet, war unruhig im Haus auf- und abgegangen. Wenn bloß erst der Schwiegervater zurück wäre! Diese Ungewißheit war schrecklich. Was würde der Tag bringen? Immer wieder keimte die Hoffnung in ihr auf, daß Haschele freigesprochen würde. Dann wieder glaubte sie, man würde ihn milde bestrafen. Wieder kamen ihr die Gedanken, daß sie lange Jahre von ihm getrennt sein würde. Ihre Phantasie spiegelte ihr die entsetzlichen Bilder eines Gefangenentransports nach Sibirien vor Augen. Sie sah Haschele, in Ketten mit wundbedecktem Körper an einen scheußlichen Verbrecher geschmiedet, durch den Schnee stapfen. Sie sah, wie er von den Transportsoldaten beschimpft wurde, wie er erschöpft im Schnee zusammenbrach und die Knute ihm wieder auf die Beine half.

Stunde um Stunde verging. Immer sah sie zum Fenster hinaus, die von kleinen Häuschen eingesäumte Hauptstraße der Kille (Judenviertel) entlang. Als der Abend hereinbrach, legte sie die Kinder zu Bett und fing wieder an unruhig auf und nieder zu gehen. Zur Schwiegermutter konnte sie nicht hinunter. Die alte Frau war seit jener Nacht unversöhnlicher denn je und hatte für die Schwiegertochter nur böse Blicke und harte Worte.

Damit die Kinder einschliefen, nahm sie die Lampe und trat in die Kammer nebenan. Sie stand stundenlang am Fenster und blickte unverwandt in die dunkle Nacht hinaus. Mechanisch ließ sie die starke Rouleauschnur immer wieder durch die Finger gleiten. Endlich hörte sie im Laden die Stimmen des Schwiegervaters und Onkel Wolffs. Sie wollte abwarten, bis sie nach dem Wohnzimmer kamen. Eine unbestimmte Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Ist Haschele freigesprochen worden oder ist ein großes Unglück über ihn und damit auch über sie selbst gekommen?

Fortsetzung folgt.

X

Der Tag der Turner

Arbeitersportler messen ihre Kräfte in der Halle Land und Stadt – Ueber 1000 Wettkämpfer – Stadtrat Wittmaack lobt die Verbundenheit der Turner und Sportler mit der Partei

Das zweite Hallensportfest der Turnsparte des 2. Bezirks im 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird als großer Erfolg in die Geschichte der Organisation eingetragen werden müssen. Am zeitigen Nachmittag strömten Tausende von Menschen dem Bau der Halle Land und Stadt entgegen. Bunt sah das Volk der Sportler aus. Mit frohem Mut und erwartungsvollen Augen zog es seinem Festplatz zu. In stolzem Trupp kamen die Wintersportler mit geschulterten Brettern an. In der Halle selbst fiel schon Schuß auf Schuß zu den einzelnen Starts der Vorläufe. Eine gewaltige Arbeit mußte geleistet werden, um aus der hohen Zahl der gemeldeten Wettkämpfer die besten für die Endkämpfe herauszufinden. Unterdessen füllte sich die Zuschauerränge bis auf den letzten Platz. In drückender Enge stauten sich die Massen in allen Gängen, so daß das Fassungsvermögen des großen Baues vollkommen erschöpft wurde. 4000 bis 5000 Menschen dürften zu dem Sportfest der Arbeitersportler gewesen sein.

Es ist kaum zu beschreiben, welche gewaltige Arbeit von all den Führern und der großen Helferschar geleistet worden ist. Die Organisation des Riesenfestes, das 6 Stunden dauerte, klappte ganz vorzüglich, keine Minute gab es Langeweile. Schlag auf Schlag wickelten sich die abwechslungsreichen Vorführungen ab. Niemand wurde müde in der großen Arena, immer wieder Bilder, herzerfrischenden Sportlebens hervorzuzaubern. Es schien, als könnte der Strom fröhlicher junger Menschenkinder gar nicht versiegen. Immer neue Scharen traten auf, führten ihre Uebungen flott und sicher vor und verschwanden wieder, um den nächsten Platz zu machen. Die Turner im Magdeburger Land haben bewiesen, daß sie in der Lage sind, etwas Ganzes und Großes zu leisten. Das kann heute mit besonderer Freude festgestellt werden, nach dem eigentlich in den letzten Jahren die Turnsparte mit großangelegten Veranstaltungen etwas ins Hintertreffen geraten war.

Der Hauptteil des Programms wurde mit dem Einmarsch aller Beteiligten eröffnet. Unter den Klängen der Musik der Spielleute marschierten die Kinder durch die weiten Tore. Ein Meer roter Fahnen wogte heran, fast unendlich quoll der Strom der Männer und Frauen dahinter. Fast schien es, als wollte die Halle all die Menschen nicht fassen. Von der Decke herab, grüßten rote Fahnen die Scharen der Arbeitersportler.

Spartenleiter Knobbe richtete an die Aufmarschierten und die Zuschauer Worte der Begrüßung. Er gab seiner Freude Ausdruck über den unerwartet hohen Besuch. Sein besonderer Gruß galt den Vertretern der Behörde, der Partei und der befreundeten Sportverbände. Die enge Verbundenheit der Arbeitersportler mit der Sozialdemokratischen Partei brachte er besonders zum Ausdruck.

Der Vorsitzende des Ortsvereins Magdeburg der SPD., Stadtrat Wittmack, richtete die Grüße der Partei an die Arbeitersportler aus. Er stellte mit Freuden fest, daß die Verbindung der Arbeitersportler und der Partei immer enger wird. Daß es immer so bleiben möge, ja, daß die Verbundenheit in der wirtschaftlich schweren und politisch so unsichern Zeit noch fester werde, wollen wir uns heute geloben. Kein Sportler darf sich der Aufgabe entziehen, für den Sozialismus zu kämpfen, denn auch die Arbeitersportler haben im Dritten Reich keinen Platz. Auch ihre Organisation würde zerschlagen werden. Unser Zusammenarbeiten wird das zu verhindern wissen. Begeistert wurde das Frei Heil! aufgenommen, das Genosse Knobbe noch auf die Arbeiterbewegung und Arbeitersportbewegung ausbrachte. Einen herrlichen Anblick bot dann der Ausmarsch wieder, bei dem das Bundeslied angestimmt wurde.

Nun fingen die Vorführungen an zu rollen. Die 800-Meter-Läufer fegten um die Bahn. In allen Läufen offenbarten die Leichtathleten, daß sie sich im Winter gut gehalten haben. Flüssiger Stil und Taktik im Kampfe waren zu beobachten. Ganz ausgezeichnet verliefen die Stafetten der Kinder. So ein Eifer und solche Katzenbehändigkeit möchte sich sicherlich jeder für die spätern Jahre bewahren. In einer „Mal"-Stafette zeigten sich sogar die kleinen Läufer und Läuferinnen als höchst originelle Zeichenkünstler. Der Hochsprung der Frauen sowohl als der der Männer boten einen auserlesenen Genuß an Feinheit und Technik der Kämpfer. Mit der erreichten Höhe konnte man wohl zufrieden sein.

Es ist unmöglich, die große Fülle der Vorführungen einzeln zu beschreiben. Hervorgehoben seien aber die Glanzstücke. 150 nackte Jungen, braungebrannt und gut gebaut, übten mit einer Geschmeidigkeit und Eleganz, die hohe Bewunderung hervorriefen, Festfreiübungen. Die moderne Gymnastik der Turnerinnen brachte eine gute Abwechslung in das Gesamtbild. Der Aufbau der Uebungen zauberte eine schöne Bildwirkung hervor. Die Gymnastik der Männer und Frauen stand dahinter nicht zurück. Für das Geräteturnen schien die vollbesetzte Halle die richtige Stimmung zu schaffen. Ueber die Pferde und Sprungtische flitzten die Turner und Turnerinnen nur so hinweg. Am Reck aber gab es nur Glanzleistungen zu sehen. Einer übertraf immer den andern an Wagemut und Schwierigkeit in der Uebung. Die Kunstfreiübungen der Turner mit Ueberschlägen, Handständen usw. waren eine Gipfelleistung als Massenvorführung.

Die Wintersportler hatten zwar einen Harzsonntag eingebüßt, dafür versuchten die auf dem Holzboden für ihren Sport zu werben. Wenn auch ihre Uebungen nicht den Zauber des Winters ahnen ließen, so haben sie doch bewiesen, daß man manchen Tropfen Schweiß mit den Hölzern verlieren kann. Die Zuschauer konnten ermessen, was es mit den Brettern für eine Bewandtnis hat.

Ein Bild des Frohsinns und der echten jugendlichen Freude entwickelten die Turnerinnen. In bunten Reihen wirbelten sie in die Halle herein und stellten sich auf zum lustigen Tanz. Es dürfte niemand im Saale gegeben haben, der sich über so viel Leben herzlichst gefreut hätte und der nicht selbst da unten mit diesen Mädeln hätte mögen das Tanzbein schwingen.

Das Handballspiel

Sudenburg gegen Fermersleben 5 : 3 (3 : 3). Zum Abschluß des Hallensportfestes standen sich diese alten Rivalen mit Siebenermannschaften gegenüber. Beide Mannschaften zeigten ausgezeichnetes Können und spielten in äußerst scharfem Tempo. Man konnte den Sudenburgern deutlich anmerken, daß sie fast alle leichtathletisch besser durchgebildet waren. So konnte es nicht wundernehmen, daß die Fermersleber Läufer manchmal förmlich stehenblieben und so dem Gegner Gelegenheit gaben, freistehend zu schießen. Es gab so mehrere Tore, die nicht fallen brauchten, hätten die Läufer nicht so versagt. Auch so war es nur möglich, daß die Sudenburger so schöne Kombinationszüge führen konnten, ohne manchmal von den Läufern auch nur ein einziges Mal gestört zu werden. Die Sudenburger Hintermannschaft dagegen deckte jeden einzelnen Spieler scharf ab und spielte dabei oft unnötig hart.

Sudenburg gewann das Spiel zwar verdient, dank der bessern Gesamtleistung, doch hatte Fermersleben ebensoviel vom Spiel und hätte bei etwas mehr Schußglück ebensogut gewinnen können. —

Die Samariter

Wie überall, haben sich die Arbeiter-Samariter auch zum Hallensportfest zur Verfügung gestellt. Sie waren ab 12 Uhr mit zwei Genossen und ab 15 Uhr mit neun Genossen zur Stelle. Auch von der Arbeit wurden sie nicht verschont. Sie mußten 35mal eingreifen. Darunter gab es einen Knöchelbruch. Ein Patient mußte zum Arzt gebracht werden. —

Ergebnisse:

800-Meter-Lauf (B-Klasse): 1. Bayer, Berlin-Schöneberg, 2.18,5 Min.; 2. Natje, ZdA., 2.20,7 Min.; 3. Nato, Cracau, 2.22,6 Min. — Sportlerinnen-60 Meter-Lauf A-Lauf: 1. Eike, Eintracht Neustadt, 8,5 Sek.; 2. Fabian, Fichte Sudenburg, 8,8 Sek.; 3. Röder, Rogätz, 9,2 Sek. B-Lauf: 1. Schmidt, Alte Neustadt, 8,7 Sek.; 2. Wagner, Neue Neustadt, 9,1 Sek.; 3. Willberg, Eintracht Neustadt, 9,3 Sek. Aeltere Jugend: 1. Meseberg, Alte Neustadt, 7,3 Sek.; 2. Claus 2, Eintracht Neustadt, 7,6 Sek.; 3. Sauerhering, Alte Neustadt, 7,7 Sek. Jüngere Jugend: 1. Maletzky 1, Sudenburg, 7,8 Sek.; 2. Häußler, Eintracht Süd, 7,9 Sek.; 3. Ribbe, Vorwärts Fermersleben, 8 Sek. B-Klasse Männer: 1. Weiß, Freie Turner Braunschweig, 7,4 Sek.; 2. Demmerling, Sudenburg, 7,5 Sek.; 3. Elstermann, Altstadt, 7,7 Sek. A Klasse Männer: 1 Harig, ZdA., 7,2 Sek.; 2. Ochsendorf, Fr., Fermersleben, 7,5 Sek; 3. Ochsendorf, Willi, Fermersleben, 7,7 Sek. — 1000-Meter-Lauf, ältere Jugend: 1. Claus 2, Eintracht Neustadt, 2.59,6 Min.; 2. Lück, Sülldorf, 3.04,8 Min.; 3. Grosse, Buckau-Fermersleben, 3.05,5 Min. Jüngere Jugend: 1. Isensee, Brandenburg, 3.02,5 Min.; 2. Hellmann, Altstadt, 3.02,6 Min.; 3. Albrecht, Alte Neustadt, 3.07 Min. — 1500-Meter-Lauf A-Klasse: 1. Friedrichs, Gardelegen, 4.86 Min.; 2. Lambrecht, Braunschweig, 4.88,4 Min.; 3. Thiele, Sudenburg, 4.88,5 Min. — Olympische Stafette A-Klasse: 1. Freie Turner Braunschweig 4.12,5 Min.; 2. Sudenburg 4.13,8 Min.; 3. Gardelegen 4.19,4 Min. — 4×2 Runden, B-Klasse. A-Lauf: 1. Alte Neustadt I 2.30,6 Min.; 2. Benneckenbeck 2.35,5 Min.; 3. Berlin-Schöneberg 2.40,2 Min. B-Lauf: 1. Eintracht Neustadt 2.34,5 Min.; 2. Sudenburg 2.35,6 Min.; 3. Alte Neustadt II 2.37 Min. — Hochsprung Männer A-Klasse: 1. Wilde, Benneckenbeck, 1,72 Meter; 2. H. Wallbaum, Neuhaldensleben, 1,62 Meter; 3. Koch, Benneckenbeck, 1,62 Meter. — Hochsprung, Frauen: 1. Keune, FTV. Braunschweig, 1,32 Meter; 2. Köster, FTV. Braunschweig, 1,32 Meter; 3. Fabian, Fichte Sudenburg, 1,32 Meter. — Jugendlauf 10×1 Runde: 1. Alte Neustadt 3.4,9 Min.; 2. Sudenburg 3.5,4 Min. 3. Burg 3.13,4 Min. — Knaben 10×½ Runde, Lauf A: 1. Sudenburg 1.47 Min.; 2. Fichte Alte Neustadt 1.47,7 Min.; 3. Eintracht Neustadt 1.48,5 Min. — 10×½ Runde, Knaben: 1. Sudenburg 1.49,2 Min.; 2. Fermersleben 1.49,3 Min.

Sportlerinnen 4×1 Runde: 1. Neue Neustadt 1.27 Min.; 2. Vorwärts Bernburg 1.28,2 Min. — Sprinter-Dreikampf: 1. Leps, ZdA., 4 Punkte; 2. Sparkäse, Braunschweig, 6 Punkte; 3. Scheibe, Alte Neustadt, 9 Punkte; 4. Krüger, Leipzig-Süd, 11 Punkte; 5. Naumann, Leipzig-Ostvorstadt, 16 Punkte; 6. Herbst, Benneckenbeck, 17 Punkte. — Pöbbel-Stafette, Knaben: 1. Sudenburg. — Männerlauf 15×2 Runden, A-Klasse: 1. Fichte Alte Neustadt 9.42,2 Min.; 2. Fichte Sudenburg 9.48,1 Min.; 3. Braunschweig 9.54,2 Min. —

Ausklang

Das Fest ist aus, allen Beteiligten wird es viel Freude und innere Befriedigung gegeben haben. Mögen diese guten Eigenschaften recht lange anhalten, damit sie der Ansporn bleiben zu weiterm Schaffen und zur steten Aufwärtsentwicklung der Turnsparte in ihrer modernen weitverzweigten Art.

In zwei Jahren ist der Bundestag in Magdeburg. Wollen die Arbeitersportler denselben Eindruck bei ihrer Organisation hinterlassen, wie es die Magdeburger Parteigruppe in der großen Sozialdemokratischen Partei vermocht hat, so heißt es auf dem angefangenen Wege weiterschreiten.

Die tatkräftige Leitung und die vorwärtsstürmende junge Turnerschar werden alles daransetzen, das Ziel zu erreichen.

Bei den anderen . . .

Am Sonnabend hatten die bürgerlichen Sportler ihr Fest in der gleichen Halle. Wir lassen den Anfang des Berichts darüber aus dem „Sporttelegramm" vom 10. Januar folgen, um den Unterschied des geistigen Inhalts — wenn man von einem Inhalt beim Feste der Bürgerlichen überhaupt sprechen darf — zu zeigen. Dieses Fest war nicht mehr, als eine Schaustellung einiger „Sportgötzen", die man gesehen und angehimmelt haben muß, sonst hat man den guten Ton verletzt, oder kann beim Bockbierfest von dem sensationellsten Ereignis von Magdeburg nicht mitreden.

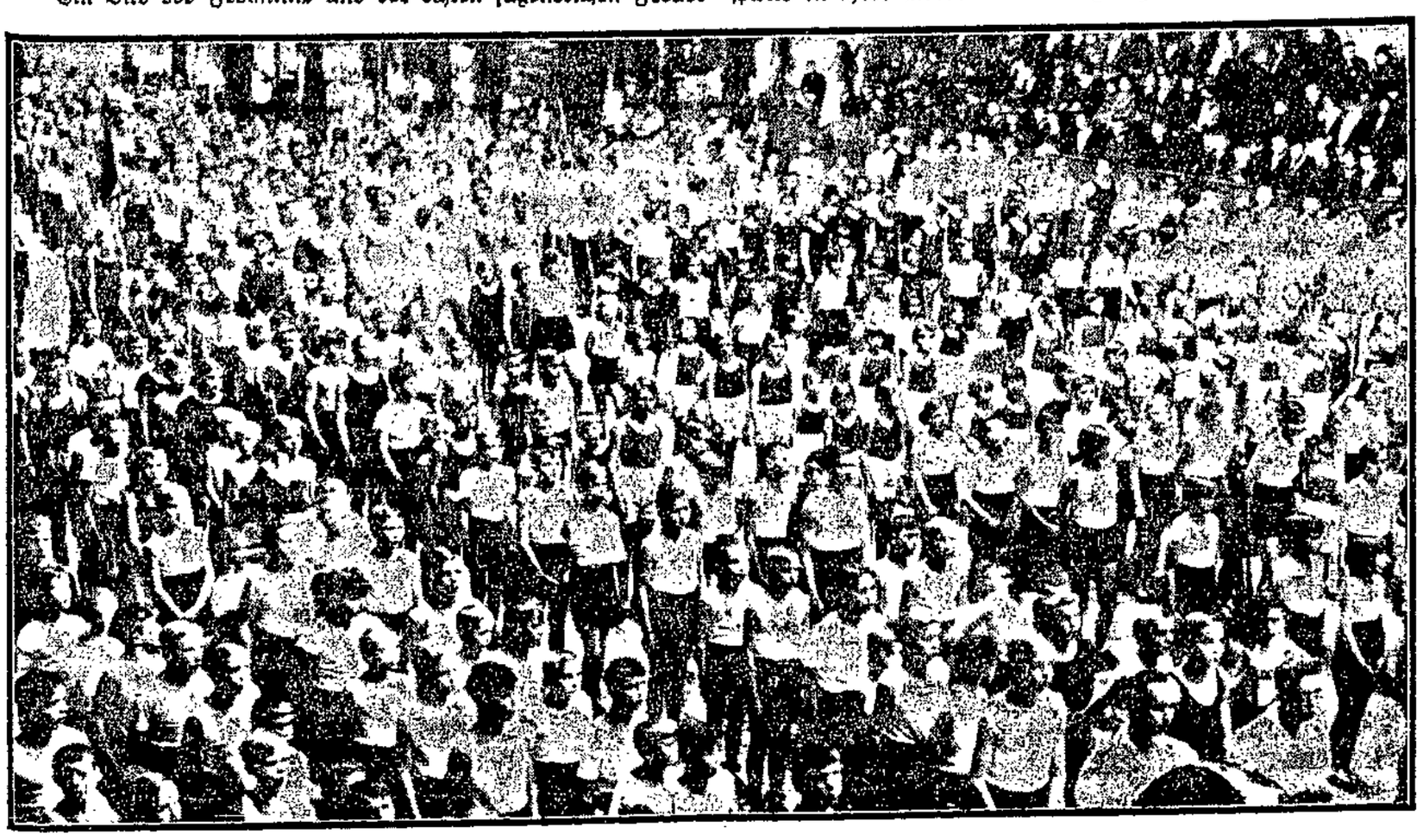
Lassen wir sie sich selbst beurteilen, um zu sehen, worauf es bei ihnen ankommt.

Kaum sind die Klänge des von der Menge stehend angehörten und kräftig mitgesungenen Deutschlandliedes in der weiten Halle verklungen, da kommt Bewegung in die Massen. Die „Sprinterkanonen" gehen langsam zum Start. Meister Körnig hat man schon vorher im angeregten Gespräch im Vorraum auf und ab gehen sehen. Man merkt seinem Gesicht die verhaltene Spannung vor dem großen Kampfe nur zu deutlich an. Jetzt stehen die sechs schlanken Gestalten aufrecht am Start. Lammers ist ganz ruhig; er legt zuletzt die Ueberkleider ab. Die Rücken beugen sich, die Läufer kauern in Startstellung. Ein Schuß — und noch einer: einem der Sprinter sind die Nerven durchgegangen. Der zweite Ablauf gelingt, noch liegen die Kämpfer Brust an Brust, aber der Turnermeister hatte den besten Start. Die Halle dröhnt, die Menschen rufen, springen auf, gestikulieren: „Körnig, Körnig! — Lammers, Lammers, Lammers! Alles starrt wie im magischen Bann auf die beiden auf den mittlern Bahnen. Kurz vor dem Ziel: ein Ruf geht durch die Massen: Körnig ist 'ran und vorbei. Sein unwiderstehliches Finish reißt ihn förmlich vom Gegner fort. — Knapper das Ende im zweiten Lauf, aber er haucht dem Stimmungsmenschen Körnig die Ueberzeugung des Endsiegs ein.

Das Auge hat nicht Zeit, zu haften. Ein Mann durchschreitet die Bahn. Er ist von mittlerer Statur, angetan mit breitschultrigem Mantel mit hochgestelltem Kragen, schlank, hüftenlos, elegant, graziös. Seine weißen Tennishosen sind so lang, daß ihre Umschläge beim Gehen unter die absatzlosen Tennisschuhfersen geraten. Es ist Körnig. Hellmuth Körnig, der Meisterläufer. — Gedankenvoll schreitet er zwischen zwei Kreidestrichen einher, die Hände in den Manteltaschen vergraben. Murmelt er Beschwörungsformeln? Er geht gravitätisch, gleich einer symbolischen heiligen Handlung. Das muß wirksam gewesen sein. Bei seinem Start schießt er wie eine Rakete vor. Sein Mund ist weit geöffnet, der Oberkiefer freigelegt, seine Mähne läßt er fliegend hinter sich. Unglaublich, wie er sich aus der Reihe seiner Rivalen blitzartig loslöst und wie dieses Hervorspringen selbstverständlich wird. Jetzt jubeln sie alle Körnig, Körnig, Körnig! Einer ruft „Hellmuth" und bleibt damit ohne Widerhall. Er ist eben „körnig".

Da ruft irgendwoher einer „Peltzer". Das heftigste Feuer kann nicht schneller um sich greifen, als dieses Wort und auch nicht schneller entzünden. Alle Oberkörper lehnen sich weit über die Brüstung, die Galerie tritt von einer Zehenspitze auf die andre, die Kellner drücken ihre Tabletts sekundenlang andächtig an ihre gestärkte Hemdbrust, die Sportler erstarren eine Minute in Hochachtung und Anerkennung und Frauenstimmen lispeln leise: oh, Peltzer! Und da ist er! Dürr, aufgeschossen. Sein vorgeschobener Kopf trägt blondes, gelichtetes Haar. Im bescheidenen Trainingsanzug, im unscheinbaren Pullover und später im weißen Klubtrikot mit dem Adler auf der Brust — ein Mann, von dem ein Energiestrom ausgeht, zäh und beweglich. Sein Gang ist salopp.

Die Schlotterhose ist unter die Hacken geraten, daß er da keine „Achte" gebaut hat? „Körnig, körnig" — ach nein, übergeschnappt, hoffnungslos dem Stuß verfallen ist dieser „deutsche" Sport. Fehlt nur noch, daß man berichtet, wie er vor dem Start spuckt und zur letzten Sitzung schreitet — elegant, graziös . . .



Eine gewaltige Schar Männer, Frauen und Kinder war in die Halle Land und Stadt einmarschiert und lauschte den Begrüßungsworten der Genossen Knobbe und Wittmaack.

Fußball in Magdeburg

Um die Existenz!

Eintracht 02 gegen Sportfreunde 4 : 3 (3 : 0). Der Abstiegskandidat sollte ausgespielt werden. Wer die Bedeutung derartiger Spiele zu schätzen weiß, kann sich denken, daß es dabei nicht immer friedlich zugeht. Alle Register des Könnens müssen gezogen werden, um den Abstieg in die 2. Klasse zu verhindern. Trotz der verschiedenen Unfairheiten, konnte der Verlauf des Spieles zufriedenstellen. Der Schiedsrichter hatte das Spiel jederzeit in seiner Gewalt und trug zum günstigen Verlauf des Spieles nicht wenig bei. Beide Mannschaften waren von Anfang an etwas nervös. Eintracht jedoch konnte sich schneller zusammenfinden und demzufolge die erste halbe Stunde beherrschen. Alle Situationen wurden ausgenutzt, was bis zum Wechsel drei Tore einbrachte. Die Sudenburger ließen sich nicht entmutigen. Konnten sie auch ihre Angriffe nicht gewinnbringend beenden, so war es ihnen jedoch möglich, sich bis Ausgang der ersten Spielzeit frei zu machen. Von da an kam es dann anders. Die Sportfreunde drängten die Eintrachtmannschaft vollends in die Abwehr und konnten auch drei Tore wettmachen. Eintracht jedoch fügte ihren bisherigen Erfolgen einen weitern hinzu, damit die Spannung aufs höchste steigernd. In der letzten Viertelstunde wurde dann heiß gestritten. Aber die Bemühungen der Sportfreunde waren umsonst. —

Wolmirstedt und Biere Anwärter auf die 1. Klasse

Nachdem in den letzten Wochen die Gruppenmeister der 2. Klasse ermittelt waren, standen sich diese am Sonntag auf dem Platz an der Zitadelle gegenüber, um nunmehr den Klassenmeister auszuspielen, der die Berechtigung des Aufrückens in die 1. Klasse hat. Aus diesem Grunde wird diesen Spielen von allen Seiten besondere Beachtung beigemessen. Die Spiele am Sonntag hatten folgenden Verlauf:

Sturm 07 II gegen Biere I 2 : 1 (reguläre Spielzeit 1 : 1). Bis Halbzeit konnte keine Mannschaft etwas erzielen. Endlich, 5 Minuten vor Schluß, gelang der Sturmmannschaft das erste Tor. 2 Minuten später schaffte Biere den Ausgleich. Somit mußte nach Beendigung der üblichen Spielzeit eine Verlängerung stattfinden. Doch kaum nach Wiederanstoß gelang es Sturm 07, das Siegestor zu treten. —

Wolmirstedt gegen Klein-Wanzleben 4 : 2 (1 : 1). In diesem Spiel zeigten beide Mannschaften eine gefällige Spielweise. Den Wolmirstedtern war es möglich, bald die Führung zu übernehmen. Klein-Wanzleben versuchte gleichzuziehen, was nach gutem Durchspiel gelang. Nach dem Wechsel kam Wolmirstedt etwas mehr auf. Aus einem Angriff ließ der Wanzleber Torwart den Ball über die Hände rollen, was den zweiten Erfolg brachte. Während Wolmirstedt dann angriffsfreudiger wurde, ließ Wanzleben merklich nach, Wolmirstedt gelang es, zwei weitere Tore zu treten, denen Wanzleben eins entgegensetzen konnte. —

VfB. gegen Sportfreunde Dessau 2:3 (1:2). Einen guten Achtungserfolg erzielten die Magdeburger gegen die sehr spielstarken Dessauer. Auf fast nicht spielfähigem Platze lieferten beide Mannschaften einen sehr flotten Kampf. Eine Ueberlegenheit des Gastgebers war in der ersten Hälfte nicht zu erkennen. Sie drückte sich in zwei Toren aus, von denen allerdings das zweite haltbar war. Nach dem Wechsel waren die Magdeburger ebenbürtig, so daß ein technisch hochstehendes Spiel zustande kam. Beide erzielten allerdings nur noch je einen Treffer. Die beiden Tore für den VfB. schoß der Rechtsaußen durch zwei Prachtschüsse. Sonst überragten in der Mannschaft der linke Verteidiger und der rechte Läufer. Bei den Dessauern zeigte die linke Seite ein gutes Spiel. —

Germania Burg gegen Turner Burg 3:1 (1:1). Zum Rückspiel mußten beide Mannschaften mit Ersatz antreten. Eine ansehnliche Zuschauerzahl hatte sich eingefunden, die Zeuge des Kampfes werden wollte, der allerdings unter ungünstigen Windverhältnissen zu leiden hatte. Nach verteiltem Spiel gelang es Germania, die Führung zu übernehmen. Durch einen 11-Meter-Ball stellten die Turner den Ausgleich her. Danach drückten die Turner stark, jedoch ohne Erfolg. Die Germanen vermochten durch ihren Halbrechten und Mittelstürmer das Resultat auf 3:1 zu stellen. Von den Spielern fielen Germanias Torwart und der Turner Linksaußen in angenehmer Weise auf. —

Parchau gegen Schartau 3:1. Unser Verein in Parchau hat unter sehr schlechten Platzverhältnissen zu leiden. Abhilfe dieser Mängel tut dringend not, da der Verein durchaus zu guter Entwicklung Berechtigung gibt, wie aus dem Spiel des letzten Sonntags zu ersehen war. Parchau lag dauernd im Angriff und konnte bis zum Wechsel zu drei Toren kommen. In der zweiten Spielzeit konnte sich Schartau den Gegner etwas vom Halse halten, doch lag Parchau noch immer im Angriff. Schartau konnte schließlich zum Ehrentor kommen, da die Verteidigung Parchaus zu weit aufgerückt war. —

Untere Mannschaften: Germania Burg 1. Jugend gegen Turner Burg Jugend 1:1. Germania Burg II gegen Turner Burg II 1:7. VfB. Knaben gegen Turner Burg Knaben 1:4. Sturm 07 Alte Herren gegen Weitstoß III 2:1. —

A-Klasse.

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfundza.
Eiche, Südost	11	11	—	22	1778
Einigkeit, Alte Neustadt	11	10	1	20	1766
Sportverein Egeln	11	7	4	14	1706
Atlas, Neue Neustadt	9	3	6	6	1395,5
Viktoria Buckau	10	4	7	8	1384
Adler 98 Magdeburg	12	3	9	6	1263
Athletik, Groß-Ottersleben	10	—	10	—	992,5

B-Klasse.

Eiche Südost	4	3	1	6	1002,5
Einigkeit Alte Neustadt	4	2	2	4	1065
Atlas Neue Neustadt	4	1	3	2	896,5

Serienkämpfe im Heben

Am Sonntag standen sich im Serienkampf gegenüber, im Schützenhaus Egeln die A-Mannschaften Einigkeit und Egeln. Beide zeigten, was guter Wille vermag, wenn es sich um die Bestleistungen in den noch auszutragenden Kämpfen handelt. Einigkeit erzielte eine Pfundzahl von 1766, Egeln 1706. In Groß-Ottersleben begrüßten sich Südost und Groß-Ottersleben, wo blieb bei beiden Mannschaften der Schlußmann? Die Pfundzahl 1318 für Südost und 810 für Groß-Ottersleben ließ viel zu wünschen übrig. In der Turnhalle Feldstraße traten an Adler 98 und Buckau. Adler 98 errang eine Pfundzahl von 1044, Buckau verbesserte die bisherige Leistung auf 1384 Pfund. Die beiden B-Mannschaften Einigkeit und Südost standen sich bei Rabe, Weinberg, im Schlußkampf dieser Klasse gegenüber. Einigkeit erzielte eine Pfundzahl von 1065, Südost 732. Nach Schluß der Serie werden wir den Verlauf insgesamt schildern. —

Sieger – doch Kreismeister?

Wacker-Friesen Neuhaldensleben schlägt Wacker Braunschweig 4:2

Daß man dem Kreismeisterschaftsspiel ziemliches Interesse entgegenbrachte, bewies am Sonntag der Besuch auf dem VfL.-Platz in Neuhaldensleben. Gut 2000 Zuschauer bedeuten für den kleinen Ort eine Rekordleistung. Immerhin wurde das Interesse dadurch erhöht, weil es das vierte Spiel beider Vereine während der Kreismeisterschaft war.

Man bekam, trotzdem der Bode ziemliche Anforderungen an die Spieler stellte, ein außerordentlich schnelles Spiel zu sehen. Technische Feinheiten fielen hier und da natürlich aus, was ja bei den vorher erwähnten Gründen nicht weiter verwunderlich erscheinen sollte. Alle Beteiligten taten ihr möglichstes, um das Publikum zufriedenzustellen. Dieses dürfte auch vollauf geglückt sein.

Man muß dem Vertreter des Magdeburger Bezirks zugestehen, daß er das Spiel verdient gewonnen hat; denn er zeigte bei weitem die energischere Spielweise. Die Mannschaft hat aus den vorangegangenen Spielen sicherlich viel gelernt. Das Zusammenspiel der fünf jungen Stürmer war gut. Uneigennütziges Ballabgeben und blitzschnelles Erfassen der Lage stempeln diesen Mannschaftsteil zu einem äußerst gefährlichen. Da auch die nötige Schußkraft vorhanden ist, sollte man den noch kommenden Spielen ruhig entgegensehen. In der Läuferreihe war der Mittelmann jeder Lage gewachsen. Assistiert wurde er von den beiden Außenläufern, die unauffällige, aber nützliche Arbeit verrichteten. Der linke Verteidiger und der Torwart paßten sich dem Spiel an, wenn auch letzterer am ersten Tore schuld hatte. Sie alle wurden aber im Bann gehalten von dem rechten Verteidiger, der stets in einem lichten Moment seinen Genossen durch einen aufmunternden Zurufe neue Lust zum Spielen verschaffte. Er war der „Vater" der Mannschaft.

Die Braunschweiger enttäuschten etwas, wenn man mit dem Spiel auf dem Sturm-07-Platz einen Vergleich anstellte. Der Sturm zog trotz aller raffinierten Tricke meist immer den kürzern im Kampfe mit der gegnerischen Verteidigung. Lediglich die letzte Viertelstunde, nachdem die Tore gefallen waren, sah den Sturm energischer — aber da war es schon zu spät. Die Läufer taten ihre Pflicht. Bei einer einsetzenden Drangperiode der Heimischen mußte mit doppelter Kraft geschafft werden. Unsicher erschien die Verteidigung. Namentlich in der zweiten Hälfte leistete sie sich öfters Fehlschläge, die dann für Neuhaldenslebens Sieg von ausschlaggebender Bedeutung waren. Der Torwart war gut. An d Niederlage ist er schuldlos.

Das Spiel hatte in dem Schiedsrichter Linz (Halberstad einen sichern Leiter. Etwaige Fehler entschied er schnell und ei wandfrei, so daß auch er den Beifall des Publikums erhielt.

Spielverlauf in kurzen Zügen.

Neuhaldensleben fand sich schneller und bedrängte sofort d Tor. Nach ungefähr 10 Minuten bekam der Linksaußen den Ba zugespielt. Er umspielte ein paar Mann, hatte dann freies Schu feld, und das erste Tor saß. Für die Folge wurden die Gäste beste jedoch wurden ihre Angriffe nicht mit dem nötigen Elan au geführt; so kam es, daß sie immer noch leer ausgingen. Ba darauf wäre das zweite Tor gefallen. In aussichtsreicher Positio stehend, schoß der Halblinke gegen den Pfosten. Eine genaue Link flanke köpfte der Halbrechte von Wacker-Friesen auf das Tor. N höchster Not konnte der Torwart nur noch über die Latte lenke Wenige Sekunden vor Halbzeit — ja fast mit dem Pfiff — schi der Halblinke unter dem Jubel der Zuschauer zum zweitenmal ei

Die Braunschweiger Verteidiger erschienen nach dem Seiten wechsel etwas nervös. Zweimal innerhalb der ersten 10 Minute stiegen sie über den Ball, und beide Momente wurden von de flinken Stürmern zu Toren ausgenützt. Es kam dann eine Zei wo Schuß auf Schuß auf das Braunschweiger Tor losgelasse wurde, jedoch war bei der inzwischen gebesserten Hintermannscha nichts mehr zu machen. Es ging immer mehr dem Ende zu, un Braunschweig wurde immer besser, sogar etwas überlegen. B einem Angriff ereignete sich eine wundervolle Szene vor de Neuhaldensleber Tor. Auf fünf Köpfen tanzte der Ball nac einander, um dann schließlich vom Verteidiger wegbefördert z werden. Endlich glückte den Gästen das erste Tor. Der Ba rutschte dem Torwart über die Hände ins Netz. Die Braunschweige steigerten ihre Leistungen beständig. Der Gegner hatte bang Augenblicke zu überstehen, aber außer einem zweiten Tore wurd nichts mehr erreicht. Der Schlußpfiff des Schiedsrichters trennt beide Mannschaften gerade im Endspurt.

In der Kreis-Fußball-Ausschußsitzung ist Britannia Aschers leben als Teilnehmer an der Kreismeisterschaft anerkannt worden Wacker-Friesen wird daher wohl oder übel nochmals ins Endspie steigen müssen. Der Termin für dieses Spiel ist der 1. Februa Auf dem Sportplatz des Sportvereins Salzelmen steigt der Kamp

Walter Schulze.

Mitteilungen der Sportvereine

Athleten. Am Sonntag, dem 26. Januar, vormittags 10 Uhr, treten an zum Serienkampf in der Halle („Turmpark") die Mannschaften Südost und Einigkeit, im „Schützenhaus" Egeln die Mannschaften Atlas und Egeln. Die Beteiligung sämtlicher Mannschaften des Bezirks im Heben und Ringen an den Ausscheidungskämpfen im „Adlerheim" am 8. Februar zur Olympiad ist Pflicht. —

Handball 2. Bezirk. Spielverbot erhalten sofort wegen Nich einsendens der Bundesfragebogen Klein-Ammensleben, Biederitz, Drack stedt, Dodendorf, Etgersleben, Eggersdorf, Altstadt, Buckau, Alte Neustad Farsleben, Freie Tennisvereinigung, Gerwisch, Neuhaldensleben, Ofte weddingen, Osterbur, Seehausen, Tangermünde und ZdA. —

Fichte Neue Neustadt. Am Freitag um 20 Uhr Abteilungsversammlun im Fichteheim. —

ZdA.-Sportverein. Alle Schutzsportler treffen sich am Freitag, abend 8.30 Uhr, in der Turnhalle Königgrätzer Straße zum Jiu-Jitsu-Kursus Turnschuhe mitbringen. —

Athletikvereinigung Groß-Magdeburg. Mittwoch 20 Uhr Vertreter sitzung im „Adlerheim". —

Schutzsport (Nord) morgen, Dienstag, 20 Uhr, Versammlung i Fichteheim. —.

Führerkursus der Schutzsportler heute, Montag, 20 Uhr. —

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

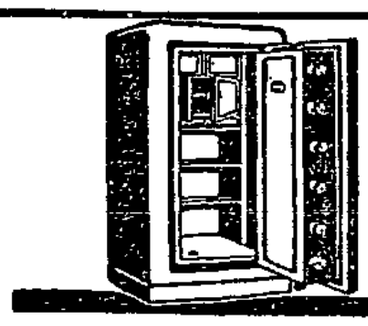
Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 31002 und 35239
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Kieselguhr G.m.b.H.
Magdeburg-Sudenburg
Isoliermittelfabrik für Wärme- u. Kälteschutz
Korkplatten f. Dachisolierung
Fernruf Nr. 42501
Referenz: AOK Magdeburg

Neuzeitliche
Aufzüge
jeder Art und Größe
Bauaufzüge
Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25178

Oswald
Wahlmann
Magdeburg
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20086

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen jeder Art
Nordt & Rammelberg
Inhaber: W. Rammelberg
Magdeburg
Brandenburger Straße 2
Fernruf 20860


J.C. Petzold
Magdeburg-N
75 Jahre Geldschrankbau

M. Friebel & Co.
Magdeburg-N.
Hauswaldtstr. 15 Fernspr. 23002
Moderne Aufzüge
Elektrozüge, Winden
Transportanlagen
Neuanlagen, Umbauten
Instandsetzungen
Schnell — Fachmännisch — Reell

Walter Barby
Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Vertrieb von Rundfunk-Apparaten
Magdeburg-Neustadt
Lübecker Straße 28/29
Fernsprecher: Norden Nr. 24276

Gustav Gabbe
Magdeburg
Königgrätzer Straße 3
Fernsprecher Nord 20881
Bauklempnerei
Sanitäre Anlagen und Entwässerungen
Reparaturen prompt u. preiswert
Kostenanschläge unverbindlichst

Drahtgeflechte
komplette Einfriedigungen für Sportplätze u. Kleingärten
Drahtwarenfabrik
Ernst Stechhan
Magdeburg-Sudenburg
Buckauer Straße 17. — Tel. 41832.

Wilh. Dorendorf
Schlosserei
Eisen- u. Blechkonstruktionen
Eiserne Treppen, Feuersichere Türen, Scherengitter und Markisenanlagen
Magdeburg, Fürstenufer 16.
Fernsprech-Anschluß Nr. 41384.

Jungren, Wernike & Kayser
GmbH.

sanitäre Anlagen
Groß-Installation
Zentralheizungen
Wäscherei-Anlagen
Magdeburg — Lorenzweg
Fernruf Norden Nr. 232 28/232 29

Wilhelm Duchrow
Gegründet 1836 Glasindustrie Tel. 21501 u. 21502
Magdeburg, Ratswaageplatz 5
Glashandlung, Kunst- und Bauglaserei
Glasschleiferei, Spiegelbelegerei
Firmenschilder
Schaufensterscheiben, Glasversicherung
Doppelscheiben, Glaseisenbeton

Herde Giesau Gruden Oefen
Ruf 43463
Jetzt Potsdamerstraße 20

Rudolf Schüler
Magdeburg
Fernspr. Norden 22570 Endelstr. 31
Bauklempnerei
Licht- und Wasser-Anlagen
Sanitäre Einrichtungen

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238